




UNIV. OF  
TORONTO  
LIBRARY











Digitized by the Internet Archive  
in 2009 with funding from  
University of Toronto

29  
25995

# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

4. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1891.



22532  

---

2714142



G e d i c h t e

Vierter Theil.



## Inhalt.\*)

### Inschriften, Denk- und Gende-Blätter.

	Seite
1. Der Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar . . . . .	3
2. Zum 2. Februar 1824 . . . . .	4
3. Der Großfürstin Alexandra von Rußland . . . . .	5
4. Weihnachten 1822 . . . . .	6
5. Der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar . . . . .	7
5a. Der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar . . . . .	8
6. Dem 30. Januar 1814 . . . . .	9
7. Vorüber führt ein herrliches Geschick . . . . .	9
8. Soll auch das Wort sich hören lassen . . . . .	9
9. Zum 16. Februar 1812 . . . . .	10
10. Die Blumen in den Wintertagen . . . . .	10
11. Eleonore . . . . .	11
12. An Herrn Abbate Bondi . . . . .	12
An Gräfin D'Donell.	
13. Ich dachte dein und Farben bunt erschienen . . . . .	13
14. Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird . . . . .	14
15. Herrn Staatsminister von Voigt . . . . .	15
16. Dem Fürsten Hardenberg . . . . .	17
17. An Lord Byron . . . . .	18

---

\*) Lesarten und Paralipomena zu diesem von G. v. Loeper unter Theilnahme B. Suphans bearbeiteten Bande, sowie zu dem folgenden (5 1) werden in einem besondern Bande (5 11) nachgebracht.

	Seite
18. Stilien von Goethe. Ehe wir nun weiter schreiten . . . . .	19
19. An Geheimerath von Willemmer . . . . .	20
An Graf Paar.	
20.    Der Berge denke gern, auch des Gesteins . . . . .	21
21.    Dem Scheidenden ist jede Gabe werth . . . . .	21
An Gräfin Titinne O'Donell.	
22.    Als der Knabe nach der Schule . . . . .	22
23.    Die abgestuhten, angelanchten . . . . .	22
24. An Gräfin Jaraczewska . . . . .	23
25. An Fürst Wiron von Curland . . . . .	24
26. An Graf Karl Harrach . . . . .	24
27. Der vollkommenen Stickerin . . . . .	25
28. Portraittafel . . . . .	26
29. An Freund Mellich . . . . .	27
30. An Fräulein Casimira Wotowska. Dein Testament ver- theilt die holden Gaben . . . . .	27
31. Einer Gesellschaft zum 28. August 1823 . . . . .	28
Liebschaft.	
32.    Du habtest längst mir's angethan . . . . .	29
33.    Tadelt man daß wir uns lieben . . . . .	29
34.    Du Schüler Howards, wunderbarlich . . . . .	30
35.    Wenn sich lebendig Silber neigt . . . . .	31
36.    Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht . . . . .	31
37.    Am heißen Duell verbringst du deine Tage . . . . .	31
38. An Madame Szymanowska . . . . .	32
39. In das Stammbuch der Frau von Spiegel . . . . .	33
40. Der zierlichsten Andine . . . . .	34
41. Reichthum und Blüthe . . . . .	35
42. Myrte und Lorbeer . . . . .	35
43. Thal und Sonne . . . . .	35
Julien Gräfin Egloffstein.	
44.    Freundlich werden neue Stunden . . . . .	36
45.    Reisejegen . . . . .	36
46.    Zur Dresdner Reise . . . . .	37
47.    Gewechselt's Format . . . . .	38
48.    Abgeschlossenes Buch . . . . .	38
49. Herrn Kanzler von Müller . . . . .	39
50. In Haerz Jubelfest . . . . .	40

	Seite
51. Die Feier des 28. Augusts dankbar zu erwiedern . . .	42
52. Die von Ziegefar und von Stein . . . . .	43
53. Meinem Freunde von Knebel. Lustrum ist ein fremdes Wort . . . . .	44
54. An Bernhard von Knebel . . . . .	45
55. An Gräfin Marie von Einsiedel . . . . .	45
56. Wiegenlied . . . . .	46
57. Kleine Gedichte . . . . .	48
58. Fröhliches Gedächtniß . . . . .	48
59. Doppelte Erinnerung . . . . .	48
59a. An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein. Viel Ge- duldetes, Genoffnes . . . . .	49
60. Frühlingsgarten . . . . .	49
61. Liebeswirkung . . . . .	50
62. Liebesausbreitung . . . . .	50
63. Zum Bildchen Ruine Hanstein . . . . .	51
64. Zum Bildchen von Ulrichs Garten . . . . .	52
65. Ausgeschnittene Landschaften . . . . .	52
66. Jena's Flora . . . . .	53
67. Irrthum . . . . .	54
68. Wiederherstellung . . . . .	54
69. An zwei Brüder . . . . .	55
70. Akademischer Toast . . . . .	56
71. Gleichfalls . . . . .	57
72. Toast zum Landtage . . . . .	57
73. Maskenzüge . . . . .	58
74. Abwesenden zum Maskenfest . . . . .	59
75. Bilder:Scenen . . . . .	59
76. Desgleichen . . . . .	60
77. Anzuwenden . . . . .	60
78. Gatte der Gattin . . . . .	61
79. Vater dem Kinde . . . . .	61
80. Kind dem Vater . . . . .	62
81. Publicum dem Schauspieler . . . . .	62

## Rhein und Main.

82. Zu des Rheins gestreckten Hügeln . . . . .	65
83. Was ich dort gelebt, genossen . . . . .	65

	Seite
84. Erst Empfindung, dann Gedanken . . . . .	66
85. Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt . . . . .	66
86. Hier jah ich hin, hier jah ich zu . . . . .	66
87. Aussicht . . . . .	67
88. Blumentelche, Blumenglocken . . . . .	67
89. Nicht ist alles Gold was gleißt . . . . .	67
90. An die Stelle des Gewissens . . . . .	67
91. Den 15. und den 16. August 1815 . . . . .	68
92. Du bist auch am Rhein gewesen . . . . .	68
93. Also lustig jah es aus . . . . .	69
94. Wasserfälle, Landesgröße . . . . .	69
95. Fluß und Ufer, Land und Höhen . . . . .	70
96. Pfeifen hör' ich fern im Busche . . . . .	70
97. Pilgernde Könige . . . . .	71
98. Werth des Wortes . . . . .	71

Aufklärende Bemerkungen . . . . . 73

Aus dem Nachlaß. Vermischte Gedichte.

Zueignung . . . . .	87
Wahrer Genuß . . . . .	89
An Venus . . . . .	92
Neujahrslied . . . . .	93
Echtsucht . . . . .	95
Ihr verblühet, süße Rosen . . . . .	96
Bleibe, bleibe bei mir . . . . .	96
Warum gabst du uns die tiefen Blicke . . . . .	97
Freiger Gedanken bängliches Schwanken . . . . .	99
Was mir im Kopf und Herzen stritt . . . . .	99
Alles geben die Götter, die unendlichen . . . . .	99
Du machst die Alten jung, die Jungen alt . . . . .	100
Es war ein fauler Schäfer . . . . .	100
Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen . . . . .	101
Sag' ich's euch, geliebte Bäume . . . . .	101
Woher sind wir geboren . . . . .	102
Mit Mädchen sich vertragen . . . . .	103
Cupido tofer, eigenjünger Knabe . . . . .	104

	Seite
Wäre der Rubin mir eigen . . . . .	105
Ich bliebe gern verschlossen still . . . . .	105
Stark von Faust, gewandt im Rath . . . . .	106
Der Bräutigam . . . . .	107
Wenn ich mir in stiller Seele . . . . .	107
Dem aufgehenden Vollmonde . . . . .	108
Dornburg, September 1828 . . . . .	109
Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten.	
I. Sag', was könnt' uns Mandarinern . . . . .	110
II. Weiß wie Lilien, reine Kerzen . . . . .	110
III. Zieh die Schafe von der Wiese . . . . .	111
IV. Der Pfan schreit häßlich, aber sein Geschrei . . . . .	111
V. Entwickle deiner Lüste Glanz . . . . .	112
VI. Der Guckwurm wie die Nachtigall . . . . .	112
VII. War schöner als der schönste Tag . . . . .	113
VIII. Dämmerung senkte sich von oben . . . . .	113
IX. Nun weiß man erst was Rosenknospe sei . . . . .	114
X. Als Aller schönste bist du anerkannt . . . . .	114
XI. Mich ängstigt das Verhängliche . . . . .	114
XII. Hingesunken alten Träumen . . . . .	115
XIII. Die stille Freude wollt ihr stören . . . . .	115
XIV. Nun denn! Eh' wir von hinnen eilen . . . . .	115

## Aus dem Nachlaß.

## Antiker Form sich nähernd.

An Knebel's Schreibtisch . . . . .	119
Steile Höhen besucht . . . . .	119
Herzlich hat ich die Muse . . . . .	119
Was ich leugnend gestehe . . . . .	119
Felsen sollten nicht Felsen . . . . .	120
Frage nicht nach mir . . . . .	120
Nach dem Lateinischen . . . . .	120
Anglück bildet den Menschen . . . . .	120
Arm an Geiste kommt heut . . . . .	121
Jugendlich kommt sie vom Himmel . . . . .	121
Als der Undankbare floh . . . . .	121

	Seite
Sagt, wem geb' ich dieß Büchlein . . . . .	121
Wenn ich den Dieben gebellt . . . . .	121
Grün ist der Boden der Wohnung . . . . .	122
Fern von gebildeten Menschen . . . . .	122
Willst du die Blüten des frühen . . . . .	122
Trierische Hügel beherrschte Dionysos . . . . .	122
Als das heilige Blatt von Maro's . . . . .	123
Gönnern reiche das Buch . . . . .	123
Wie du Vertrauen erweckst . . . . .	123
Sieh! Das gebändigte Volk . . . . .	123
Campe's Laofoon . . . . .	123
Offen zeigt sich die Pforte . . . . .	124
Freundlich empfang' das Wort . . . . .	124
Selbst erfinden ist schön . . . . .	124
Was den Jüngling ergreift . . . . .	124
Alter gesellt sich gern die Jugend . . . . .	124
Halte das Bild der Würdigen fest . . . . .	124
Wer ist der glücklichste Mensch . . . . .	125
Vieles gibt uns die Zeit . . . . .	125
Nicht am Morgen allein . . . . .	125
Myron's Ruh . . . . .	125
Ich besänst'ge mein Herz . . . . .	125
Zum Andenken des 28. August 1813 . . . . .	126
Die neue Sirene . . . . .	126
1828 . . . . .	126

### Aus dem Nachlaß.

#### Kunstgedichte und Gedichte zu Bildern.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen . . . . .	129
Fünf Landschaften in Sepia . . . . .	130
Abbildung eines Krystalls . . . . .	130
Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt . . . . .	131
Drei heilige Könige gegen ein schlafend Nymphchen . . . . .	131
Schloß Belvedere . . . . .	132
Adler mit einer Leier.	
Sollen immer unsre Lieder . . . . .	132



	Seite
Bei Tag der Wolken formmformend Weben . . . . .	132
Wie David königlich zur Harse sang . . . . .	133
Guter Adler! nicht so munter . . . . .	133
Guter Adler, nicht in's Weite . . . . .	133
Schwebender Genius.	
Zwischen oben, zwischen unten . . . . .	134
Memento mori! gibt's genug . . . . .	134
Wenn am Tag Zenith und Ferne . . . . .	135
Beschuldeter Arm.	
Manches Herrliche der Welt . . . . .	135
Soll dich das Alter nicht verneinen . . . . .	135
Alter Held schüßt alte Bücher . . . . .	135
Regenbogen.	
Grau und trüb und immer trüber . . . . .	136
Frohe Zeichen zu gewahren . . . . .	136
Aus des Regens düst'rer Trübe . . . . .	136
Wilde Stürme, Kriegeswogen . . . . .	136
Über Wiese, Hain und Dach . . . . .	136
Genius, die Wüste der Natur enthüllend.	
Bleibe das Geheimniß thener . . . . .	137
Suche nicht verborgne Weihe . . . . .	137
Anschau, wenn es dir gelingt . . . . .	137
Nene auf einem bunten Teppich.	
Kannst du die Bedeutung lesen . . . . .	138
Offen steht sie! doch geheime Gaben . . . . .	138
Leuchtender Stern.	
Zum Beginnen, zum Vollenden . . . . .	138
Sterne werden immer scheinen . . . . .	138
Pinzel und Feder.	
Auf den Pinzel, auf den Kiel . . . . .	139
Willst du Großes dich erkühnen . . . . .	139
Wenn der Pinzel ihm die Welt erschuf . . . . .	139
Will der Feder zartes Walten . . . . .	139
Köjels Pinzel, Köjels Kiel . . . . .	140
Bild von Frankfurt am Main . . . . .	140
Bild des elterlichen Hauses.	
An diesem Brunnen . . . . .	141
Eine Schwelle hieß in's Leben . . . . .	141

	Seite
Goethes Wohnhaus in Weimar . . . . .	141
Goethes Gartenhaus . . . . .	142
Dieser alte Weidenbaum . . . . .	142
Bildniß der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar . . .	142
In das Album der Gräfin Karoline von Egloffstein.	
Lina dir zum neuen Jahr . . . . .	143
Römisch mag man's immer nennen . . . . .	143
Der's gebaut vor fünfzig Jahren . . . . .	143
Den 25. Januar 1829. (Au Köfel) . . . . .	144
Bild von Odezza . . . . .	144
Zu einem Ölgemählde . . . . .	145
Dem Baron von Kentern.	
Inschrift . . . . .	146
Abjendung . . . . .	146

### Aus dem Nachlaß.

#### Parabolisch und Epigrammatisch.

Veruß des Storches . . . . .	149
Gins wie's andre . . . . .	150
Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen . . . . .	150
Ein Gleichniß . . . . .	151
Parabel . . . . .	152
<hr/>	
An den Schlaf . . . . .	153
Das Schreien . . . . .	154
Wunsch eines jungen Mädchens . . . . .	155
Kinderverstand . . . . .	156
Liebe und Tugend . . . . .	158
Der Misanthrop . . . . .	159
Die Liebe wider Willen . . . . .	160
Auf Mansjell N. N. . . . .	161
Hat alles seine Zeit . . . . .	161
Laf regnen wenn es regnen will . . . . .	161
Zu den Leiden des jungen Werthers . . . . .	162
Vor Werthers Leiden . . . . .	162
Den Männern zu zeigen . . . . .	163

	Seite
Ein Reicher . . . . .	163
O Vater alles wahren Sinns . . . . .	164
Was ist der Himmel, was ist die Welt . . . . .	164
Grabchrift . . . . .	165
Man lauft, man drängt, man reißt mich mit . . . . .	165
Nach dem Italiänischen . . . . .	166
Schlaflegen . . . . .	166
Räthfel . . . . .	167
Logogryph . . . . .	168
Alter Feuerlegen . . . . .	168
Hans Viederlich und der Camerade . . . . .	169
Da wächst der Wein wo's Faß ist . . . . .	170
Ein Aber dabei . . . . .	170
Hab' ich tausendmal geschworen . . . . .	171
Laßt geschaffne Ritter kämpfen . . . . .	172
Senior Solo und Chor Unifono . . . . .	173
Chronica 1818 . . . . .	174
Frühling 1818 . . . . .	174
Schulpforta . . . . .	175
Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen . . . . .	175
Dem Frauenverein . . . . .	176
Erinnerung . . . . .	176

## Aus dem Nachlaß. An Personen.

In das Stammbuch von Friedrich Maximilian Moors . . . . .	179
In das geistliche Schatzkästlein der Mutter . . . . .	180
Aus einem Briefe an Johann Jakob Riese . . . . .	180
In das Stammbuch von Björkland . . . . .	181
An die Mutter . . . . .	181
Drei Oden an Behrisch.	
Erste . . . . .	182
Zweite . . . . .	184
Dritte . . . . .	185
Felsweih-Gesang an Psyche . . . . .	187
Glyxium. An Uranien . . . . .	189
Pilger's Morgenlied. An Lila . . . . .	192
An Gotter . . . . .	193

	Seite
An Kestner . . . . .	194
An Merck.	
Hier schid' ich dir ein theures Pfand . . . . .	195
Schide dir hier in altem Kleid . . . . .	195
Herrn Doctor Schloßers Wohlgeboren . . . . .	197
Auf der Lahn . . . . .	197
Zu das Kalenderlein der Frau Hofrätthin Kämpf . . . . .	198
Dem Passavant- und Schübelerischen Brantpaare . . . . .	198
Zu das Stammbuch Johann Peter Meynier's . . . . .	200
An Lili. Widmung von Erwin und Elmire . . . . .	202
Zu das Stammbuch von Lenz . . . . .	203
An den Herzog Carl August. Gehab dich wohl bei den hundert Lichtern . . . . .	203
An Lili.	
Holde Lili warst so lang . . . . .	204
Im holden Thal auf schneebedeckten Höhen . . . . .	204
An den Herzog Carl August von Seb. Sempel . . . . .	205
An Herder. Epistel . . . . .	206
An Frau von Stein.	
Hier bildend nach der reinen stillen . . . . .	208
Zwischen Felsen wuchsen hier . . . . .	208
Ach, wie bist du mir . . . . .	208
Hierhergetraht die Brust . . . . .	209
Ich bin eben nirgend geborgen . . . . .	209
Der Herzogin Luise von Sachsen-Weimar . . . . .	210
An Frau von Stein.	
Und ich gehe meinen alten Gang . . . . .	210
Aus dem Zauberthal dortnieden . . . . .	211
An den Herzog Carl August. Zwar bin ich nicht seit gestern	212
An Frau von Stein.	
Deine Grüße hab' ich wohl erhalten . . . . .	213
Man will's den Damen übel deuten . . . . .	213
Von mehr als einer Seite verwaist . . . . .	214
Ein jeder hat sein Ungemach . . . . .	215
Zum Tanze schid' ich dir den Strauß . . . . .	215
Aus Kötschan's Thoren reichet euch . . . . .	216
Laß dir gefallen . . . . .	217
An Frau Amalie von Stein . . . . .	217

	Seite
Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten . . . . .	217
An den Herzog Carl August. So groß als die Begierde war . . . . .	218
An Frau von Stein.	
Das Gänzlein roth im Domino . . . . .	218
O Kinder, still! reicht meinen Lehren . . . . .	219
An Herder und seine Gattin . . . . .	220
Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Carl Friedrich . . . . .	222
Zu das Stammbuch der Gräfin Lina Brühl . . . . .	223
Bänkelsängerlied, zum Geburtstage des Grafen Moritz Brühl . . . . .	223
An Karoline von Staupitz . . . . .	226
An den Herzog Carl August.	
Ist es denn wahr was man gesagt . . . . .	227
Du sorgest freundlich mir den Pfad . . . . .	229
Zu von Anthing's Stammbuch . . . . .	229
Zu das Stammbuch des Schauspielers Beck . . . . .	229
An den Herzog Carl August. Zu dem erbanlichen Entschluß . . . . .	230
Zu das Stammbuch des Schauspielers Schröder . . . . .	230
Zu das Stammbuch des Schauspielers Jffland . . . . .	231
An Schiller . . . . .	231
Stammbuchblatt. Pyrmont, den 15. Juli 1801 . . . . .	232
An Frau Senator Stoc . . . . .	232
An Frau von Berg . . . . .	232
Zu ein Stammbuch. Karlsbad den 10. August 1806 . . . . .	233
Widmung an Prinzessin Karoline von Sachsen-Weimar . . . . .	233
Zu das Stammbuch der Mahlerin Karoline Bardna . . . . .	235
An Silvie von Ziegefar. Nicht am Zusuehanna der durch Wüsten fließt . . . . .	236
Zu das Stammbuch der zehnjährigen Bertha von Loder . . . . .	238
Supplement zu Schillers Glocke . . . . .	239
An den Fürsten Karl von Ligne . . . . .	240
An Christine von Ligne . . . . .	241
Das Blumenchor . . . . .	241
An die Schauspielerin Amalie Wolff . . . . .	242
Herrn Oberstlieutenant von Bock . . . . .	243
An Gräfin Josephine O'Donell. Die kleinen Büchlein kommen froh . . . . .	243
Herrn Regierungsrath Pencer . . . . .	244

	Seite
An Gräfin Constanze von Freitsch. Die deutsche Sprache wird nun rein . . . . .	244
Willkommen dem Großherzog Carl August.	
1. Widmung . . . . .	245
2. Blumen und Pflanzen . . . . .	245
3. Familiengemälde . . . . .	246
4. Wielands Hans . . . . .	246
Was der August nicht thut . . . . .	247
Wäre doch das Blättchen größer . . . . .	247
Herrn Oberst von Geismar . . . . .	248
An Janny Caspers . . . . .	248
An ein Weihnachts-Kind . . . . .	249
An Sulpiß Voiffere . . . . .	249
An Frau Kojette Städel . . . . .	250
An Alexander von Humboldt . . . . .	250
An Gräfin Constanze von Freitsch. Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen . . . . .	251
An das Stammbuch von Bernhard von Knebel . . . . .	251
Auf die Sängerin Catalani . . . . .	252
Herrn Grafen Voeben . . . . .	252
Demselben nach seinem Tode . . . . .	253
An Fräulein von Schiller . . . . .	253
Herrn Cuno's Buchhandlung . . . . .	254
An Ottilien. Wo ich wohne . . . . .	254
Große Leidenschaft waltet allda . . . . .	255
An Gräfin Karoline von Egloffstein. Der Heiden Kaiser Valerian . . . . .	256
An Friedrich Förster . . . . .	257
An Frau von Willemer. Du! schweige künftig nicht so lange	257
Mystische Erwiederung . . . . .	258
An Knebel. Völligen Anjinn siegelt' ich hier . . . . .	258
Dem Professor Döbereiner . . . . .	259
An Gräfin Karoline von Egloffstein. Ein Zauber wohl ziehet nach Norden . . . . .	259
Familien-Gruß . . . . .	260
An Felix Mendelssohn-Bartholdy . . . . .	261
Steine sind zwar kalt und schwer . . . . .	261
An die Schauspielerin Frau Genast . . . . .	262

	Seite
Die Gegenwart weiß nichts von sich . . . . .	262
An Bergrath Venz . . . . .	263
An Ulrike von Levehow. Wie schlimm es einem Freund ergangen . . . . .	264
An Frau von Willemer. Da das Ferne sicher ist . . .	264
An Fräulein Kasimira Wolowska. Daß man in Güter dieser Erde . . . . .	264
An Ulrike von Levehow Genieße dieß nach deiner eignen Weise . . . . .	265
Es ist nicht gut die Formen anzuschließen . . . . .	265
An Graf Kaspar Sternberg. Frühlingsblüthen sind ver- gangen . . . . .	266
Otilien von Goethe. Dicks Bücher, vieles Wissen . . .	266
An Nath Schellhorn . . . . .	267
Zu das Stammbuch des Onkels Walter . . . . .	267
Zu das Stammbuch des Sohns . . . . .	268
Geburtsag 1825. Sie. Zarter Blumen leicht Gewinde . . . . .	268
Er. Bunte Blumen in dem Garten . . . . .	269
Zur Jubelfeier des 7. November 1825 . . . . .	269
Dem theuren Lebensgenossen von Knebel. Dir in's Leben, mir zum Ort . . . . .	270
Mit der Medaille zur Feier des 7. November 1825 . . .	270
An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein. Musterstuhl für Schmerz und Sorgen . . . . .	271
Zur Stammbuch's-Weihe. Meinem lieben Wölfschen . . .	271
Der Sängerin Frau Milder . . . . .	272
An die Sängerin Henriette Sonntag . . . . .	272
Goethes Feder an . . . . .	273
An Adolp Streckfuß . . . . .	273
Am 28. August 1826 . . . . .	274
An Friedrich Wagener . . . . .	275
An Frau von Willemer. Nicht soll's von Ihrer Seite kommen . . . . .	275
Was erst still gekieimt in Sachsen . . . . .	276
An Ferdinand Hiller . . . . .	276
An Frau Hofrätlin Kiemer . . . . .	277
Dem Schauspieler Krüger . . . . .	277

	Seite
An den Grafen Kaspar Sternberg.	
Wenn mit jugendlichen Schaaren . . . . .	278
Dem Wege, laugen Stunden . . . . .	278
An Gräfin Kapp. Zu dem Guten zu dem Schönen . . .	279
An Carlyle und seine Gattin . . . . .	279
An Frau Carlyle.	
Mit einer Drahtkette . . . . .	280
Mit einer weiblichen Arbeit . . . . .	280
An Johann Daniel Wagener . . . . .	281
An Frau Clementine von Mandelsloh . . . . .	282
Wasserstrahlen reichsten Schwalles . . . . .	282
An Frau Carlyle.	
Zur Brustnadel . . . . .	283
Zum Armband . . . . .	283
Dem Großherzog Carl August . . . . .	283
Die ersten Erzeugnisse der Stotteruheimer Saline . . .	284
Blumen sah ich, Edelsteine . . . . .	288
An Gräfin Kapp. Weimar, das von vielen Fremden . .	288
An den Mahler Kösel. Wage der gewandte Stehler . .	289
Mit Goethes Werken . . . . .	290
An die Damen Duval . . . . .	290
Lied zu Zellers 70stem Geburtstage . . . . .	291
An Sie.	
Ist das Chaos doch, bei'm Himmel . . . . .	292
Wißt du's nicht, so sei vergeben . . . . .	293
An den Dichter Adam Mickiewicz . . . . .	294
Das Kleinod, das Vergißmeinnicht . . . . .	294
Gile zu ihr . . . . .	295
Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt . . . . .	295
Das Gute zu bewirken ungeduldig . . . . .	296
An Frau von Willemer. Wie aus einem Blatt unzählig	296
Erwiederung der festlichen Gaben von Frankfurt . . .	297
Der Demoiselle Schmechling . . . . .	298
An Madame Mara . . . . .	298
An Frau von Willemer. Vor die Augen meiner Lieben .	299
Zu das Stammbuch des Fräuleins Melanie von Spiegel .	299
Zu das Stammbuch der Frau Duvaud=Engels . . . . .	300
Zu das Stammbuch des Professor Döbler . . . . .	300



	Seite
An Frau von Martins . . . . .	301
An Fräulein Jenny von Pappenheim . . . . .	301
Den verehrten achtzehn Frankfurter Festfreunden . . . . .	302
An die neunzehn Freunde in England . . . . .	303
Geognostischer Dank . . . . .	304
Bei Übersendung einer Medaille . . . . .	305
An Zelter . . . . .	306
In ein Stammbuch . . . . .	306

## Aus dem Nachlaß. Loge.

Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar . . . . .	309
Dem würdigen Bruderfeste 1830 . . . . .	311

## Aus dem Nachlaß.

## Übersetzungen und Nachbildungen.

Pindars fünfte Olympische Ode . . . . .	315
Gnomische Verse . . . . .	317
Canzonetta Romana . . . . .	317
Liebeslied eines Wilden . . . . .	320
Todeslied eines Gefangenen . . . . .	320
Auf die Geburt des Apollo . . . . .	321
Aus Homers Odyssee . . . . .	326
Arie. Nach dem Italiänischen . . . . .	328
Veni Creator Spiritus . . . . .	329
Aus Manzoni's Graf Carmagnola . . . . .	331
Aus Manzoni's Adelchi . . . . .	332
Brazilianisch . . . . .	333
Zwei griechische Räthsel . . . . .	334
Mein Beichtiger, mein Beichtiger . . . . .	335
Hochländisch . . . . .	335
Altjottisch . . . . .	336
Dornburger Inschrift . . . . .	338

## Aus dem Nachlaß.

## Jugendgedichte in fremden Sprachen.

A Song over the Unconfidence toward my self . . . . .	341
Aus einem Briefe an Augustin Trapp . . . . .	343
Vaudeville à Mr. Pfeil . . . . .	344
A Monsieur le Général-Major de Hoffmann . . . . .	346
Aus einem Briefe an Kornelia Goethe. En fait d'amour un favori des Muses . . . . .	348
Gleichfalls. Le véritable ami . . . . .	349

Goethe zugeschriebne Gedichte  
zweifelhaften Ursprungs.

An Corona Schröter . . . . .	353
Neun Gedichte an Friederike Brion.	
1. Als ich in Saarbrücken . . . . .	353
2. Ich komme bald, ihr goldnen Kinder . . . . .	354
3. Nun sieht der Ritter an dem Ort . . . . .	355
4. Erwache, Friederike . . . . .	355
5. Jetzt fühlt der Engel was ich fühle . . . . .	357
6. Dem Himmel wach' entgegen . . . . .	357
7. Balde seh' ich Mädchen wieder . . . . .	358
8. Ach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen	358
9. Ein grauer trüber Morgen . . . . .	360
Mädchens Held . . . . .	361
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht . . . . .	363
Ach wie seh'n ich mich nach dir . . . . .	363
An die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar . . . . .	364
An Fräulein von Göckhausen . . . . .	364
Chorlied . . . . .	365
Aus dem naturhistorischen Lesebuch von Glag . . . . .	366
Der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar . . . . .	368
An . . . . .	368
Auf das Grab des Schauspieler's Wolff . . . . .	368
Der neugeborne Groß . . . . .	369

Inschriften,  
Denk- und Sendebblätter.



1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar  
und -Eisenach.

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,  
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,  
Wähl' ich in Tagen wo der Frühling schaltet  
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

5 Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,  
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;  
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,  
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Heft geschmückt,  
10 Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,  
Und Du vergönneft mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglückt.  
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:  
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

2.

Zum 2. Februar 1824.

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen  
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften  
Nach eigener Weise zuversichtlich wagen,  
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.  
Wie denn das Außre sei von Pelz und Kragen,     5  
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;  
Hier bringt nun ein Corſar, zum Schein verwegen,  
Ginsiedlerischer Zelle stillen Segen.

---

3.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
Großfürstin Alexandra.

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh  
Narziss' und Tulpe, dann die Rose so;  
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen  
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;  
5 Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit  
Und schmeichelten der tieffsten Einsamkeit.  
Da stellte sich dem Hoherstaunten dar  
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,  
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;  
10 Der innre Sinn bewahret sie getreulich,  
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen  
Die holden Bilder auf- und abzutragen;  
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,  
Auch wenn er wollte, niemals einsam sein.

4.

## W e i h n a c h t e n.

Bäume leuchtend, Bäume blendend,  
 Überall das Süße spendend,  
 Zu dem Glanze sich bewegend,  
 Alt- und junges Herz erregend —  
 Solch ein Fest ist uns bescheret, 5  
 Mancher Gaben Schmuck verehret;  
 Staunend schäun wir auf und nieder,  
 Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn Dir's begegnet 10  
 Und ein Abend so Dich segnet  
 Daß als Lichter, daß als Flammen  
 Vor Dir glänzten allzusammen  
 Alles was Du ausgerichtet,  
 Alle die sich Dir verpflichtet:  
 Mit erhöhten Geistesblicken 15  
 Fühltest herrliches Entzücken.



5.

Ihro Hoheit  
der Prinzessin Maria von Sachsen=Weimar  
und =Eisenach  
mit  
Raphael's Gärtnerin  
zum 3. Februar 1820.

---

Sauftes Bild dem sanften Bilde  
Unserer Fürstin widmet sich;  
Solche Ruhe, solche Milde  
Zimmerfort umschwebe Dich!

5        Denn ein äußerlich Zerstreuen,  
Das sich in sich selbst zertheilt,  
Fordert inneres Erneuen  
Das den Sinn zusammen hält.

10       Aus dem bunten Weltbeginnen  
Wende Deinen holden Blick  
So vertrauensvoll nach innen,  
Wie auf's heilige Bild zurück.

---

5. a.

Ihro Hoheit  
 der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar  
 und -Eisenach  
 mit  
 Elzheimers Morgen.

Aurora, zum 30. September 1820.

Alle Pappeln hoch in Lüften,  
 Jeder Strauch in seinen Däften,  
 Alle sehn sich nach Dir um:  
 Berge schauen dort herüber,  
 Veuchten schön und jauchzten lieber;                   5  
 Doch der schöne Tag ist stumm.

Luft-Schalmeyen will man hören,  
 Flöten, Hörner und von Chören  
 Alles was nur Freude regt.                                   10  
 Selbst an seiner strengen Kette  
 Springt das Freundchen um die Wette,  
 Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,  
 Segnen alle holden Sterne,  
 Die mit Gaben Dich geschmückt.                           15  
 Neue Freude, neue Lieder  
 Grüßen Dich! Erscheine wieder,  
 Denn der neue Frühling blickt.

6.

Dem 30. Januar 18—.

---

Von Osten will das holde Licht  
Nun glänzend uns vereinen,  
Und schöne Stunden fänd' es nicht  
Als diesem Tag zu scheinen.

---

7.

Vorüber führt ein herrliches Geschick  
Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;  
Nun fesselt uns des heut'gen Tages Glück  
Als Bleibende Dich unter uns zu schauen.

---

8.

Soll auch das Wort sich hören lassen?  
Der Tag ist schön, der Raum ist klein;  
So mag die Inschrift kurz sich fassen:  
Ein Herz wie alle sie sind Dein.

---

9.

Zum 16. Februar 1812.

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt  
Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,  
Der denkt: wie möchten wir mit eusigem Fleiß  
Und treuem Sinn das alles umgestalten,  
Zu tausend Bildern Ihren hohen Preis 5  
Und unsre Liebe zu entfalten!

---

10.

Die Blumen, in den Wintertagen,  
Versammeln froh sich hier zu Hauf,  
Mit heitern Blicken uns zu sagen:  
An Ihrem Fest blüht alles auf.

---

## 11.

## E l e o n o r e .

---

Wenn's jemand ziemt zu sprechen mit Vertrauen  
So ziemt es mir: ich stelle heut den Chor  
Gebildeter und liebevoller Frauen,  
Der sich so gern um Sie versammelt, vor.  
5 Mir ist vergönnt an Ihr hinaufzuschauen,  
Mich zu erquicken an dem frischen Flor,  
Der jede Stunde neuen Werth bethätigt,  
Und Frauenvürde ewiglich bestätigt.

---

## 12.

## An Herrn Abbate Bondi.

Aus jenen Ländern echten Sonnenscheines  
 Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:  
 Agrumen reizend, Feigen süß und milde,  
 Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Museswerk erregte meines 5  
 Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,  
 Wie an Achilleus lebensreichem Schilde  
 Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte 10  
 War mir sogar ein Kunstbesiß bereitet,  
 Erquickend mich durch Anmuth wie durch Stärke.

Doch nichts erschien im größeren Momente,  
 Voll innern Werths, von so viel Glück begleitet,  
 Als durch Louisen, Bondi, deine Werke.

13.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad den 8. August 1818.

---

Ich dachte Dein, und Farben bunt erschienen  
Im Sonnenglanz mir vor'm Gesicht,  
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,  
Da waren Rosen, auch Vergiß-mein-nicht!  
5 Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,  
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;  
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen —  
Nun Becher, zu der Fremdin! Bleibe klar und ganz.

---

14.

## An Dieselbe.

Carlſbad den 1. Mai 1820.

Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird,  
 Hier, wo noch Ihr Becher ſteht;  
 Doch nur wenigen bekannt wird  
 Was von Ihrem Grabe weht;

Sag' ich: Freundin! halte heilig  
 Was dir von der Holden blieb,  
 Die ſo groß — ach übereilig  
 Von den Allertreuſten ſchied.

5

Uns, den Liebenden, den Treuen,  
 Sei nun weiter nichts begehrt;  
 Nur iſt, wenn wir Sie erneuen,  
 Unſer Leben etwas werth.

10



15.

Herrn Staats-Minister von Voigt  
zur Feier  
des 27. Septembers 1816.

---

Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten,  
Umweht, auf Gipfels hochwaldiger Schlände,  
Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten  
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzündet,  
5 War ein gemeinjam köstliches Betrachten,  
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?  
Und manches Jahr des stillsten Erdelebens  
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch wo Dichterblumen sprossen,  
10 Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,  
Gefahrlos nicht vor lustigen Geschossen  
Wie sie Groten hin und wieder schicken,  
Da haben wir der Stunden viel genossen  
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,  
15 Gesellend uns den ewig theuren Geistern,  
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir von dornigen Pfaden  
 Verwornen Lebens gern die müden Schritte,  
 Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,  
 Der Männer Tieffinn, Frauengeist und =Sitte, 20  
 Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden  
 Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;  
 Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettet,  
 Das Paradies und seinen Hain zerfchmettert.

Nun aber Friede tröstend wiedertehret, 25  
 Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,  
 Zu bauen auf was Kampf und Zug zerstöret,  
 Zu sichern wie's ein guter Geist erhalten. —  
 Verwirrend ist's wenn man die Menge höret;  
 Denn jeder will nach eignem Willen schalten; 30  
 Beharren wir zusammt in gleichem Sinne,  
 Das rechn' ich uns zum köstlichsten Gewinne.

---

16.

## Dem Fürsten Hardenberg.

Zum 70. Geburtstag.

---

Wer die Körner wollte zählen,  
Die dem Stundenglas entrinnen,  
Würde Zeit und Ziel verfehlen  
Solchem Strome nachzufinnen.

5 Auch vergehn uns die Gedanken  
Wenn wir in Dein Leben schauen,  
Freien Geist in Erbeschränken,  
Festes Handeln und Vertrauen.

10 So entrinnen jeder Stunde  
Eiligst glückliche Geschäfte.  
Segen Dir von Mund zu Munde!  
Neuen Muth und frische Kräfte!

---

## 17.

## An Lord Byron.

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern  
 Von Sünden her und bringt uns frohe Stunden;  
 Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,  
 Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet, 5  
 Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?  
 Ihn, der sich selbst im Innersten bestreitet,  
 Stark angewohnt das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch wenn er sich selbst empfindet!  
 Er wage selbst sich hoch beglückt zu nennen, 10  
 Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;  
 Und wie ich ihn erkannt mög' er sich kennen.

18.

## Ottilien von Goethe.

---

Ghe wir nun weiter schreiten  
Halte still und sieh Dich um:  
Denn geschwähig sind die Zeiten  
Und sie sind auch wieder stumm.

5 Was Du mir als Kind gewesen,  
Was Du mir als Mädchen warst,  
Magst in Deinem Innern lesen,  
Wie Du Dir es offenbarst.

10 Deiner Treue sei's zum Lohne,  
Wenn Du diese Lieder singst,  
Daß dem Vater in dem Sohne  
Tüchtig-schöne Knaben bringst.

---

19.

## U n G e h e i m e r a t h v o n W i l l e m e r .

---

Reicher Blumen goldne Ranken  
Sind des Liebes würd'ge Schranken,  
Goldneres hab' ich genossen  
Als ich euch in's Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluthen 5  
Von der Abendsonne Gluthen,  
Goldner blinkte Wein zum Schalle  
Glockenähnlicher Krystalle.

Weisen Freundes goldne Worte 10  
Rispelten am Schattenorte,  
Edler Kinder treu Bekenntniß,  
Esterliches Einverständniß.

Goldnes Netz das euch unwunden!  
Wer will dessen Werth erkunden?  
Wie dem heil'gen Stein der Alten 15  
Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte  
Dieses Blatt euch goldne Worte,  
Wenn die Lettern, schwarz gebildet,  
Liebevoll der Blick vergüldeet. 20

---

20.

## An Grafen Paar.

Karlsbad den 12. August 1818.

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,  
 Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins,  
 Zutrauen schnell gegeben, schnell gefunden  
 Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.  
 Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,  
 Und so verewigt sich der Augenblick!

21.

## An Denselben.

Karlsbad am 16. August 1818. Nachts.

Dem Scheidenden ist jede Gabe werth,  
 Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,  
 Daß er des Freund's gedenke, jener Stelle,  
 Wohin er ewig hin und hin begehrt:  
 Ein Zeuge bleibt's wie sinnig sie gewandelt.  
 So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Werth,  
 Gestaltet, mit sich führt, für sich allein  
 Dem Sinn des Künstlers wünschenswerth begegnete;  
 Wie muß das nun ein Schatz der Schätze sein,  
 Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

## 22.

Der Gräfin Titinne Odonell,  
die eine meiner Schreibfedern verlangte.

Als der Knabe nach der Schule  
Das Pennal in Händen ging,  
Und mit stumpfer Federspule  
Lettern an zu kriecheln fing,  
Hofft' er endlich schön zu schreiben 5  
Als den herrlichsten Gewinn;  
Doch daß das Geschriebne bleiben  
Sollte, sich durch Länder treiben,  
Gar ein Werth der Federspule,  
Kam ihm, in der engen Schule, 10  
Auf dem niedern Schemel-Stuhle  
Wahrlich niemals in den Sinn.

## 23.

Die abgestuhten, angetauchten,  
Die ungeschickten, vielgebrauchten  
Hast du, die Freundliche, gewollt.  
Nun aber nimm ein frisch Gefieder  
Das niederschreiben süße Lieder 5  
Allschönster Tage dir gefollt.



24.

An Gräfin Jaraczewska.

Karlsbad den 5. September 1818.

---

Da sieht man wie die Menschen sind:  
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!  
Wie haben sie dem schönen Kind  
Das Köckchen halb vom Leib gerissen!  
5 Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,  
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:  
Dir, Freundin, dank' ich die Gelegenheit  
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

---

. 25.

## An Fürst Biron von Curland.

Karlsbad den 8. September 1818.

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schaar,  
 Im vorigen Herbst gefeiert war,  
 Dacht' ich es bräuche hundert Jahr  
 Um es mit Würde zu erneuen;  
 Doch bei'm verkiehnen Ehrenbild, 5  
 Wie ernst es ist und kräftig mild,  
 Beim Hercules und seinem Schild  
 Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

26.

## Grafen Karl Harrach.

Karlsbad den 25. September 1819.

Die sich herzlich oft begrüßten,  
 Die das Leben sich versüßten,  
 Führt ein guter Geist zur Stelle  
 Wieder an dieselbe Quelle!  
 Treues Wirken, reines Lieben 5  
 Ist das Beste stets geblieben.

27.

## Der vollkommenen Stickerin.

Marienbad am 28. August 1821.

Ich kam von einem Prälaten,  
Dem die herrlichsten Stolen  
Über die Schulter hingen,  
Worauf unverhohlen  
5 Wunderthaten  
Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres besichert:  
Lieblichste Blumen-Gehänge,  
Farbenglanz und -Übergänge  
10 Wie Natur den Künstler belehrt.  
Ein allerliebste's Frühlings-Gelände,  
Mit Nadeln zierlich schattirt und gebrochen;  
Daß, wäre selbst das Herz durchstoßen,  
Man es gewiß gar wohl empfände;  
15 Und werd' es nur zu Feiertagen  
Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

## 28.

---

Eine Schachtel Mirabellen  
Kam von Süden, zog nach Norden;  
Als die Frucht gespeiß't geworden,  
Gilt sich wieder einzustellen  
Das Gehäus woher es kommen. 5  
Bringet keine süßen Früchte,  
Bringt vielmehr ein ernst Gesicht  
Das im Weiten und im Fernen  
Nimmer will Entbehrung lernen.

---

29.

## An Freund Mellish.

Durch Vermittlung einer Theuren  
 Geht ein Täschchen bis zur Elbe,  
 Kommt, vom Freunde zu betheuren:  
 Immer bleibet er derselbe.

5 Immer wie in Dornburgs Gauen,  
 Wo, bei'm allerbesten Weine,  
 Waren hell im' Sonnenscheine  
 Berg' und Thäler anzuschauen.

10 Du nun an der reichen Elbe,  
 An dem spiegelbreiten Flusse,  
 Weit entfernt vom trauten Kusse  
 Bleib' auch immerfort derselbe.

30.

## An Fräulein Casimira Wolowska.

Dein Testament vertheilt die holden Gaben,  
 Womit Natur Dich mütterlich vollendet,  
 Vermächtniß nach Vermächtniß ausgespendet,  
 Zufrieden jeder seinen Theil zu haben.  
 5 Doch wenn Du Glückliche zu machen trachtest,  
 So wär' es der dem Du Dich ganz vermachtest.

31.

Gesendet von Marienbad  
 einer Gesellschaft versammelter Freunde  
 zum  
 28. August 1823.

Zu Hygiea's Form beliebt's Armiden  
 Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,  
 Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden  
 Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;  
 Dem halb Genes'nen schnell zu heiterm Frieden     5  
 Entfaltet sich ein Kreis erles'ner Frauen,  
 Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren,  
 Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,  
 Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen;     10  
 Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,  
 Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,  
 Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet,  
 Dort fühl' ich mich vollkommener genesen.  
 So trägt es mich zum ehrenvollen Feste,     15  
 Schon bin ich da. — Gesegnet alle Gäste!

## 32.

---

Du hattest längst mir's angethan,  
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben:  
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an  
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

---

## 33.

---

Tadelst man daß wir uns lieben,  
Dürfen wir uns nicht betrüben,  
Tadel ist von keiner Kraft.  
Andern Dingen mag das gelten,  
Kein Mißbilligen, kein Schelten  
Macht die Liebe tadelhaft.

---

## 34.

Du Schüler Howards, wunderbar  
 Siehst Morgens um und über dich  
 Ob Nebel fallen, ob sie steigen,  
 Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf 5  
 Ein Alpenheer, beeif't zu Lauf,  
 Und oben drüber flüchtig schweifen  
 Gefiedert weiße lustige Streifen;  
 Doch unten senkt sich grau und grauer  
 Aus Wolfenschicht ein Regenschauer. 10

Und wenn bei stillem Dämmerlicht  
 Ein allerliebstes Treugesicht  
 Auf holder Schwelle dir begegnet,  
 Weißt du ob's heitert? ob es regnet?



## 35.

Wenn sich lebendig Silber neigt  
 So gibt es Schnee und Regen,  
 Und wie es wieder aufwärts steigt,  
 Ist blaues Zelt zugegen.

- 5 Auch sinkt viel, es steige kaum  
 Der Freude Wink, des Schmerzens,  
 Man fühlt ihn gleich im engen Raum  
 Des lieb=lebend'gen Herzens.

## 36.

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;  
 Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —  
 Verlorner, unglücksel'ger Augenblick!  
 Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

- 5 Doch tröst' ich mich und du verzeihst mir gern,  
 Entschuldigung wirst du mit Freude finden;  
 Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!  
 Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

## 37.

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,  
 Das regt mich auf zu innerm Zwist;  
 Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage,  
 Begreif' ich nicht wie du wo anders bist.

## An Madame Marie Szymanowska.

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt  
 Bekommenes Herz dich, das zuviel verloren?  
 Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?  
 Vergehens war das Schönste dir erkoren!  
 Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen;      5  
 Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelschwingen,  
 Verslicht zu Millionen Tön' um Töne,  
 Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,  
 Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne:      10  
 Das Auge neht sich, fühlt im höhern Sehnen  
 Den Götter-Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende  
 Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,  
 Zum reinsten Dank der überreichen Spende      15  
 Sich selbst erwidern willig darzutragen.  
 Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —  
 Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

39.

In das Stammbuch  
der Frau Hofmarschall von Spiegel.  
Januar 1821.

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;  
Ich bitte mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824.

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage  
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,  
Und immer ist es noch die alte Klage  
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;  
5 Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage  
Verseht sie mich, mit Adlerflug, in mitten  
Von jener Feier einzigen Augenblicken,  
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

„Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,  
10 Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!  
Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,  
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.  
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,  
Die Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,  
15 Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:  
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.“

Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig  
 Von König Rothers unbezwungner Kraft,  
 Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,  
 Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft. 20  
 „Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,  
 Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,  
 Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:  
 Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.“

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet 25  
 Und, immer wirkend, immer sich erhält,  
 Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,  
 Als lebend zu Lebendigem gesellt;  
 Und glücklich ist wer ihnen sich verbindet,  
 Beständig bleibt ihm die bewegte Welt; 30  
 So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,  
 Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

## 40.

## Der zierlichsten Undine.

Gib Acht! es wird dir allerlei begegnen,  
 Bist du im Trocknen wird es regnen,  
 Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,  
 Wen aber hast du deshalb anzuklagen?  
 Merkst du nicht eifersücht'gen Zorn? 5  
 Ein Lächeln wird er wohl verdienen;  
 Und du verzeihst dem Unfel Kühleborn,  
 Man sagt ihm nach er liebe selbst Undinen.

41.

## Reichthum und Blüthe.

Blumen und Gold zugleich  
 Machen reich.  
 Goldnen Rahmen siehst du erfüllt  
 Mit deinem Bild.  
 Sieh nur wie köstlich es ist  
 Was du hast und bist.

42.

Myrt' und Lorbeer hatten sich verbunden;  
 Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,  
 Wollen sie, gedenkend sel'ger Stunden,  
 Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

43.

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder  
 Mit Frühlingblüth- und -Blumen angefüllt,  
 Die Nachtigall singt immer neue Lieder  
 Dem Hochgefühl das ihr entgegen quillt;  
 Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!  
 Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

44.

Julien  
Gräfin Egloffstein.

---

Freundlich werden neue Stunden  
Zu vergangnen sich gefellen,  
Blüthen, Blumen, wohl empfunden  
Bleiben ewig Immortellen.

---

45.

Der selben.  
Reise-Segen.

---

Sei die Zierde des Geschlechts! —  
Blicke weder links noch rechts;  
Schau von den Gegenständen  
In Dein Innerstes zurück;  
Sicher traue Deinen Händen,  
Gignes fördre, Freundes Glück.

---

46.

An Julien.  
Zur Dresdner Reife.

---

Ein guter Geist ist schon genug,  
Du gehst zu hundert Geistern,  
Vorüber wandelt Dir ein Zug  
Von großen, größern Meistern.  
5 Sie grüßen alle Dich fortan  
Als feinen Jung-Gefellen,  
Und winken freundlich Dich heran  
Dich in den Kreis zu stellen.  
Du stehst und schweigst am heil'gen Ort,  
10 Und möchtest gerne fragen,  
Am Ende ist's ein einzig Wort  
Was sie Dir alle sagen.

---

47.

### U n J u l i e n .

---

Von so zarten Miniaturen,  
 Wie der schönen Hand sie glücken,  
 Schreitest Du auf breite Spuren  
 Wichtigter umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!  
 Seligen Erfolg zu schauen,  
 Einigest zu Mannes Kräften  
 Liebenswürdigen der Frauen.

---

5

48.

### D e r s e l b e n .

---

Abgeschlossen sei das Buch,  
 Es enthält fürwahr genug;  
 Was davon Dich kann erfreuen  
 Wird sich immerfort erneuen,  
 Und was mag dem Scheiden frommen,  
 Als ein baldig Wiederkommen?

---

5



49.

Herrn Gauzler von Müller.

Weimar den 13. April 1822.

---

Will sich's wohl ziemen Dir zum zweitemale  
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?

Den Dichter-Trank in Deiner eignen Schale  
Und nur dazu das alte Lied zu singen?

5 So sei es denn! — es bleiben alte Lieder  
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;  
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder  
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

---

50.

## Zu Thaers Jubelfest,

dem 14. Mai 1824.

Wer müht sich wohl im Garten dort  
 Und mustert jedes Beet?  
 Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort  
 So schön auch alles steht.  
 Das er gepflöpft und oculirt 5  
 Mit sichrer kluger Hand,  
 Das Bäumchen zart ist anspaliert  
 Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir was es heißen soll?  
 Warum ist er so still? 10  
 Man sieht ihm ist der Kopf so voll,  
 Daß er was andres will.  
 Genug ihm wird nicht wohl dahier,  
 Ich fürcht' er will davon,  
 Er schreitet nach der Gartenthür 15  
 Und draußen ist er schon.

Im Felde gibt's genug zu thun,  
Wo der Befreite schweift;  
Er schaut, studirt und kann nicht ruhn  
20 Bis es im Kopfe reißt.  
Auf einmal hat's der Biedre los  
Wie er das Beste kann:  
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,  
Am wenigsten der Mann!

25 Der Boden rührt sich ungesäumt  
Im Wechsel jedes Jahr,  
Ein Feld so nach dem andern teimt  
Und reißt und fruchtet haar;  
So fruchtet's auch von Geist zu Geist,  
30 Und niht von Ort zu Ort.  
Gewiß ihr fragt nicht wie er heißt,  
Sein Name lebe fort!

---

51.

Die Feier  
des achtundzwanzigsten Augusts  
dankebar zu erwiedern.

---

Sah gemahlt, in Gold und Rahmen,  
Grauen Barts, den Ritter reiten,  
Und zu Pferd an seinen Seiten  
An die vierundzwanzig kamen;  
Sie zum Thron des Kaisers ritten, 5  
Wohlempfangen, wohlgelitten,  
Derb und kräftig, hold und schicklich.  
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne  
Söhn' und Töchter, lichte Sterne, 10  
Sieht sie alle wohlgerathen,  
Tüchtig, von geprüften Thaten,  
Freigeinnt, sich selbst beschränkend,  
Zunmerfort das Nächste denkend;  
Thätig tren in jedem Kreise, 15  
Still beharrlich jeder Weise;  
Nicht vom Weg dem graden weichend,  
Und zuletzt das Ziel erreichend.  
Bring' er Töchter nun und Söhne,  
Sittenreich, in holder Schöne, 20  
Vor den Vater alles Guten,  
Zu die reinen Himmelsgluthen,  
Mitgenossen ew'ger Freuden! —  
Das erwarten wir bescheiden.

---

52.

Der Frau von Ziegefar geb. von Stein,  
zum Geburtstage.

---

Zwar die vierundzwanzig Ritter  
Ehren wir in allen Fällen;  
Doch auch Fräulein sind nicht bitter  
Wenn sie sich dazwischen stellen.

5 Heute laffet mich beachten  
Solche lieblichsten Vereine,  
Wenn sie bunte Reihe machten  
Die Ziegefar und die Steine.

10 Namen sämmtlich angezogen  
Dieser Stämme frohe Richter;  
Würden Könige gewogen  
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,  
Welche wir zu segnen kamen;  
15 Freunde nennen sie die Kleine,  
Sie verdient gar viele Namen.

---

53.

Meinem Freunde von Knebel  
zum 30. November 1817.

---

Lustrum ist ein fremdes Wort!  
 Aber wenn wir sagen:  
 Lustra haben wir am Ort  
 Acht bis neun ertragen,  
 Und genossen und gelebt, 5  
 Und geliebt bisweilen;  
 Wird, wer nach dem Gleichen strebt,  
 Heute mit uns theilen;  
 Wenn wir sagen: das ist viel!  
 Denn das Leben streuet 10  
 Blum' und Dorne! — Ziel ist Ziel!  
 Das uns heute freuet.

---

54.

An Bernhard von Knebel.

Weimar den 30. November 1820.

Den November, den dreißigsten,  
 Feire stets als heiligen Tag  
 Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,  
 Dem besten Sohne gelingen mag:  
 5 Denn der Vater ist heut geboren,  
 Der dich liebt wie's billig ist.  
 Kindlein, sei ihm zugeschworen!  
 Freude nur bringt was willig ist.

55.

An

Gräfin Marie von Einsiedel,

geboren Jena den 18. October 1819.

Zum

Taufstage den 30. October 1819

treuliches Eingebinde.

Töchterchen! nach trüben Stunden  
 Zu der Eltern Lust erschienen,  
 Hast so jung das Glück gefunden  
 Den Geliebtesten zu dienen.  
 5 Mögest du den frohsten Stunden  
 Ihres Lebens blühend grünen.

56.

Wiegeliied  
dem  
jungen Mineralogen  
Walter von Goethe.

Den 21. April 1818.

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,  
Käfer und Vögel und Thierchen dazu;  
Aber du wachest, wir treten herein,  
Bringen was Ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel! 5  
Was man auch würfe und wie es auch fiel'.  
Kindischen Händchen entschneidt sich so fein  
Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe, du siehest nun Steine behaun,  
Ordneud sich fügen, zu Häusern sich baun. 10  
Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:  
Das ist wahrhaftig ein nüklicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kükgelchen rollt,  
Dreht sich zur Grube so wie du gewollt,  
Läufest begierig auch hinter ihm drein, 15  
Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!



Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,  
 Wissende haben's zusammen gestellt;  
 Trittst du begierig zu Sälen herein,  
 20 Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkst genau:  
 Dieser ist roth und ein andrer ist blan,  
 Einer, der klarste, von Farben so rein,  
 Farb'ig erblicket der edelste Stein.

25 Aber die Säutchen wer schliff sie so glatt,  
 Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?  
 Schau' in die Klüfte des Berges hinein,  
 Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

30 Ewig natürlich bewegende Kraft  
 Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;  
 Trennendes Leben, im Leben Verein,  
 Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn dir erprobt  
 Gott und Natur und das All ist gelobt!  
 35 Komme! der Stiftende führet dich ein  
 Unserem Ringe willkommener Stein!

57.

Zum Geburtstag,  
mit meinen kleinen Gedichten.

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet  
Sei dieser auch Ihr zugewandt,  
Und wenn Sie hier Bekannte findet  
So hat Sie sich vielleicht erkannt.

58.

Wen ein guter Geist besessen  
Hält sich das Gedächtniß rein;  
Alles Übel ist vergessen  
Gingedenk der Lust zu sein!  
Bleib' ein fröhliches Vermächtniß  
Jed Ergehen, jede Ruh;  
So belebe dein Gedächtniß  
Und dann denke mich dazu!

5

59.

Zur Erinnerung trüber Tage  
Voll Bemühen, voller Plage,  
Zum Erinnern schöner Stunden  
Wo das Rechte war gefunden.

## 59 a.

---

Viel Geduldetes, Genoff'nes,  
Halbverschwiegenes, laut Ergoff'nes,  
Ward in fernere Welt verthan;  
Aber jene guten Zeiten,  
5 Tiefurts Thal, ätherische Weiten,  
Gehen dich besonders an.

---

## 60.

---

Lieblich ist's im Frühlings-Garten  
Mancher holden Blume warten;  
Aber lieblicher im Segen  
Seiner Freunde Namen pflegen:  
5 Denn der Anblick solcher Züge  
Thut so Seel' als Geist Genüge,  
Ja, zu Lieb' und Treu' bekennet  
Sich der Freund wie er sich neunt.

---

## 61.

---

Hörst du reine Lieder singen,  
Ohr ist eins mit deiner Brust;  
Siehst du Farben um dich klingen,  
Wirst du deines Augs bewußt.  
In das Innere zu dringen  
Gibt das Äußre Glück und Lust.

5

## 62.

---

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,  
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;  
Wie es in Geist und Seel' erklingen  
So halt's nach allen Seiten fort.

---

63.

In ein Stammbuch.  
Zum Bildchen Ruine Hausstein  
bei Göttingen.

---

Auf diesen Trümmern hab' ich auch gefessen,  
Bergnügt getrunken und gegessen,  
Und in die Welt hinaus geschaut:  
War aber wenig nur erbaut.  
5 Kein liebes Kind gedachte meiner,  
Und ich fürwahr gehörte keiner;  
So war die ganze Welt umgraut.  
Ihr wißt ja selbst was sie erheitert,  
Die Horizonte stufenklar erweitert.

---

64.

In ein Stammbuch.  
Zum Bildchen von Ulrichs Garten.

---

Daß zu Ulrichs Gartenträumen  
Soll ein Verslein mir erträumen,  
Ist ein wunderbarer Streich;  
Denn es war von süßen Träumen  
Zu den ländlich engen Räumen 5  
Mir ein Frühling hold und reich.  
Sollt' es euch zu Lust und Frommen  
Auch einmal zu Gute kommen,  
Freut euch in dem engsten Raum.  
Was beglückt es ist kein Traum. 10

---

65.

In eine Sammlung  
künstlich ausgechnittener Landschaften.

---

Zarte schattende Gebilde  
Fliegt zu eurer Künstlerin,  
Daß sie, freundlich, froh und milde,  
Zimmer sich nach ihrem Sinn  
Eine Welt von Schatten bilde; 5  
Denn das irdische Gefilde  
Schattet oft nach eigenem Sinn.

---

## 66.

---

Flora, welche Jena's Gauen  
Reich mit Blum- und Früchten schmückt,  
Ist verwundert anzuschauen  
Was ein fremder Himmel schickt.

- 5    Sorget nun, in dichten Häusern,  
Daß auch hier der Wachsthum frei,  
Daß den allerzartsten Reisern  
Hier ein ewiger Sommer sei.
-

## 67.

Wer hat's gewollt? wer hat's gethan?  
 So Liebliches erzielt?  
 Das ist doch wohl der rechte Roman,  
 Der selbst Romane spielt.

## 68.

Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte  
 Da= oder dorthin keineswegs vermeiden;  
 Irsternen zu bewegst du deine Schritte,  
 Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.  
 Für dießmal aber wollen wir dich fesseln, 5  
 Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;  
 Sei es durch Rosen, Dornen, Beilschen, Nesseln,  
 Nur immer grade zu, geh zu Adelen!



69.

An zwei Gebrüder,  
eifrige junge Naturfreunde.

Marienbad, 182\_.

- 
- Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,  
Erblihen Blumen, flattert manch Insect;  
Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,  
So nährt es doch, das Schaf bewolkt sich dran.
- 5 Die Wiese grünt, gehörnte Heerde braunt,  
Da wandeln Menschen gut und böß gelaunt,  
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,  
Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.  
Und wenn der Krauke fast am Ziel erliegt
- 10 So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.  
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre  
Gedenket mein! — Dem Höchsten Preis und Ehre!
-

70.

Toast zum akademischen Mittagsmahl  
am 22. April 1820.

---

Abwesend ist kein Freund zu achten  
Der immer für uns denkt und strebt,  
Und wie es auch die Zeiten brachten  
Für uns in gleichem Sinne lebt.  
Bei Sonnenschein und Regenschauer  
Ruft ein verklärter heitrer Blick  
Dem zweifelhaften Zustand Glück,  
Und jedem Glück die längste Dauer.

---

5

71.

Toast zum 28. August 1820  
bei'm akademischen Gastmahl auf der Hofe.

---

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,  
Ein frisches Alter würd'ge Lehre beut,  
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,  
Was alles kann und wird sich da vollenden,  
Wenn jeder thätig froh an seinem Theil. —  
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

---

72.

Toast zum Landtage.

---

Das Wohl des Einzelnen bedenken,  
Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,  
Welch wünschenswerthester Verein!  
Den guten Wirth beruft man zum Berather,  
Ein jeder sei zu Hause Vater,  
So wird der Fürst auch Landesvater sein.

---

73.

## M a s k e n z ü g e.

Die Gestalten gehn vorüber,  
 Masken scheinen sie zu sein;  
 Doch sie sind uns beiden lieber,  
 Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen     5  
 Haben wir sie selbst gefühlt,  
 Und, wie es vielleicht gekommen,  
 Sie zum Theile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male  
 Was, nach sternenheller Nacht,     10  
 Holder Tag im hohen Saale  
 Wunderfältig dargebracht.

74.

Der Abwesende dem Maskenfest  
zum 16. Februar 1818.

---

So wandelt hin lebendige Gestalten,  
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,  
Dem schönsten Tage laßet Liebe walten,  
Im Reichen schmückt elydische Gefilde.  
5 Ergehen sollt ihr, geistreich unterhalten,  
Belehren auch und warnen freundlichst milde.  
Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,  
Abwesend sei es oder abgeschieden.

---

75.

## Bilder=Scenen.

Zur Feier des 2. Februar 1817.

---

Mit Säulen schmückt ein Architekt auf's beste,  
Mit Statuen, Gemälden seine Hallen,  
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste  
Von Melodie bewegt einher zu wallen.  
5 Nun wirkt umgekehrt, am schönsten Feste,  
Durch Widerspruch die Kunst Ihm zu gefallen.  
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,  
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

---

76.

## Bilder=Scenen.

Den 15. März 1816

bei

Freiherrn von Helledorff.

Ihr kommt Gebildetes allhier zu schauen,  
 Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;  
 So weiß die Kunst vielfältig anzubauen  
 Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.  
 Ihr sehet tücht'ge Männer, wackre Frauen,      5  
 Zu Thaten mächtig, wie zur Hülfe mild,  
 Und so entgegen wir euch, starr erscheinend,  
 Lebendig, uns zu eurer Lust vereinend.

77.

Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet,  
 Je mehr erstaunt er über Kunst und Pracht,  
 Mit Vorsatz scheint der Reichthum hier verschwendet,  
 Es scheint als habe sich nur alles selbst gemacht.  
 Soll er sich wundern, daß das Werk vollendet?      5  
 Soll er sich wundern, daß es so erdacht?  
 Ihn dünkt, als sang' er erst, mit himmlischem Entzücken,  
 Zu leben an in diesen Augenblicken.

78.

Den 6. Juni 1816.

---

Du versuchst, o Sonne, vergebens  
Durch die düstren Wolken zu scheinen!  
Der ganze Gewinn meines Lebens  
Ist ihren Verlust zu beweinen.

---

79.

Lebe wohl auf Wiedersehn!  
Wenig Jahre meine Freude  
Sei mir Hoffnungs-Trost im Leide,  
Du, nun als ein Engel schön.  
Lebe wohl auf Wiedersehn!

---

80.

---

Laßt nach viel geprüfem Leben  
Hier den edlen Pilgrim ruhn!  
Ehrt sein Wollen und sein Streben,  
Wie sein Dichten und sein Thun.

---

81.

---

Reichen Beifall hattest du erworben,  
Allgemeine Neigung rein erzielt;  
Viel Personen sind in dir gestorben,  
Und du hast sie alle gut gespielt.

---



Rhein und Main.



---

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,  
 Hochgesegneten Gebreiten,  
 Auen die den Fluß bespiegeln,  
 Weingeschmückten Landesweiten  
 5 Möget mit Gedankenflügeln  
 Ihr den treuen Freund begleiten.

---



---

Was ich dort gelebt, genossen,  
 Was mir all dorthex entsprossen,  
 Welche Freude, welche Kenntniß,  
 Wär' ein allzulang Geständniß.  
 5 Mög' es jeden so erfreuen,  
 Die Erfahrenen, die Neuen!

---

84.

---

Erst Empfindung, dann Gedanken,  
Erst in's Weite, dann zu Schranken,  
Aus dem Wilden hold und mild  
Zeigt sich dir das wahre Bild.

---

85.

---

Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt;  
Wißt ihr denn wer es vermißt?  
Bleibet eurem Sinne treu,  
Neu ist alt und alt ist neu.

---

86.

---

Hier sah ich hin, hier sah ich zu  
Nach liebevoller Weise,  
Die fernem Lieben, du, auch du,  
Sie lebten froh im Kreise.

---

87.

## A u s s i c h t.

Siehst du das wie ich es sah,  
 Wohnst du so wie ich gewohnt;  
 Lieb' und Freundschaft sind dir nah,  
 Und ein jeder Tag betont.

88.

Blumenkelche, Blumenglocken  
 Folgen deinem Keiselauf;  
 Unter Schneegeflöbers' Flocken  
 Suche mir ein Liebes auf.

89.

Nicht ist alles Gold was gliebt,  
 Glück nicht alles was so heißt,  
 Nicht alles Freude was so scheint.  
 Damit hab' ich gar manches gemeint.

90.

An die Stelle des Genusses  
 Trete Bildchen holden Scheins,  
 Zu Erinnerung des Flusses,  
 Der Terrasse, dieses Hains.

91.

Den 15. August 1815.

---

Wohlerleuchtet, glühend-milde  
 Zog der Fluß im Abendschein,  
 Über Brück' und Stadtgebilde  
 Finsternisse sanken ein.

Den 16. August.

---

Doch am Morgen ward es klar,  
 Neu begann's umher zu grünen  
 Nach der Nacht, wo jenes Paar  
 Sternengleich uns angeschienen.

---

92.

Du bist auch am Rhein gewesen,  
 Auch am Hof zu Bieberich;  
 Magst nun an dem Mainie lesen  
 Wie es lustig war um dich.

---

## 93.

---

Also lustig sah es aus  
Wo der Main vorüber floß,  
Als im schmucken Hain und Haus  
Festlich Eifer überfloß.

5

Ferner Freunde ward gedacht:  
Denn das heißt genießen,  
Wenn zu Fest- und Flusses Pracht  
Tausend Quellen fließen.

---

## 94.

---

Wasserfülle, Landesgröße,  
Heitren Himmel, frohe Bahn;  
Diese Wellen, diese Flöße  
Landen auch in Winkel an.

---

## 95.

---

Fluß und Ufer, Land und Höhen  
 Mühen seit geraumer Zeit  
 So dein Kommen so dein Gehen,  
 Zeichen deiner Thätigkeit.

---

## 96.

---

Pfeisen hör' ich fern im Busche!  
 Das ist wohl der Vogelsteller? —  
 Neben mir es pfeift noch greller;  
 Schelme sind's, es sind Cartonche!  
 Diese geben sich ein Zeichen. —  
 Keineswegs! Ein Vielgewandter  
 Und uns allen Wohlbekannter  
 Kommt zum Lustmahl ohne gleichen.

---



## 97.

Wenn was irgend ist geschehen,  
 Hört man's noch in späten Tagen;  
 Immer klingend wird es wehen,  
 Wenn die Glock' ist angeschlagen.  
 5 Und so laßt von diesem Schalle  
 Euch erheitern, viele, viele!  
 Denn am Ende sind wir alle  
 Pilgernd Könige zum Ziele.

## 98.

Worte sind der Seele Bild —  
 Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!  
 Sagen herbe, deuten mild  
 Was wir haben, was wir hatten. —  
 5 Was wir hatten wo ist's hin?  
 Und was ist's denn was wir haben? —  
 Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn  
 Haschen wir des Lebens Gaben.



Aufklärende  
B e m e r k u n g e n.



Festliche Lebens = Epochen,  
und  
Sichtblicke traulicher Verhältnisse,  
vom Dichter gefeiert.

---

5 1) Ihre kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war ein kostbares Stammbuch von treuer geschätzter Hand verehrt worden und mir ward die Gnade zugebracht, dasselbe durch vorstehendes Sonett einzuweihen.

10 2) Das löbliche Herkommen die höchsten Herrschaften bei festlichen Maskenzügen durch ein dichterisches Wort zu begrüßen, ließ man auch dießmal obwalten. Ein Corsar, an den Helden Byron's erinnernd, übergab es im Namen des als Anachoret lebenden Dichters.

15 3) Durch meine beinah absolute Einsamkeit, auf welche schon der Schluß des vorigen Gedichtes anspielt, hatte ich mir den Namen des Eremiten verdient, der sich aber in Zelle und Garten höchst geehrt und erfreut fühlte als mein Herr und Gebieter mir zwei lebenswürdige junge Fürstenpaare zuführte und der freundlichste  
20 Besuch durch das Gedicht erwidert werden durfte.

4) Als der Fürst bei der Christbescherung seiner theuren Enkel gegenwärtig war, überreichten sie ihm ihrerseits mit obigen zwei Strophen eine Sammlung

Gedichte auf die Gründung der neuen Bürgerschule, im Namen sämmtlicher Jugend.

5) An Prinzessin Maria mit Raphaels Gärtnerin.

5 a.) An Prinzessin Auguste. Der Kupferstich von Elzheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburtstag, von Jena her, geschrieben in dem Garten der Prinzessinnen.

6. 7. 8) Inschriften, bei der Anwesenheit Ihre Majestät der regierenden Kaiserin von Rußland.

9. 10) Tafelaufsätze zum Geburtstag Ihre Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin.

11) Zum Schluß einer dramatischen Vorstellung in Töplitz, an Ihre Majestät die Kaiserin von Osterreich, gesprochen von Gräfin Donell.

12) Ein Pracht-Exemplar der Werke des Abbate Bondi ward mir durch die allerhöchste Gnade Ihre Majestät der Kaiserin; zur Erwiederung schrieb ich das mitgetheilte Sonett.

13) Mit einem heiter und glänzend gemahlten Glase, der unschätzbaren Freundin, von Karlsbad nach Franzensbrunnen.

14) An dieselbe, als ich sie ganz unverhofft in Franzensbrunnen antraf, wo sich unsere Unterhaltung ganz auf den höchst beklagenswerthen Verlust unserer Herrin einschränkte. Sie vertraute mir, daß noch manches theure Pfand von der Höchstseligen in ihren Händen sei, wozu sie ein kostbares Kästchen habe fertigen lassen, für welches sie eine Inschrift von mir verlange, sie wolle damit die inwendige Seite des Deckels bekleiden. Hiezu sendete ich jene Strophen von Karlsbad, und wer über Bedeutung des darin erwähnten Plakes und Bechers das Nähere zu erfahren wünscht, findet solches in der Reihe der Karlsbader Gedichte.

15) Herrn Staatsminister von Voigt zu seiner Jubel-  
 feier: ein Denkmal vieljährigen und mannichfaltigen Zu-  
 sammenwirkens. Die erste Strophe bezieht sich auf den  
 Altenauer Bergbau, dem wir mit Fleiß und Studium  
 5 mehrere Jahre vorstanden. Die zweite und dritte deutet  
 auf die in Gesellschaft höchst gebildeter Frauen und  
 Männer gefundene Erheiterung von oftmals lästigen und  
 gefährlichen Geschäften; der Schluß auf die Schrecken der  
 feindlichen Überschwemmung, auf den Drang der wechsel-  
 10 vollen Kriegsjahre, auf das Glück endlicher Befreiung  
 und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammen-  
 haltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Ver-  
 wirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes  
 zu vernichten drohe.

15 16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum sieb-  
 zigtsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung  
 der Gebrüder Henjchel, der ich mich um so lieber fügte  
 als der Fürst im Jahre 1813 sich, bei seiner Anwesen-  
 heit in Weimar, der frühesten akademischen Jahre in  
 20 Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Desern Zeichen-  
 stunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann  
 hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch  
 Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches  
 25 ich durch jene Strophen zu erwiedern für Pflicht hielt.  
 Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als  
 er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war,  
 und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiede-  
 rung vom 24. Juli 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie  
 30 denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen  
 zu Capitän Medwin's Unterhaltungen, dem ich auf An-  
 frage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das

Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient haufte, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheime-Rath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Karlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Reimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiderungsblatt ausdrückte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titine Odonell, geborne Gräfin Clary, hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum ange schriebenen Feder zugesendet.

24) Eine mit der deutschen Literatur auf's innigste bekannte polnische Dame vereinigte sich mit mir im Lobe von Jouqué's Audine, und bemerkte zugleich, daß eine französische Übersetzung das Original keineswegs erreiche, und versprach sie mir zu eigener Überzeugung mitzutheilen. Als ich das Buch erhielt, fand ich es in einem Zustande der dem Verfasser gewiß geschmeichelt hätte.



Die vordere Decke fehlte ganz, die ersten Bogen konnten als gerollt und gefnittert kaum gelesen werden; ich schaffte es zum Buchbinder, der es denn völlig wieder herstellte und so erhielt es die Dame zurück mit jenen eingeschrie-  
 5 benen Zeilen.

25) Fürst Viron von Gurland, dessen freundlicher Neigung ich schon früher angenehme Kunstgaben verdankte, schickte mir von Töplitz nach Karlsbad eine höchst merkwürdige Zeichnung. Sie ist sehr wohl er-  
 10 halten, in mäßigem Querfolio, von Peter Wischer, dem trefflichen Erzgießer, mit der Feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuschelt und angefärbt, eine Allegorie zu Ehren Luthers vorstellend, welcher hier als Hercules siegreich aufgeführt wird.

15 26) Graf Karl Harrach, mit dem ich vor vielen Jahren zu Karlsbad, in Gesellschaft der Seinigen, glückliche Tage verlebte, hatte sich der Heilkunde gewidmet und darin durch eifriges Studium und getreuliche Ausübung bedeutend hervorgethan. Er begegnete mir wieder an der-  
 20 selbigen Stelle, das alte Vertrauen trat sogleich wieder ein und es eröffnete sich von dem bisherigen Leben und Treiben die erfreulich wirksamste Unterhaltung.

27) Zwar kein Kleidungsstück, aber ein zum Ankleiden höchst nöthiges Erforderniß, welches wohl zu er-  
 25 rathen sein möchte, war in seltenem Grade verziert worden. Es begrüßte mich im böhmischen Gebirg an meinem Geburtstag aus weiter Ferne, und sein blumenreicher Anblick ergezte mich mitten zwischen Fichten und Tannen.

30 28) Aus der Strophe selbst erklärbar: das Bildniß des Freundes, in einer ausgeleerten Schachtel getrockneter Früchte übersandt.

29) Die Tochter eines Freundes, mit dem man freiere Jahre zugebracht, der nun aber längst entfernt lebte, diese findet zufällig unter den ausgestellten Waaren des Frauenvereins ein Taschenbuch von dem Dichter dorthin geschenkt, eignet sich's an und verlangt dazu 5 einige Worte von dessen Hand.

30) Fräulein Wolowska, Schwester der Madame Szymanowska, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund schrieb 10 in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vor- 15 züge derselben andeutete, und ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar in jener Voransetzung.

31) Eine Gesellschaft versammelter Weimarischer Freunde hatte sich verabredet meinen Geburtstag zu feiern und ich veranstaltete, als die Nachricht zu mir 20 kam, daß die beiden Strophen gerade am Schluß des Festes zu dankbarer Erwiederung konnten vorgetragen werden.

32—37) Sind als Aufblicke von Galanterie, Neigung, Anhänglichkeit und Leidenschaft im Conflict mit Welt- 25 leben und täglicher Beschäftigung zu betrachten; wie denn der Liebende auch als Wetterbeobachter auftritt.

38) Dieses Gedicht, die Leiden einer hangenden Liebe ausdrückend, steht schon im vorigen Band an seinem gemüthlichen Plage; hier durfte es nicht fehlen, weil es 30 ursprünglich durch die hohe Kunst der Madame Szymanowska, der trefflichsten Pianospiclerin, zu bedenklicher

Zeit und Stunde aufgeregert und ihr ursprünglich übergeben wurde.

39) Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir  
 5 im Augenblick nicht möglich etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht hinein. Die zwei mittleren Stanzas wird man in dem Maskenzuge „die romantische Poesie“ wieder-  
 10 finden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rother im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade daß solche Erscheinungen nicht festgehalten, ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

15 40) Der zierlichsten aus den Wellen gebornen Undine auf einem Maskenballe durch einen neckischen Unterhändler zugebracht.

41) Ein vorzügliches Blumengemälde in dem reichsten Goldrahmen an passender Stelle geziemend dargebracht.

20 42) Dieses Gedicht begleitete einen geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz zum Symbol eines wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares.

43) Aufruf im Frühling an Gefunde und Genesende.

44) An Julie Gräfin Egloffstein, die ein seltenes  
 25 Talent zur bildenden Kunst mit manchem andern und überdieß mit persönlichen Eigenschaften verbindet, welche allein hinreichend wären sie als höchst vorzüglich in der Welt auftreten zu lassen. Dieses Gedicht ward veranlaßt durch unverwelkliche Blumen von ausgezeichneter  
 30 Schönheit.

45) Derselben auf die Reise mitgegeben, die sie in einigem Zwispalt zwischen sich und eifrig berathenden

Freunden antrat, welche besonders wegen Anwendung ihres schönen Talents nicht einig werden konnten.

46) Ebendieselbe hatte sich zu einem Aufenthalt in Dresden entschlossen, wo sie die eigentlichste Förderung ihrer Bemühungen finden konnte. 5

47) Dieselbe hatte sich nun aus dem kleinen Format in größeres erhoben, worin es ihr ebenfalls nach Wunsch glückte.

48) Zum Abschluß eines vollgeschriebenen und vollgezeichneten Albums. 10

49) Herrn Kanzler von Müller hatte ich das vorige Jahr ein vollständiges Exemplar meiner Werke zum Geburtstage überreicht, ungebunden und unge schmückt. Derselbe gab mir ein Jahr darauf den ersten Band gebunden zurück und Gelegenheit mich an demselben Tage 15 nachträglich einzuzichnen.

50) Thaers Jubelfest, bei welchem ich, ob schon abwesend, meinen aufrichtigen Antheil dem würdigen Manne zu beweisen nicht verfehlen wollte. Es ward von Zelter componirt und von ihm an Ort und Stelle selbst 20 geführt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auf daß an einen so geistverwandten und herzverbundenen Freund wie Zelter kein besonderes Gedicht in dieser ganzen Sammlung sich vorfindet. Es kommt aber daher, daß alles Lyrische was ich seit dreißig Jahren gedichtet, als 25 in seinem Sinne und Geiste verfaßt ihm zu eigentlicher musikalischer Belebung gesendet worden.

51) Mit diesem Gedichte suchte ich den vielfachen Ausdruck von Liebe und freundschaftlicher Neigung zur Feier meines siebenzigsten Geburtstags nach allen Seiten 30 hin dankbar zu erwiedern.

52) Hierauf ließ der immer thätige und ergebliche

junge Freund Eulpij Boifferee die zum Andenken auf einen mit Söhnen reich gesegneten Ritter Waldstein geschlagene Medaille in Kupfer stechen. Ich bediente mich dieser neuen Anregung, um jenen Dankesgruß zu wieder-  
 5 holen und zu vermannichfaltigen. Dieß geschah denn auch im gegenwärtigen Gedicht. Es ward mit dem vorigen allgemeinen, nebst beigefügter Medaillen-Abbit-  
 dung, als wahrer heitrer Ausdruck von Theilnahme, einem liebenswürdigen Gliede der gleichfalls zahlreich  
 10 ausgebreiteten Familien überreicht.

53) An meinen alten Weimariſchen Urfreund, Major von Knebel, gleichfalls von Zelter componirt, um vierstimmig zum gefeierten Tage vorgetragen zu werden.

54) An deſſen herangewachsenen Sohn, einige Jahre  
 15 später.

55) Pathengruß einem während der schweren Krankheit des Vaters sehnlichst erwarteten Ankömmling.

56) Einem Neugeborenen, den die mineralogische Ge-  
 20 ſellſchaft zu Jena nicht früh genug an ſich heranziehen konnte.

57) Mit meinen kleinen Gedichten, wo Sie ſich auf manchem Blatt wie im Spiegel wieder finden konnte.

58—66) In Stammbücher, Zeichnungsmappen, Noten-  
 25 hefte und sonst eingeschrieben. Sie sind theils allgemein verständlich, oder auch im Besondern leicht zu denten.

67—68) Zwei Exemplare der Wanderjahre hatten zwischen zwei Freundinnen gekreuzt und dadurch heitere Mißverständnisse veranlaßt, welche hier freundlich aus-  
 gesprochen werden.

30 69) An zwei hoffnungsvolle Knaben, welche, entzündet durch eifrige Geologen, sich leidenschaftlich ihnen zugesellen

und im Aufspüren von merkwürdigen Gebirgs- und Gangesarten sich besonders thätig erwiesen.

70—72) Bei verschiedenen Gastmahlen.

73—74) Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten. 5

75—76) Bilderzeenen, zu den so beliebten Darstellungen von Gemälden durch lebendige Personen.

77) Ein Bruchstück, das aber der Denkende anzuschließen wissen wird.

78—81) Grabchriften: der Gatte der Gattin, der Vater dem Kinde, die Kinder dem Vater; letzteres für Rosgarten bestimmt und wie ich vernehme auf seinen Denkstein gesetzt; das Publicum dem Schauspieler, auf den guten alten Malkolmi gemeint. 10

82—96) Rhein und Main. Bei meinem Aufenthalt 15 in jenen Gegenden wurden eine Menge kleinere Gedichte, theils in manches Album, meist unter landschaftliche Zeichnungen, ja manchmal als Besuch- und Abschiedskarten vertheilt; von denen sich vorstehende, vielleicht hier und da räthselhafte, erhalten haben. Freunde werden 20 sich deren geru erinnern und so mögen sie denn auch hier eingeschlossen stehen. Zu bemerken ist bei Nr. 91 daß Herzog und Herzogin von Cumberland, Hoheiten, in der Nacht zum 16. August die Einsiedler am Flusse 25 unverhofft besuchten.

97) Im Wanderjune zu einem alten Manuscript der heiligen drei Königs=Legende.

98) Der Worte, flüchtiger wie bleibender, Werth und Wirkung.

Aus dem Nachlaß.

Vermischte Gedichte.





### Zueignung.

Da sind sie nun! da habt ihr sie!  
Die Lieder, ohne Kunst und Müh  
Am Rand des Wachs entsprungen.  
Verliebt und jung und voll Gefühl  
5 Trieb ich der Jugend altes Spiel  
Und hab' sie so gesungen.

Sie sänge, wer sie singen mag!  
An einem hübschen Frühlingstag  
Kann sie der Jüngling brauchen.  
10 Der Dichter blinzelt von ferne zu,  
Jetzt drückt ihm diätet'sche Ruh  
Den Daumen auf die Augen.

Halb scheel, halb weise sieht sein Blick  
Ein bißchen naß auf euer Glück  
15 Und jammert in Sentenzen.  
Hört seine letzten Lehren an,  
Er hat's so gut wie ihr gethan  
Und kennt des Glückes Gränzen.

Ihr seufzt und singt und schmelzt und küßt  
Und jauchzet, ohne daß ihr's wißt, 20  
Dem Abgrund in der Nähe.  
Fliehet Wiese, Bach und Sonnenschein,  
Schleicht, sollt's auch wohl im Winter sein,  
Bald zu dem Herd der Ehe.

Ihr lacht mich aus und ruft: der Thor! 25  
Der Fuchs, der seinen Schwanz verlor,  
Verschnitt' jetzt gern uns alle.  
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,  
Das treue Füchstein ohne Schwanz  
Das warnt auch für der Falle. 30

## Wahrer Genuß.

---

Umsonst daß du, ein Herz zu lenken,  
 Des Mädchens Schoos mit Golde füllst;  
 Der Liebe Freuden laß dir schenken,  
 Wenn du sie wahr empfinden willst.  
 5 Gold kauft die Stimme großer Haufen,  
 Kein einzig Herz erwirbt es dir:  
 Doch willst du dir ein Mädchen kaufen,  
 So geh und gib dich selbst dafür.

Soll dich kein heilig Band umgeben,  
 10 O Jüngling, schränke selbst dich ein!  
 Man kann in wahrer Freiheit leben  
 Und doch nicht ungebunden sein.  
 Laß nur für Eine dich entzünden;  
 Und ist ihr Herz von Liebe voll,  
 15 So laß die Zärtlichkeit dich binden,  
 Wenn dich die Pflicht nicht binden soll.

Empfände, Jüngling! und dann wähle  
 Ein Mädchen dir, sie wähle dich,  
 Von Körper schön und schön von Seele,  
 20 Und dann bist du beglückt, wie ich.

Ich, der ich diese Kunst verstehe,  
 Ich habe mir ein Kind gewählt,  
 Daß uns zum Glück der schönsten Ehe  
 Allein des Priesters Segen fehlt.

Für nichts besorgt als meine Freude, 25  
 Für mich nur schön zu sein bemüht,  
 Wollüstig nur an meiner Seite,  
 Und sittsam wenn die Welt sie sieht;  
 Daß unsrer Gluth die Zeit nicht schade,  
 Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein, 30  
 Und ihre Gunst bleibt immer Gnade,  
 Und ich muß immer dankbar sein.

Ich bin genügsam und genieße  
 Schon da, wenn sie mir zärtlich lacht,  
 Wenn sie bei Tisch des Liebsten Füße 35  
 Zum Schemel ihrer Füße macht,  
 Den Apfel, den sie angebissen,  
 Das Glas, woraus sie trank, mir reicht,  
 Und mir bei halbgeraubten Küssen  
 Den sonst verdeckten Busen zeigt. 40

Und wenn in stillgefesselter Stunde  
 Sie einst mit mir von Liebe spricht,  
 Wünsch' ich nur Worte von dem Munde,  
 Nur Worte, Küsse wünsch' ich nicht.  
 Welch ein Verstand, der sie beseelet, 45  
 Mit immer neuem Reiz umgibt!  
 Sie ist vollkommen, und sie fehlet  
 Darin allein, daß sie mich liebt.

Die Ehrfurcht wirft mich ihr zu Füßen,  
50 Die Sehnsucht mich an ihre Brust.  
Sieh, Jüngling! dieses heißt genießen,  
Sei klug und suche diese Lust.  
Der Tod führt einst von ihrer Seite  
Dich auf zum englischen Gesang,  
55 Dich zu des Paradieses Freude,  
Und du fühlst keinen Übergang.

## A n V e n u s.

---

Große Venus, mächt'ge Göttin!  
 Schöne Venus, hör' mein Flehn!  
 Nie hast du mich  
 Über Krügen vor dem Bacchus  
 Auf der Erden liegen sehn. 5

Keinen Wein hab' ich getrunken,  
 Den mein Mädchen nicht gereicht,  
 Nie getrunken,  
 Daß ich nicht voll güt'ger Sorge  
 Deine Rosen erst gesäugt. 10

Und dann goß ich auf dieß Herze,  
 Das schon längst dein Altar ist,  
 Von dem Becher  
 Süßdne Flammen, und ich glühte,  
 Und mein Mädchen ward geküßt. 15

Dir allein empfand dieß Herze,  
 Göttin, gib mir einen Lohn.  
 Aus dem Lethe  
 Soll ich trinken wenn ich sterbe,  
 Ach, befreie mich davon. 20

Laß mir, Gütige — dem Minos  
 Sei's an meinem Tod genung —  
 Mein Gedächtniß!  
 Denn es ist ein zweites Glück  
 Eines Glücks Erinnerung. 25

---

## Neujahrslied.

Wer kömmt! wer kauft von meiner Waar?  
Devifen auf das neue Jahr,  
Für alle Stände.  
Und fehlt auch einer hie und da;  
5 Ein einz'ger Handschuh paßt sich ja  
An zwanzig Hände.

Du Jugend, die du tändelnd liebst,  
Ein Küßchen um ein Küßchen gibst,  
Unschuld'g heiter,  
10 Jetzt lebst du noch ein wenig dumm,  
Geh nur erst dieses Jahr herum,  
So bist du weiter.

Die ihr schon Amors Wege kennt  
Und schon ein bißchen lichter brennt,  
15 Ihr macht mir bange.  
Zum Ernst, ihr Kinder, von dem Spaß!  
Das Jahr! zur höchsten Noth noch das,  
Sonst währt's zu lange.

Du junger Mann, du junge Frau,  
Lebt nicht zu treu, nicht zu genau  
Zu enger Ehe. 20

Die Eifersucht quält manches Haus  
Und trägt am Ende doch nichts aus  
Als doppelt Wehe.

Der Witwer wünscht in seiner Noth 25  
Zur sel'gen Frau durch schnellen Tod  
Geführt zu werden.

Du guter Mann, nicht so verzagt!  
Das, was dir fehlt, das, was dich plagt,  
Findst du auf Erden. 30

Ihr, die ihr Misogyne heißt,  
Der Wein heb' euren großen Geist  
Beständig höher.

Zwar Wein beschweret oft den Kopf,  
Doch der thut manchem Ghetropf 35  
Wohl zehnmal weher.

Der Himmel geb' zur Frühlingszeit  
Mir manches Lied voll Munterkeit,  
Und euch gefall' es.

Ihr lieben Mädchen, singt sie mit, 40  
Dann ist mein Wunsch am letzten Schritt,  
Dann hab' ich alles.



## S e h n ſ u c h t.

Melodie: O Vater der Barmherzigkeit.

Dieß wird die letzte Thrän' nicht sein,  
 Die glühend Herz aufquillet,  
 Das mit unsäglich neuer Pein  
 Sich Schmerzvermehrend stillt.

5 O! laß doch immer hier und dort  
 Mich ewig Liebe fühlen,  
 Und möcht' der Schmerz auch also fort  
 Durch Nerv' und Adern wühlen.

Könnst' ich doch ausgefüllt einmal  
 10 Von dir, o Gw'ger, werden —  
 Ach, diese lange tiefe Qual,  
 Wie dauert sie auf Erden!

Ihr verblühet, süße Rosen,  
 Meine Liebe trug euch nicht;  
 Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,  
 Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd, 5  
 Als ich, Engel, an dir hing,  
 Auf das erste Knöspschen lauernd  
 Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte 10  
 Noch zu deinen Füßen trug,  
 Und vor deinem Angesichte  
 Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,  
 Meine Liebe trug euch nicht;  
 Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen, 15  
 Dem der Gram die Seele bricht!

Bleibe, bleibe bei mir,  
 Holder Fremdling, süße Liebe,  
 Holde süße Liebe,  
 Und verlasse die Seele nicht!  
 Ach, wie anders, wie schön 5  
 Lebt der Himmel, lebt die Erde,  
 Ach, wie fühl' ich, wie fühl' ich  
 Dieses Leben zum ersten Mal!

Warum gabst du uns die tiefen Blicke,  
 Unsr Zukunft ahnungsvoll zu schaun,  
 Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke  
 Wähnend selig nimmer hinzutraum?  
 5 Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,  
 Uns einander in das Herz zu sehn,  
 Um durch all die seltenen Gewühle  
 Unser wahr Verhältniß auszuspähn?

Ach, so viele tausend Menschen kennen,  
 10 Dumpf sich treibend, kaum ihr eigen Herz,  
 Schweben zwecklos hin und her und rennen  
 Hoffnungslos in unversehnen Schmerz;  
 Zauchzen wieder, wenn der schnellen Freuden  
 Unerwart'te Morgenröthe tagt;  
 15 Nur uns armen liebevollen Beiden  
 Ist das wechselseit'ge Glück versagt,  
 Uns zu lieben, ohn' uns zu verstehen,  
 Zu dem andern sehn was er nie war,  
 Immer frisch auf Traumglück auszugehen  
 20 Und zu schwanken auch in Traumgefahr.

Glücklich, den ein leerer Traum beschäftigt,  
 Glücklich, dem die Ahnung eitel wär'!  
 Jede Gegenwart und jeder Blick bekräftigt  
 Traum und Ahnung leider uns noch mehr.  
 25 Sag', was will das Schicksal uns bereiten?  
 Sag', wie band es uns so rein genau?  
 Ach, du warst in abgelebten Zeiten  
 Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,  
 Spähdest wie die reinste Nerve klingt, 30  
 Konntest mich mit Einem Blicke lesen,  
 Den so schwer ein sterblich Aug' durchbringt;  
 Tropfdest Mäßigung dem heißen Blute,  
 Richtetest den wilden irren Lauf,  
 Und in deinen Engelsarmen ruhte 35  
 Die zerstörte Brust sich wieder auf;  
 Hieltest zauberleicht ihn angebunden  
 Und vergauckeltest ihm manchen Tag.  
 Welche Seligkeit glich jenen Wonnestunden,  
 Da er dankbar dir zu Füßen lag, 40  
 Fühlt' sein Herz an deinem Herzen schwellen,  
 Fühlte sich in deinem Auge gut,  
 Alle seine Sinnen sich erhellen  
 Und beruhigen sein brausend Blut!

Und von allem dem schwebt ein Grinnern 45  
 Nur noch um das ungewisse Herz,  
 Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,  
 Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.  
 Und wir scheinen uns nur halb beseet,  
 Dämmernd ist um uns der hellste Tag. 50  
 Glücklich, daß das Schicksal das uns quälet  
 Uns doch nicht verändern mag!

Feiger Gedanken  
 Bängliches Schwanken,  
 Weibisches Zagen,  
 Ängstliches Klagen,  
 5 Wendet kein Glend,  
 Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten  
 Zum Trutz sich erhalten;  
 Nimmer sich beugen,  
 10 Kräftig sich zeigen,  
 Rufet die Arme  
 Der Götter herbei.

---

Was mir in Kopf und Herzen tritt  
 Seit manchen lieben Jahren!  
 Was ich da träumend jauchzt' und litt,  
 Muß wachend nun erfahren.

---

Alles geben die Götter, die unendlichen,  
 Ihren Lieblingen ganz,  
 Alle Freuden, die unendlichen,  
 Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

Du machst die Alten jung, die Jungen alt,  
 Die Kalten warm, die Warmen kalt,  
 Bist ernst im Scherz, der Ernst macht dich zu lachen.  
 Dir gab auf's menschliche Geschlecht  
 Ein süßer Gott sein längst bewährtes Recht,                   5  
 Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

Es war ein fauler Schärer,  
 Ein rechter Siebenschläfer,  
 Ihn kümmerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt' ihn fassen,  
 Da war der Tropf verlassen,                                   5  
 Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,  
 Des Nachts zählt' er die Sterne,  
 Er klagt' und härm't' sich brav.

Nun da sie ihn genommen,                                   10  
 Ist alles wieder kommen,  
 Durst, Appetit und Schlaf.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,  
 Dann scheinest uns der Mond,  
 Dann leuchtet uns der Stern;  
 Wir wandeln und singen  
 5 Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,  
 Auf Wiesen, an den Erlen,  
 Wir suchen unsern Raum  
 Und wandeln und singen  
 10 Und tanzen einen Traum.

---

Sag' ich's euch, geliebte Bäume,  
 Die ich ahndevoll gepflanzt,  
 Als die wunderbarsten Träume  
 Morgenröthlich mich umtanzt.  
 5 Ach, ihr wißt es wie ich liebe  
 Die so schön mich wieder liebt,  
 Die den reinsten meiner Triebe  
 Mir noch reiner wiedergibt.

Wachset wie aus meinem Herzen,  
 10 Treibet in die Luft hinein!  
 Denn ich grub viel Freud- und Schmerzen  
 Unter eure Wurzeln ein.  
 Bringet Schatten, traget Früchte,  
 Neue Freude jeden Tag.  
 15 Nur daß ich sie dichte, dichte,  
 Dicht bei ihr genießen mag!

---

Woher sind wir geboren?

Aus Lieb.

Wie wären wir verloren?

Ohn Lieb.

Was hilft uns überwinden?

5

Die Lieb.

Kann man auch Liebe sünden?

Durch Lieb.

Was läßt nicht lange weinen?

Die Lieb.

10

Was soll uns stets vereinen?

Die Lieb.

---



Mit Mädchen sich vertragen,  
Mit Männern 'rumgeschlagen,  
Und mehr Credit als Geld;  
So kommt man durch die Welt.

5 Mit vielem läßt sich schmausen,  
Mit wenig läßt sich hausen;  
Daß wenig vieles sei,  
Schafft nur die Lust herbei.

10 Will sie sich nicht bequemen,  
So müßt ihr's eben nehmen.  
Will einer nicht vom Ort,  
So jagt ihn grade fort.

15 Laßt alle nur mißgönnen,  
Was sie nicht nehmen können,  
Und seid von Herzen froh;  
Das ist das A und O.

20 So fahret fort zu dichten,  
Euch nach der Welt zu richten.  
Bedenkt in Wohl und Weh  
Dieß goldne A B C.

Cupido, loser eigensinniger Knabe!  
 Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.  
 Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben!  
 Und bist nun herrlich und Meister im Hause geworden!

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben; 5  
 Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;  
 Dein Muthwill' schüret Flamme auf Flamme des Herdes,  
 Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

Du hast mir mein Geräthe verstellt und verschoben;  
 Ich such', und bin wie blind und irre geworden. 10  
 Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte das Seelchen  
 Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumt die Hütte.

Ich bliebe gern verschlossen still  
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.  
Vergebt wenn ich mich rühmen will,  
Doch heute soll ja niemand schweigen.  
5 O! wie's in meinem Busen ringt!  
Mir ist das schwerste Loos gefallen:  
Denn Opfer wie sie Liebe bringt  
Das sind die schmerzlichsten von allen.

---

Wäre der Rubin mir eigen,  
Perlen wären um ihn her,  
O, so wolkt' ich bald erzeigen,  
Wie so herzlich lieb er wär';  
5 Denn ich schüß' ihn gleich zum Ringe,  
Schlangen würd' ich um ihn ziehn,  
Und ich sagte: Liebe, bringe,  
Bring' ihn der Geliebten hin.

---

Stark von Faust, gewandt im Rath  
Liebt er die Hellenen;  
Edles Wort und schöne That  
Füllt sein Aug' mit Thränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert, 5  
Freut sich der Gewehre;  
Säh' er, wie sein Herz begehrt,  
Sich vor muth'gem Heere!

Laßt ihn der Historia, 10  
Bändigt euer Sehnen;  
Ewig bleibt ihm Gloria,  
Bleiben uns die Thränen.

---

## Der Bräutigam.

---

Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte  
 Das liebevolle Herz als wär' es Tag;  
 Der Tag erschien, mir war als ob es nachte,  
 Was ist es mir, so viel er bringen mag.

5 Sie fehlte ja, mein eufig Thun und Streben  
 Für sie allein ertrug ich's durch die Gluth  
 Der heißen Stunde; Welch erquicktes Leben  
 Am kühlen Abend! lohnend war's und gut.

Die Sonne sank und Hand in Hand verpflichtet  
 10 Begrüßten wir den letzten Segensblick,  
 Und Auge sprach, in's Auge klar gerichtet:  
 Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet  
 Zu holden Traum zur Schwelle wo sie ruht.  
 15 O sei auch mir dort anzuruhn bereit,  
 Wie es auch sei das Leben, es ist gut.

---

Wenn ich mir in stiller Seele  
 Singe leise Lieder vor:  
 Wie ich fühle, daß sie fehle,  
 Die ich einzig mir erkor;  
 5 Möcht' ich hoffen, daß sie jänge,  
 Was ich ihr so gern vertraut,  
 Ach, aus dieser Brust und Enge  
 Drängen frohe Lieder laut!

---

## Dem aufgehenden Vollmonde.

Dornburg, 25. August 1828.

Willst du mich sogleich verlassen!  
 Warst im Augenblick so nah!  
 Dich umfinstern Wolkenmassen  
 Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst wie ich betrübt bin, 5.  
 Blick dein Rand herauf als Stern!  
 Zeugest mir daß ich geliebt bin,  
 Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller, 10  
 Reiner Bahn, in voller Pracht!  
 Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,  
 Überjelig ist die Nacht.

---

Dornburg, September 1828.

---

Früh wenn Thal, Gebirg und Garten  
Nebelschleiern sich enthüllen,  
Und dem sehulichsten Erwarten  
Blumenfelche bunt sich füllen;

5 Wenn der Äther, Wolken tragend,  
Mit dem klaren Tage streitet,  
Und ein Ostwind, sie verjagend,  
Blaue Sonnenbahn bereitet;

10 Dankst du dann, am Blick dich weidend,  
Keiner Brust der Großen, Holden,  
Wird die Sonne, röthlich scheidend,  
Rings den Horizont vergolden.

---

## Chinesisch=Deutsche Jahres= und Tageszeiten.

### I.

Sag', was könnt' uns Mandarinern,  
 Satt zu herrschen, müd zu dienen,  
 Sag', was könnt' uns übrig bleiben,  
 Als in solchen Frühlingstagen  
 Uns des Nordens zu entschlagen 5  
 Und am Wasser und im Grünen  
 Fröhlich trinken, geistig schreiben,  
 Schal' auf Schale, Zug in Zügen.

### II.

Weiß wie Lilien, reine Kerzen,  
 Sternen gleich, bescheidner Biegung, 10  
 Leuchtet aus dem Mittelherzen,  
 Roth gefäunt, die Gluth der Neigung.

So frühzeitige Narzissen  
 Blühen reihenweis im Garten.  
 Mögen wohl die guten wissen, 15  
 Wen sie so spaliert erwarten.



## III.

20 Ziehn die Schafe von der Wiese,  
Liegt sie da, ein reines Grün,  
Aber bald zum Paradiese  
Wird sie bunt geblümt erblühen.

Hoffnung breitet leichte Schleier  
Rebelhaft vor unsern Blick:  
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,  
Wolkentheilung bring' uns Glück.

## IV.

25 Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei  
Erinnert mich an's himmlische Gefieder,  
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.  
Mit indischen Gäusen ist's nicht gleicherlei,  
Sie zu erdulden ist unmöglich:  
30 Die häßlichen sie schreien unerträglich.

## V.

Entwickle deiner Lüfte Glanz  
 Der Abendsonne goldnen Strahlen,  
 Laß deines Schweißes Rad und Kranz  
 Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen. 35  
 Sie forschet wo es im Grünen blüht,  
 Im Garten überwölbt vom Blauen;  
 Ein Liebespaar wo sie's ersieht,  
 Glaubst sie das Herrlichste zu schauen.

## VI.

Der Guckuck wie die Nachtigall  
 Sie möchten den Frühling fesseln, 40  
 Doch drängt der Sommer schon überall  
 Mit Disteln und mit Reffeln.  
 Auch mir hat er das leichte Laub  
 An jenem Baum verdichtet,  
 Durch das ich sonst zu schönstem Raub 45  
 Den Liebesblick gerichtet;  
 Verdeckt ist mir das bunte Dach,  
 Die Gitter und die Pfosten,  
 Wohin mein Auge spähend brach,  
 Dort ewig bleibt mein Osten. 50

## VII.

War schöner als der schönste Tag,  
 Drum muß man mir verzeihen,  
 Daß ich sie nicht vergessen mag,  
 Am wenigsten im Freien.  
 55 Im Garten war's, sie kam heran,  
 Mir ihre Gunst zu zeigen;  
 Das fühl' ich noch und denke dran,  
 Und bleib' ihr ganz zu eigen.

## VIII.

Dämmerung senkte sich von oben,  
 60 Schon ist alle Nähe fern;  
 Doch zuerst emporgehoben  
 Holden Lichts der Abendstern!  
 Alles schwankt in's Ungewisse  
 Nebel schleichen in die Höh;  
 65 Schwarzvertiefte Finsternisse  
 Wiederpiegelnd ruht der See.

Nun am östlichen Bereiche  
 Ahn' ich Mondenglanz und =Gluth,  
 Schlauner Weiden Haargezweige  
 70 Scherzen auf der nächsten Fluth.  
 Durch bewegter Schatten Spiele  
 Zittert Luna's Zauberschein,  
 Und durch's Auge schleicht die Kühle  
 Sänftigend in's Herz hinein.

## IX.

Nun weiß man erst was Rosenknoſpe ſei, 75  
 Jetzt da die Roſenzeit vorbei;  
 Ein Spätling noch am Stocke glänzt  
 Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

## X.

Als Allerſchönſte biſt du anerkannt,  
 Biſt Königin des Blumenreichs genannt; 80  
 Unwiderſprechlich allgemeines Zeugniß,  
 Streitſucht verbannend, wunderſam Ereigniß!  
 Du biſt es alſo, biſt kein bloßer Schein,  
 In dir trifft Schaum und Glauben überein;  
 Doch Forſchung ſtrebt und ringt, ermüdend nie, 85  
 Nach dem Geſez, dem Grund Warum und Wie.

## XI.

Mich ängſtigt das Verfängliche  
 Im widrigen Geſchwätz,  
 Wo nichts verharret, alleß flieht,  
 Wo ſchon verſchwunden was man ſieht; 90  
 Und mich umfängt das hängliche  
 Das graugeſtrickte Netz. —  
 „Getroßt! Das Unvergängliche  
 Es iſt das ewige Geſez  
 Wonach die Roſ' und Lilie blüht.“ 95

## XII.

Hingefunken alten Träumen  
 Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen,  
 Statt der Mädchen, statt der Weisen;  
 Können das nicht löblich preisen,  
 100 Kommen deshalb die Gefellen  
 Sich zur Seite dir zu stellen,  
 Finden, dir und uns zu dienen,  
 Pinsel, Farbe, Wein im Grünen.

## XIII.

Die stille Freude wollt ihr stören?  
 105 Laßt mich bei meinem Becher Wein;  
 Mit andern kann man sich belehren,  
 Begeistert wird man nur allein.

## XIV.

„Nun denn! Gh' wir von hinnen eilen  
 Hast noch was Kluges mitzutheilen?“  
 110 Sehnsucht in's Ferne, Künftige zu beschwichtigen,  
 Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.



A u s d e m N a c h l a ß.

Antiker Form sich nähernd.





## An Knebels Schreibtisch.

---

Mich erbaute zuerst ein Denker, weihte der Liebe,  
Weihte der Freundschaft mich ein, stillem Genuße der Welt.  
Doch es ward die Stadt ihm zu eng, er eilte von dannen,  
Ließ dem Freunde mich stehn, der mich nun emsig besicht,  
Der dem schönen Gesilde, den holden Stunden entzugend,  
Sich der Mühe zu weihn, wählte die engere Stadt.

---

Steile Höhen besucht die ernste forschende Weisheit,  
Sanft gebahnteren Pfad findet die Liebe im Thal.

---

Herzlich bat ich die Muse mich liebliche Worte zu lehren  
Heute zur Feier des Tags, doch sie erhörte mich nicht.  
Besser lehrt mich das Kochbuch ein eßbares Opfer zu bringen;  
Wenn es dein Völklein genießt, mehr' es die Feier des Tags.

---

Was ich läugnend gestehe und offenbarend verberge,  
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz.  
Ich vertran' es dem Felsen, damit der Einsame rathe,  
Was in der Einsamkeit mich, was in der Welt mich beglückt.

---

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten Wüsten nicht bleiben;  
 Drum stieg Amor herab, sieh, und es lebte die Welt.  
 Auch belebet er mir die Höhle mit himmlischem Lichte,  
 Zwar der Hoffnung nur, doch ward die Hoffnung erfüllt.

Frage nicht nach mir und was ich im Herzen verwahre,  
 Ewige Stille geziemt ohne Gelübde dem Mann.  
 Was ich zu sagen vermöchte ist jeho schon kein Geheimniß,  
 Nur diesen Namen verdient was sich mir selber verbirgt.

### Nach dem Lateinischen.

Du verachtest den Armen, er lehne sich überall nieder.  
 Schöne Königin, wohl lieg' ich bald hier und bald dort;  
 Aber sändest du ihn erwachend einst in dem Arme,  
 Du veriesst ihn mit Recht: lehnt er doch überall an!

Weimar, den 17. März 1785.

Unglück bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu  
 kennen,

Leiden gibt dem Gemüth doppeltes Streben und Kraft.  
 Uns lehrt eigener Schmerz der andern Schmerzen zu theilen.

Eigener Fehler erhält Demuth und billigen Sinn.

Mögest du, glücklicher Knabe, nicht dieser Schule bedürfen,  
 Und nur Fröhlichkeit dich führen die Wege des Rechts. 5

Arm an Geiste kommt heut spät dein Geliebter vor dich,  
Arm an Liebe kommt er weder frühe noch spät.

---

Jugendlich kommt sie vom Himmel, tritt vor den Priester  
und Weisen  
Unbekleidet die Göttin, still blickt sein Auge zur Erde.  
Dann ergreift er das Rauchfaß und hüllt demüthig verehrend  
Sie in durchsichtigen Schleier, daß wir sie zu dulden er-  
tragen.

---

Als der Undankbare floh, o Göttin ewiger Treue,  
Fleht' ich ihn nicht zurück, fleht' ich: verzeih du ihm! nur.  
Du ergrieffst ihn gewaltig und hast ihn übel gebändigt;  
Graue Locke hält nun ihn den Beweglichen fest.

---

Sagt, wem geb' ich dies Büchlein? Der Fürstin die mir's  
gegeben,  
Die uns Italien noch jetzt in Germanien schafft.

---

Wenn ich den Dieben gebellt, Liebhabern hab' ich geschwiegen;  
Und so begünstigten mich beide, der Herr und die Frau.

---

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint durch  
die Wände

Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach;  
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Sileziens Höhen,  
Schauen mit gierigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein.  
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin, o bringe,  
Wenn uns Mavors betrügt, bring' uns Cupido den Krieg.

Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer  
hilft euch

Schätze finden und sie glücklich zu bringen an's Licht?  
Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden  
Schlüssel zu jeglichem Schatz welchen die Erde verwahrt.

Willst du die Blüthen des frühen, die Früchte des späteren  
Jahres,

Willst du was reizt und entzückt, willst du was sättigt  
und nährt,

Willst du den Himmel, die Erde mit Einem Namen be-  
greifen —

Heiß' ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

Trierische Hügel beherrschte Dionysos, aber der Bischof  
Dionysius trieb ihn und die Seinen herab;

Christlich lagerten sich Bacchanten-Schaaren im Thale,  
Hinter die Mauern versteckt, üben sie alten Gebrauch.

Den 25. November 1798.

Als das heilige Blatt von Maro's Grabe getrennt ward,  
 Naht' es, der Asche getreu, wehend polarischer Nacht,  
 Aber im Laube bedeckt von Schnee ergrünt es auf's Neue,  
 Bietet unweltenden Schmuck traulich den Grazien an.

---

Jena, den 22. November 1801.

Gönnern reiche das Buch und reich' es Freund- und Gespielen,  
 Reich' es dem Gilenden hin, der sich vorüber bewegt.  
 Wer des freundlichen Worts, des Namens Gabe dir spendet,  
 Häufet den edlen Schatz holden Grimirens dir an.

---

Wie du Vertrauen erweckst, o Genius anderer Welten,  
 Mehr als der irdische Mann zeige dich felig und reich!

---

Sieh! das gebändigte Volk der lichtscheu muskenden Kanze  
 Rutscht nun selber, o Kant, über die Wolken dich hin!

---

### C a m p e ' s   K a o k o n .

---

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,  
 Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik, o weh!

---

Offen zeigt sich die Pforte des bergabstürzenden Waldstroms;  
Doch in die offene kehrt nimmer das Wasser zurück.

Ja doch! es kehret zurück! Schon steigt es in Wolkengebilde  
auf,  
Zieheth, erhöhesten Schwungs, morgengeröthet hinan.

---

Weimar, den 27. April 1805.

Fremdlich empfangt das Wort laut ausgesprochener Ver-  
ehrung,  
Das die Parze mir fast schnitt von den Lippen hinweg.

---

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gesundnes  
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst das du weniger dein?

---

Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet,  
Liebenswürdiges Kind, bleibe dein glückliches Theil.

---

Alter gesellet sich gern die Jugend, Jugend zum Alter;  
Aber am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu.

---

Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne  
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu  
empfinden  
Weiß und am fremden Genuß sich wie am eignen zu freun.

---

Vieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern  
Solde Reigung sie sei ewig dir froher Besiß.

---

Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig beglückt sie,  
Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne.

---

### Myron's Ruh.

Daß du die Herrlichste bist, Admetos' Heerden ein Schmutz  
wärs't,

Selber des Sonnengotts Kindern Entsprungene scheinst,  
Alles reiþet zum Staunen mich hin, zum Preise des Künstlers,  
Doch daß du mütterlich auch fühlst, es ziehet mich an.

---

Ich besänft'ge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm schmei-  
chelnd.

Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

---

### Zum Andenken des 28. August 1815.

Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,  
 Nun abnehmend mit Gil', könnten gefallen sie mir.

### Die neue Sirene.

Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter sie  
 prunkten  
 Böpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesicht's;  
 Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,  
 Denen vom küßlichen Mund stieß ein verführendes Lied.  
 Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit, 5  
 Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;  
 Auch sie redet und singt zum ost- und westlichen Schiffer,  
 Seinen bezauberten Sinn Helena läßt ihn nicht los.

1828.

Schmerzlich trat ich herein, getrost entfernen' ich mich wieder,  
 Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.



A u s d e m N a c h l a ß.

Kunstgedichte  
und  
Gedichte zu Bildern.



---

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,  
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden;  
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,  
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

5 Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!  
Und wenn wir erst in abgemess'nen Stunden  
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,  
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:  
10 Vergebens werden ungebundne Geister  
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammenraffen;  
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,  
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

## Fünf Landſchaften in Sepia.

Weimar, zum 3. Mai 1814.

Blätter nach Natur geſammelt,  
Sind ſie endlich auch geſammelt,  
Deuten wohl auf Kunſt und Leben;  
Aber ihr im Künstler-Kranze,  
Jedes Blatt ſei euch das Ganze, 5  
Und belohnt iſt euer Streben.

## Abbildung eines Kryſtalls.

Weimar, März 1816.

Granit, gebildet, anerkannt  
Es war ein wirklich freundlich Senden;  
Empfanget nun aus gleicher Hand  
Ein Bild, das auch die Welten ſpenden.  
Das regte ſich in Gottes Frühe, 5  
Doch spät erſt kommt es zum Betracht  
Und gibt Betrachtern Qual und Mühe,  
Ich hab' es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk' es alle Tage! —  
Wie unterſtünde ſich die Luſt, 10  
Nur zu verſüßen Qual der Plage,  
Wär' ſich nicht Luſt der Qual bewußt!

Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt  
die Seinen.

---

In Harren und Krieg,  
In Sturz und Sieg  
Bewußt und groß!  
So riß er uns  
Von Feinden los.

---

5

Drei heilige Könige  
gegen  
Ein schlafend Nymphchen.  
März 1818.

---

Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter  
Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gesichter  
Kann ich nicht wieder dienen, jedoch, in lieblicher Breite,  
Ein hübsches Kind von der andern Seite.

5 Sollte der Anblick dich erschrecken,  
Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

---

## Schloß Belvedere in der Abendsonne.

Den 21. August 1824.

Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold,  
 Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.  
 Erzeige sich dein ganzes Leben so:  
 Nach außen herrlich, innen hold und froh.

---

A d l e r,

mit einer Leier nach oben strebend.

---

Sollen immer unsre Lieder  
 Nach dem höchsten Äther dringen?  
 Bringe lieber sie hernieder,  
 Daß wir Lieb' und Liebchen sängen.

---

Bei Tag der Wolken formunformend Weben!      5  
 Bei Nacht des Sterneneheeres glühend Leben!  
 Mit reinen Saiten wag' empor zu dringen,  
 Du wirfst der Sphären ewige Lieder sängen!

---

- Wie David königlich zur Harfe sang,  
10 Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,  
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,  
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,  
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,  
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel;  
15 Laßt alle Völker unter gleichem Himmel  
Sich gleicher Gabe wohlgemuth erfreun.
- 

- Guter Adler! nicht so munter  
Mit der Leier fort nach oben,  
Bringe lieber sie herunter,  
20 Daß wir uns an ihr erproben;  
Manches ist an uns zu loben.
- 

- Guter Adler, nicht in's Weite,  
Mit der Leier fort nach oben,  
Unsre Sängerin begleite,  
25 Daß wir euch zusammen loben.
-

Schwebender Genius über der Erdfugel,  
mit der einen Hand nach unten, mit der  
andern nach oben deutend.

---

Zwischen oben, zwischen unten,  
Schweb' ich hin zu muntren Schan,  
Ich ergöthe mich am Bunten,  
Ich erquickte mich im Blau.

Und wenn mich am Tag die Ferne 5  
Luftiger Berge sehulich zieht,  
Nachts das Übermaß der Sterne  
Prächt'ig mir zu Häupten glüht,

Alle Tag' und alle Nächte 10  
Rühm' ich so des Menschen Loos;  
Denkt er ewig sich in's Rechte,  
Ist er ewig schön und groß.

---

Memento mori! gibt's genug,  
Mag sie nicht hererzählen;  
Warum sollt' ich im Lebensflug 15  
Dich mit der Gränze quälen!  
Drum, als ein alter Maafterbart,  
Empfehl' ich dir docendo:  
Mein theurer Freund, nach deiner Art,  
Nur vivere memento! 20

---



25 Wenn am Tag Zenith und Ferne  
Blau in's Ungemess'ne fließt,  
Nachts die Überwacht der Sterne  
Himmliche Gewölbe schließt,  
So am Grünen, so am Bunten  
Kräftigt sich ein reiner Sinn,  
Und das Oben, wie das Unten  
Bringt dem edlen Geist Gewinn.

---

B e s c h i d e t e r A r m ,  
gegen ein vorüberziehendes Wetter  
Bücher beschützend.

---

Manches Herrliche der Welt  
Ist in Krieg und Streit zerronnen;  
Wer beschützet und erhält,  
Hat das schönste Loos gewonnen.

---

5 Soll dich das Alter nicht verneinen,  
So mußt du es gut mit andern meinen;  
Mußt viele fördern, manchem nützen,  
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

---

10 Alter Held schützt alte Bücher,  
Doch das Wetter zieht vorüber;  
Unsre holden jungen Krieger  
Schützen hübsche Mädchen lieber.

---

## Regenbogen

über den Hügeln einer anmuthigen Landschaft.

Grau und trüb und immer trüber  
 Kommt ein Wetter angezogen;  
 Blitz und Donner sind vorüber,  
 Euch erquickt ein Regenbogen.

Frohe Zeichen zu gewahren, 5  
 Wird der Erdkreis nimmer müde;  
 Schon seit vielen tausend Jahren  
 Spricht der Himmelsbogen: Friede.

Aus des Regens düst'rer Trübe 10  
 Glänzt das Bild das immer neue;  
 In den Thränen zarter Liebe  
 Spiegelt sich der Engel — Irene.

Wilde Stürme, Kriegeswogen 15  
 Raften über Hain und Dach;  
 Ewig doch und allgemach  
 Stellt sich her der bunte Vogen.

Über Wiese, Hain und Dach 20  
 Stürzte Krieges Ungemach,  
 Wo nun Frühlings Lüstchen sächelt,  
 Und der Friedens-Vogen lächelt.

G e n i u s,  
die Büste der Natur enthüllend.

---

Bleibe das Geheimniß theuer!  
Laß den Augen nicht gelüsten!  
Sphinx-Natur, ein Ugeheuer,  
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

---

5        Suche nicht verborgne Weihe!  
Unter'm Schleier laß das Starre!  
Willst du leben, guter Narre,  
Sieh nur hinter dich in's Freie.

---

10        Anschau, wenn es dir gelingt,  
Daß es erst in's Innre dringt,  
Dann nach außen wiederkehrt,  
Bist am herrlichsten belehrt.

---

## Urne

auf einem bunten Teppich.

---

Kannst du die Bedeutung lesen,  
Ihren Sinn verlierst du nie:  
Beide sind nur todtte Wesen  
Und die Kunst belebte sie.

---

Offen steht sie! doch geheime Gaben  
Zugerollt in ihrem Schooße  
Liegen ahnungsvoll die Loose,  
Wer's ergreift, der wird es haben.

---

5

## Leuchtender Stern

über Winkelwage, Blei und Cirkel.

---

Zum Beginnen, zum Vollenden  
Cirkel, Blei und Winkelwage;  
Alles stockt und starrt in Händen,  
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

---

Sterne werden immer scheinen,  
Allgemein auch zum Gemeinen,  
Aber gegen Maß und Kunst  
Nichten sie die schönste Günst.

---

5

P i n s e l u n d F e d e r  
v o m L o r b e e r u m w u n d e n  
u n d v o n e i n e m S o n n e n b l i c k b e l e u c h t e t.

---

Auf den Pinsel, auf den Kiel  
Muß die Sonne freundlich blicken,  
Dann erreichen sie das Ziel  
Erdenöhne zu beglücken.  
5 Künstlern auch der Lorbeer grünt,  
Wenn sie freudig ihn verdient.

---

Willst du Großes dich erkühnen,  
Zeigt sich hier ein doppelt Glück;  
Feder wird dem Geiste dienen  
10 Und der Pinsel dient dem Blick.

---

Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf,  
Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,  
Bleibt des Mimen edelster Beruf  
Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

---

15 Will der Feder zartes Walten,  
Will des Pinsels muthig Schalten  
Sich dem reinsten Sinn bequemen,  
Kannst getrost den Lorbeer nehmen.

---

Köfels Pinjel, Köfels Kiel  
 Sollen wir mit Lorbeer kränzen:  
 Denn er that von je so viel  
 Zeit und Raum uns zu ergänzen.  
 Das Entfernte ward gewonnen, 5  
 Längst Entschwundnes stellt er vor,  
 Von des Vaterhofes Bronnen  
 Zu des Brockens wüstem Thor.  
 Köfels Pinjeln, Köfels Kielen  
 Soll fortan die Sonne scheinen: 10  
 Kunstreich wußt' er zu vereinen  
 Gut= und Schönes mit dem Vielen.

---

Bild von Frankfurt am Main  
 mit der Sachsenhaufener Brücke.

Den 15. Juni 1826.

---

Großen Fluß hab' ich verlassen,  
 Einem kleinen mich zu weihn;  
 Sollte der doch eine Quelle  
 Manches Guten, Schönen sein.

---

Bild des elterlichen Hauses  
zu Frankfurt am Main.

---

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,  
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;  
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand  
Nahmst du getrost in's fernste Lebens-Land,  
5 Und magst nun gern verloschnes Bild erneuern,  
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß in's Leben  
Uns verschiedne Wege gehn;  
War es doch zu edlem Streben,  
10 Drum auf frohes Wiedersehn!

---

Goethe's Wohnhaus in Weimar.

---

Warum stehen sie davor?  
Ist nicht Thüre da und Thor?  
Kämen sie getrost herein,  
Würden wohl empfangen sein.

---

Goethe's Gartenhaus  
am untern Park bei Weimar.

1. Mai 1827.

Übermüthig sieht's nicht aus,  
Hohes Dach und niedriges Haus;  
Allen die daselbst verkehrt  
Ward ein guter Muth bescheert.  
Schlanke Bäume grüner Flor,  
Selbstgeplanzt, wuchs empor.  
Geistig ging zugleich alldort  
Schaffen, Regen, Wachsen fort.

5

Dieser alte Weidenbaum  
Steht und wächst als wie im Traum,  
Sah des Fürstendaches Gluthen,  
Sieht der Itme leises Fluthen.

Bildniß der Prinzessin Marie von Weimar.

Weimar, Juni 1827.

Lieblich und zierlich,  
Ruhig und hold;  
Sind ihr die Treenen  
Sicher wie Gold.



In das Album  
der Gräfin Karoline von Egloffstein.

Am 1. Januar 1828.

Widmung.

Lina, dir zum neuen Jahr  
 Bring' ich schnell den Commentar  
 Deiner schön geschmückten Decke.  
 Früheres bewährt sich tren,  
 5 Neuen Tagen sei es neu  
 Und so weiter eine Strecke!

Die Vorderseite mit dem Römischen Hause  
im Park bei Weimar.

Römisch mag man's immer nennen;  
 Doch wir den Bewohner kennen,  
 Dem der echte deutsche Sinn,  
 10 Ja der Weltfinn ist Gewinn.

Die Rückseite mit der Einsiedelei im Park,  
genannt das Kloster.

Der's gebaut vor fünfzig Jahren  
 Sieht es noch am Wege stehn,  
 Liebespaar vorübergehn,  
 Wie wir andern damals waren  
 15 Als die Büsche lieblich kühlten,  
 Lichter in dem Schatten spielten,  
 Wo sich Liebende verstanden,  
 Immer suchten, oft sich fanden  
 Zu gesellig frischem Leben,  
 20 Wie wir's euch nun übergeben.

Den 25. Januar 1829.

---

Schwarz und ohne Licht und Schatten  
 Kommen Köseln aufzuwarten  
 Grazien und Anorinen;  
 Doch er wird sie schon bedienen. 5  
 Weiß der Künstler ja zum Garten  
 Die verfluchtesten Ruinen  
 Umzubilden, Wald und Matten  
 Uns mit Linien vorzuheren,  
 Wird er auch Adelen's Klecksen,  
 Parturriff'nen, Licht und Schatten, 10  
 Solchen holden Finsternissen,  
 Freundlich zu verleihen wissen.

---

### Bild von Odejsa.

---

Schroffe Felsen, weite Meere  
 Geben weder Lust noch Lehre,  
 Denn sie sind uns gar zu fern;  
 Aber jener Freund im Innern,  
 Seine Neigung, sein Erinnern 5  
 Leuchtet her ein holder Stern.

---

## Zu einem Ölgemälde.

---

An den Wurzeln heiliger Eiche  
Schwillt ein Lebensquell hervor,  
Und so, ohne Nachbar-Gleiche,  
Wuchst die Edle still empor.  
5 Aste streckt sie, Blätterbüsche  
Sonnig über glatte Fluth,  
Und in ewig grüner Frische  
Spiegelt sich des Dankes Gluth.

---

## Z u s c h r i f t

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel, Lebensereignisse und Zustände eines werthen Freundes, Baron von Rentern, vorstellend, von demselben mit größtem Talent und bewunderwürdiger Sorgfalt ausgeführt.

April 1831.

---

Gebildetes fürwahr genug!  
 Bedürft' es noch der Worte?  
 Wir sehn des lieben Lebens Zug,  
 Durch Stunden schleicht's und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir 5  
 Die grausam Unheil steuert,  
 Auf Weg- und Stegen Blumenzier  
 Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge wie es blickt 10  
 Wird in Bewundrung steigen,  
 Der Geist erhoben und beglückt  
 In stiller Freude schweigen.

---

## A b s e n d u n g d e s V o r s t e h e n d e n .

---

Wort und Bilder, Bild und Worte  
 Locken euch von Ort zu Orte,  
 Und die liebe Phantasei  
 Fühlt sich hundertfältig frei.

---

Aus dem Nachlaß.

Parabolisch und Epigrammatisch.



## Veruf des Storchs.

---

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm  
An unserm Teiche nähret,  
Was nistet er auf dem Kirchenthurm  
Wo er nicht hingehöret?

5    Dort klappt und klappert er genung,  
    Verdrießlich anzuhören;  
    Doch wagt es weder Alt noch Jung  
    Ihm in das Nest zu stören.

10    Wodurch — gesagt mit Reverenß —  
    Kann er sein Recht beweisen,  
    Als durch die löbliche Tendenz  
    Auf's Kirchendach zu . . . . .

---

### Eins wie 's andre.

---

Die Welt ist ein Sardellen-Salat;  
 Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spät:  
 Citronen-Scheibchen rings umher,  
 Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr  
 In Essig und Öl zusammenrinnt, 5  
 Kapern, so künstige Blumen sind —  
 Man schluckt sie zusammen wie Ein Gefund.

---

Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen  
 Wardst du genährt und besetzt?  
 Zu fragen sind wir beauftragt.

„Ich habe niemals danach gefragt:  
 Von welchen Schnepfen und Fasanen, 5  
 Kapannen und Wältschenhahnen  
 Ich mein Vändelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,  
 Saß ich unter zufriednen Gästen;  
 Ihr Frohmahl hab' ich unverdroffen 10  
 Niemals bestohlen, immer genossen.“

---



## Ein Gleichniß.

Jüngst pflückt' ich einen Wiesenstrauß,  
Trug ihn gedankenvoll nach Haus,  
Da hatten von der warmen Hand  
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.  
5 Ich setzte sie in frisches Glas  
Und Welch ein Wunder war mir das!  
Die Köpfschen hoben sich empor,  
Die Blätterstengel im grünen Flor,  
Und allzusammen so gesund  
10 Als ständen sie noch auf Muttergrund.

So war mir's als ich wunderjam  
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

---

## P a r a b e l.

---

Ich trat in meine Gartenthür,  
 Drei Freunde kamen, auch wohl vier,  
 Ich bat sie höflich zu mir ein  
 Und sagte: sie sollten willkommen sein;  
 Da in der Mitte, im heitern Saal, 5  
 Stünd' grade ein hübsches Frühstücksmahl.  
 Wollt' jedem der Garten wohl gefallen,  
 Darin nach seiner Art zu wallen.  
 Der eine schlich in dicke Lauben,  
 Der andre kletterte nach Trauben, 10  
 Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt',  
 Die er für ganz vortrefflich hielt.  
 Ich sagte: die stünden alle frisch  
 Zusammen drinn' auf rundem Tisch,  
 Und wären ihnen gar schön empfohlen. 15  
 Sie aber wollten sie selber holen;  
 Auch war der letzte, wie eine Maus,  
 Fort! wohl zur Hintertür hinaus.  
 Ich aber ging zum Saal hinein,  
 Verzehrte mein Frühstück ganz allein. 20

---

## U n d e n S c h l a f.

---

Der du mit deinem Mohne  
 Der Götter Augen zwingst,  
 Und Bettler oft zum Throne,  
 Zum Mädchen Schätze bringst;  
 5 Hör' mich, kein Traunagespinnste  
 Verlang' ich hent von dir,  
 Den größten deiner Dienste,  
 Geliebter, leiste mir.

An meines Mädchens Seite  
 10 Sieh' ich, ihr Aug' spricht Lust,  
 Und unter neid'icher Seide  
 Steigt fühlbar ihre Brust;  
 Oft wären sie zu küssen  
 Die gier'gen Lippen nah,  
 15 Doch ach, dieß muß ich missen,  
 Es sitzt die Mutter da.

Hent Abend bin ich wieder  
 Bei ihr, o tritt herein.  
 Sprüh' Mohn von dem Gefieder,  
 20 Da schlaf' die Mutter ein;  
 Bläß werd' der Lichter Scheinen,  
 Von Lieb' mein Mädchen warm  
 Ein' wie Mama in deinen,  
 Ganz still in meinen Arm.

---

Das Schreien.  
Nach dem Italiänischen.

Ginst ging ich meinem Mädchen nach  
Tief in den Wald hinein  
Und fiel ihr um den Hals, und ach!  
Droht sie, ich werde schrein.

Da rief ich trotzig: ha! ich will  
Den tödten der uns stört!  
Still, kispelt sie, Geliebter, still!  
Daß ja dich niemand hört!

## Wunsch eines jungen Mädchens.

O Hände für mich  
Ein Bräutigam sich!  
Wie schön ist's nicht da,  
Man nennt uns Mama.  
5 Da braucht man zum Nähen,  
Zur Schul' nicht zu gehen.  
Da kann man befehlen,  
Hat Mägde, darf schmählen,  
Man wählt sich die Kleider,  
10 Nach Gusto den Schneider.  
Da läßt man spazieren,  
Auf Bälle sich führen,  
Und fragt nicht erst lange  
Papa und Mama.

---

## K i n d e r v e r s t a n d.

In großen Städten lernen früh  
 Die jüngsten Knaben was;  
 Denn manche Bücher lesen sie,  
 Und hören dieß und das  
 Vom Lieben und vom Küßten, 5  
 Sie brauchen's nicht zu wissen.  
 Und mancher ist im zwölften Jahr  
 Fast klüger als sein Vater war,  
 Da er die Mutter nahm.

Das Mädchen wünscht von Jugend auf 10  
 Sich hochgeehrt zu sehn;  
 Sie ziert sich klein und wächst'herauf  
 In Pracht und Assembleen.  
 Der Stolz verjagt die Triebe  
 Der Wollust und der Liebe, 15  
 Sie sinnt nur drauf, wie sie sich ziert,  
 Ein Aug' entzückt, ein Herze rührt,  
 Und denkt an's andre nicht.

Auf Dörfern sieht's ganz anders aus,  
20 Da treibt die liebe Noth  
Die Jungen auf das Feld hinaus  
Nach Arbeit und nach Brot.  
Wer von der Arbeit müde,  
Läßt gern den Mädchen Friede.  
25 Und wer noch obendrein nichts weiß,  
Der denkt an nichts, den macht nichts heiß;  
So geht's den Bauern meist.

Die Bauermädchen aber sind  
In Ruhe mehr genährt,  
30 Und darum wünschen sie geschwind,  
Was jede Mutter wehrt.  
Oft stoßen schäfernd Bräute  
Den Bräut'gam in die Seite,  
Denn von der Arbeit, die sie thun,  
35 Sich zu erholen, auszuruhn,  
Das können sie dabei.

---

## Liebe und Tugend.

---

Wenn einem Mädchen, das uns liebt,  
 Die Mutter strenge Lehren gibt  
 Von Tugend, Keuschheit und von Pflicht,  
 Und unser Mädchen folgt ihr nicht,  
 Und fliegt mit neuerstärktem Triebe 5  
 Zu unsern heißen Küßten hin;  
 Da hat daran der Eigensinn  
 So vielen Antheil als die Liebe.

Doch wenn die Mutter es erreicht,  
 Daß sie das gute Herz erweicht, 10  
 Voll Stolz auf ihre Lehren sieht,  
 Daß uns das Mädchen spröde flieht;  
 So kennt sie nicht das Herz der Jugend,  
 Denn wenn das je ein Mädchen thut,  
 So hat daran der Bankelmuth 15  
 Gewiß mehr Antheil als die Tugend.

---



## Der Miſanthrop.

A.

Erſt ſieht er eine Weile  
Die Stirn von Wolken frei;  
Auf einmal kömmt in Gile  
Sein ganz Geſicht der Gule  
Verzerrtem Grufte bei.

5

B.

Sie fragen, was das ſei?  
Lieb' oder lange Weile?

C.

Ach, ſie ſind's alle zwei.

---

## Die Liebe wider Willen.

Ich weiß es wohl und spotte viel:  
 Ihr Mädchen seid voll Wankelmuth!  
 Ihr liebet, wie im Kartenspiel,  
 Den David und den Alexander;  
 Sie sind ja Foreen mit einander, 5  
 Und die sind mit einander gut.

Doch bin ich elend wie zuvor,  
 Mit misanthropischem Gesicht,  
 Der Liebe Sklav, ein armer Thor!  
 Wie gern wär' ich sie los die Schmerzen! 10  
 Allein es sitzt zu tief im Herzen,  
 Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

## Auf Mamsell N. N.

Ihr Herz ist gleich  
 Dem Himmelreich;  
 Weil die geladnen Gäste  
 Nicht kamen,  
 5 Ruft sie zum Feste  
 Krüppel und Lahmen.

Hat alles seine Zeit.  
 Das Nahe wird weit,  
 Das Warme wird kalt,  
 Der Junge wird alt,  
 5 Das Kalte wird warm,  
 Der Reiche wird arm,  
 Der Karre gescheidt,  
 Alles zu seiner Zeit.

Laß regnen wenn es regnen will,  
 Dem Wetter seinen Lauf;  
 Denn wenn es nicht mehr regnen will,  
 So hört's von selber auf.

### Zu den Leiden des jungen Werthers.

---

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,  
 Jedes Mädchen so geliebt zu sein;  
 Ach, der heiligste von unsern Trieben,  
 Warum quillt aus ihm die grimme Pein?

Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele, 5  
 Kettest sein Gedächtniß von der Schmach;  
 Sieh, dir wintt sein Geist aus seiner Höhle:  
 Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.

---

Vor Werthers Leiden,  
 Mehr noch vor seinen Freuden  
 Bewahr' uns, lieber Herr Gott!

---

## Den Männern zu zeigen.

1. Samuelis 16. Cap. 11. Vers.

Und Samuel sprach zu Hui: Sind das die Knaben alle?

Ach! ich war auch in diesem Falle:  
 Als ich die Weisen hört' und las,  
 Da jeder diese Welten alle  
 Mit feiner Menschenspanne maß;  
 5 Da fragt' ich: aber — sind sie das,  
 Sind das die Knaben alle?

## Ein Reicher,

dem gemeinen Wesen zur Nachricht.

Wollt ihr wissen, woher ich's hab',  
 Mein Haus und Hab'?  
 Hab' allerlei Pfiß' erfonnen,  
 Es mit Müh, Schweiß und Angst gewonnen,  
 5 Genug, ich bin reich,  
 Drum — ich auf euch!

---

Mel.: O Vater der Barmherzigkeit.

O Vater alles wahren Sinns  
 Und des gesunden Lebens,  
 Du Geber köstlichen Gewinns,  
 Du Fördrer treuen Strebens,  
 Sprich in mein Herz dein leises Wort, 5  
 Bewahre mich so fort und fort  
 Für Heuchlern und für H . . . !

---

Was ist der Himmel, was ist die Welt  
 Als das, wofür eben einer sie hält?  
 Was hilft uns alle Herrlichkeit  
 Ohne Seelen-Behaglichkeit  
 Und ohne des Leibes Liebesleben? 5  
 Was hilft euch alles Streiten und Streben?  
 Von dieser großen Lehre durchdrungen  
 Habt ihr ein Liedlein hier vorgesungen  
 Vom Prinz, er heißt — ich weiß nicht wie,  
 Mit dem Zunamen Kadegiki. 10

## G r a b s c h r i f t.

Ich war ein Knabe warm und gut,  
 Als Jüngling hatt' ich frisches Blut,  
 Versprach einst einen Mann.  
 Gelitten hab' ich und geliebt  
 5 Und liege nieder ohnbetrübt,  
 Da ich nicht weiter kann.

Man lauft, man drängt, man reißt mich mit!  
 Was hat das zu bedeuten?  
 Sechs Pferde mit gemess'nem Schritt  
 Erblick' ich schon von weiten.  
 5 Ein Dichter der so manches litt,  
 Fährt her, begafft von Leuten,  
 Steigt aus und kommt mit stolzem Tritt,  
 Begrüßt von allen Seiten.  
 Doch kommt ein Wurm im Herzen mit  
 10 Und läßt ihn vieles leiden;  
 Er muß bei stolzem Tritt und Schritt  
 Ein armes Volk beneiden.  
 O Pegasus! o nimm ihn mit  
 In der Begeisterung Weiten!  
 15 Er gibt gewiß für einen Ritt  
 Das Sechsgespann mit Freuden.

### Nach dem Italiänischen.

---

Weinet nicht, geliebte Kinder,  
 Daß ihr nicht geboren seid:  
 Eure Schmerzen, eure Thränen  
 Thun dem guten Vater leid.  
 Noch müßt ihr ein kleines Weilchen 5  
 Ohngezeugt im Stillen ruhn;  
 Kann es nicht der liebe Vater,  
 Wird es eure Mutter thun.

---

### Schlafesegen.

---

Der Segen wird gesprochen!  
 Die Riesin liegt in den Wochen;  
 Drei Wölfe sind ausgefrohen.  
 Sie liegt zwischen Eis und Nebel und Schnee,  
 Tränke gern Cicheln- und Rübenkaffee, 5  
 Wenn sie ihn nur hätte! —  
 Da kauft die Maus! —  
 Kind, geh zu Bette  
 Und lösche die Lichter aus!

---



## N ä t h j e l.

Da sind sie wieder  
Die losen Dinger!  
An hübschen Händchen  
Gar sechs der Finger!

5        Es rühmt das Volk sich  
Als Zeitgefährte  
Und ziert gar lieblich  
Geschorne Bärte.

10       Kein Schneider kleidet  
So viele Rakte,  
Wenn er auch Höllen  
Aus Höllen packte.

15       Sie wären H . . . ,  
Wenn man sie würbe;  
Doch ist ihr Leibchen  
Nur gar zu mürbe.

20       Man ignoriret,  
Woher sie kamen;  
Ich nannte zweimal  
Schon ihre Namen.

### R o g o g r y p h.

---

Das erste gibt mir Lust genug,  
 Das zweite aber das macht mich flug.

---

### Alte r F e u e r s e g e n.

---

Es ging ein Knäblein wohl über das Land,  
 Ein gülden Buch trug es in seiner Hand.  
 Es konnte lesen, es konnte schreiben,  
 Alle schwere Gewitter konnt' es vertreiben.  
 Es sahe wohl einen Haushalt abbrinnen!                   5  
 Ach, wie viel arme Leute wohnen drinnen! —  
 Ach ich bitte dich, du allerhöchste Feuersgluth,  
 Daß du nicht weitem Schaden thust,  
 Daß du stille stehest  
 Und auch nicht weiter gehest. —                                 10  
 Er ging wohl um das Haus —  
 Das Feuer war aus.

---

## Hans Niederlich und der Camerade.

## Hans Niederlich.

Ein Glas zu dem Schmah,  
 Nun, das schlürft sich so süß!  
 Verkauf' ich die Schuh',  
 So behalt' ich die Füß'.  
 5 A Maid und a Wein,  
 Musik und Gesang,  
 I wollt' i, so hätt' i's  
 Das Leben entlang.

10 Wenn ich scheid' aus diesem Glend  
 Und laß' hinter mir ein Testament,  
 So wird daraus nur ein Zank  
 Und weiß mir's niemand keinen Dank.  
 Alles verzehrt vor meinem End,  
 Das macht ein richtig Testament.

## Der Camerade.

15 Ein Glas zu dem Schmah,  
 Nun, das schlürft sich so süß!  
 Behaltst du die Schuh',  
 Nun so schonst du die Füß'.  
 A Maid und a Wein,  
 20 Musik und Gesang,  
 Bezahl' sie, so hast sie  
 Das Leben entlang!

Da wächst' der Wein wo's Faß ist,  
 Es reguet gern wo's naß ist,  
 Zu Tauben fliegt die Taube,  
 Zur Mutter paßt die Schraube,  
 Der Stöpsel sucht die Flaschen, 5  
 Die Zehrung Reisetaschen,  
 Weil alles was sich rühret  
 Am Schluß doch harmoniret.

Deun das ist Gottes wahre Gift  
 Wenn die Blüthe zur Blüthe trifft; 10  
 Deswegen Jungfern und Junggesellen  
 Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

### Ein Aber dabei.

Es wäre schön was Guts zu fauen,  
 Müßte man es nur nicht auch verdauen;  
 Es wäre herrlich genug zu trinken,  
 Thät' einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;  
 Hinüber zu schießen das wären Poffen, 5  
 Würde nur nicht wieder herübergeschossen;  
 Und jedes Mädchen wär' gern bequem,  
 Wenn nur eine andre in's Kindbett käm'.

---

Hab' ich tausendmal geschworen  
Dieser Flasche nicht zu trauen,  
Bin ich doch wie neugeboren  
Läßt mein Schenke fern sie schauen.  
5 Alles ist an ihr zu loben,  
Glaskrystall und Purpurwein.  
Wird der Pfropf herausgehoben,  
Sie ist leer und ich nicht mein.

Hab' ich tausendmal geschworen  
10 Dieser Falschen nicht zu trauen,  
Und doch bin ich neugeboren  
Läßt sie sich ins Auge schauen.  
Mag sie doch mit mir verfahren,  
Wie's dem stärksten Mann geschah.  
15 Deine Scher' in meinen Haaren,  
Allerliebste Delila!

---

Laßt geschaffne Ritter kämpfen,  
Reiche retten, Feinde dämpfen,  
Wie so manche Lanze brach.  
Tilget, edle Legionen,  
Tief bedrängter Nationen  
Lang ertragne dumpfe Schmach!

5

List'ges Weichen, falsche Flucht,  
Waffen gegen Eifersucht,  
Mächtiger als Lanz' und Stahl.  
Mußt dich ja des Trugs nicht schämen.  
Leise Treten, klug Benehmen,  
Sie behören den Rival.

10

---

  
Senior. Solo.

Hört mir zu mit gutem Willen,  
Auch auf Tadel seid gefaßt,  
Sih' ich immer, euer Alter,  
Bei dem widerlichen Klang,  
5 Stimmet doch einmal den Psalter  
Zu harmonischem Gesang.

## Chor. Unifono.

Wir probiren's, guter Alter,  
Mäßigen der Stimme Klang,  
Schlage du nur selbst den Psalter  
10 Zu harmonischem Gesang.

---

## C h r o n i c a.

1818. April. 16.

Auch endlich ward ich Großpapa!  
 Als ich den lieben Entel sah,  
 War Fried' im Frauenzimmer.  
 Doch alsobald der kleine Wicht  
 Verziehet kläglich sein Gesicht: 5  
 Die Kinder schreien immer.

## E o d e m.

Drauf akademisch ward mir gleich  
 Ein herrlich Welt- und Geisterreich,  
 Bei stiller Kerze Schimmer.  
 Ich hört' ein Jodeln: Jo! da! ho! — 10  
 Poh Leipzig! und Poh Waterloo:  
 Studenten brüllen immer.

## F r ü h l i n g 1818.

Das ist einmal ein Philister-Jahr!  
 Sie sind zufrieden ganz und gar,  
 Und preisen Gott mit großem Geschrei  
 Daß er wieder einmal vernünftig sei.  
 Es ging ihnen aber oft so schlecht, 5  
 Sie trauen ihm dießmal auch nicht recht.



---

 Schul-Pforta.
 

---

Ghre, Deutscher, tren und innig  
 Des Ginnerns werthen Schak,  
 Denn der Knabe spielte sinnig,  
 Klopstock, einst auf diesem Plak.

5 An dem stillbegränzten Orte  
 Bilde dich, so wie's gebührt,  
 Jüngling! öffne dir die Pforte,  
 Die in's weite Leben führt.

---

Zu einer Handschrift  
 Friedrichs des Großen.

---

Das Blatt, wo Seine Hand geruht,  
 Die einst der Welt geboten,  
 Ist herzustellen fromm und gut.  
 Heil Ihm, dem großen Todten!

---

## Dem Frauenverein.

Weihnachten 1825.

---

Zu dem Frühling gar zu süße  
 Wären Rosen ohne Dornen;  
 Hier sind Lerchen ohne Füße,  
 Hier sind Ritter ohne Spornen.

---

## Erinnerung.

Er.

Gedenkst du noch der Stunden,  
 Wo ein's zum andern drang?

Sie.

Wenn ich dich nicht gefunden,  
 War mir der Tag so lang.

Er.

Dann herrlich! ein Selbänder,  
 Wie es mich noch erfreut.

Sie.

Wir irrten uns an einander;  
 Es war eine schöne Zeit.

---

Aus dem Nachlaß.

An Personen.



In das Stammbuch  
von Friedrich Maximilian Moors.

Frankfurt, den 28. August 1765.

„Dieses ist das Bild der Welt,  
Die man für die beste hält:  
Fast wie eine Mördergrube,  
Fast wie eines Burschen Stube,  
5 Fast so wie ein Opernhaus,  
Fast wie ein Magisterschmans,  
Fast wie Köpfe von Poeten,  
Fast wie schöne Karitäten,  
Fast wie abgehaktes Geld  
10 Sieht sie aus, die beste Welt.“

Es hat der Autor wenn er schreibt  
So etwas Gewisses das ihn treibt,  
Den Trieb hatt' auch der Alexander  
Und all die Helden mit einander.  
15 Drum schreib' ich auch allhier mich ein:  
Ich möcht' nicht geru vergessen sein.  
Risum teneatis amici!

Zu das geistliche Schatzkästlein  
der Mutter.

Frankfurt, den 30. September 1765.

Das ist mein Leib, nehmt hin und esset.  
Das ist mein Blut, nehmt hin und trinkt.  
Auf daß ihr meiner nicht vergeßet,  
Auf daß nicht euer Glaube sinkt.  
Bei diesem Wein, bei diesem Brot 5  
Erinnert euch an meinen Tod.

Aus einem Briefe  
an Johann Jakob Nieße.

Leipzig, den 28. April 1766.

Es ist mein einziges Vergnügen,  
Wenn ich entfernt von jedermann  
Am Bache bei den Büschen liegen,  
An meine Lieben denken kann.

Da wird mein Herz von Jammer voll, 5  
Mein Aug' wird trüber,  
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,  
Der mir vorher so sanft erscholl.  
Kein Vogel singt in den Gebüschchen,

5 Der grüne Baum verdorrt;  
 Der Zephyr, der mich zu erfrischen  
 Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord,  
 Und trägt entriß'ne Blüthen fort.  
 Voll Zittern flieh' ich dann den Ort,  
 10 Ich flieh' und such' in öden Mauern  
 Einjames Trauern.

---

### Zu das Stammbuch von Björkland.

Leipzig, den 24. September 1766.

---

#### Annette an ihren Geliebten.

Ich sah wie Doris bei Damöten stand,  
 Er nahm sie zärtlich bei der Hand.  
 Mit starrem Blick sahn sie einander an,  
 Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen;  
 5 Und da sie niemand sahn,  
 Geschwind — jedoch genug, sie machten wie wir's machen.

---

#### An die Mutter.

Leipzig, Mai 1767.

---

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir  
 So lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch  
 In's Herz, als wär' die Zärtlichkeit des Sohns,  
 Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust

Entwichen. Klein, so wenig als der Fels, 5  
 Der tief im Fluß vor ew'gem Anker liegt,  
 Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Fluth  
 Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald  
 Darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt,  
 So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich 10  
 Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,  
 Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt,  
 Und von der Freude bald gestreichelt, still  
 Sie deckt, und sie verhindert, daß sie nicht  
 Ihr Haupt der Sonne zeigt, und ringsumher 15  
 Zurückgeworfne Strahlen trägt, und dir  
 Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

---

### Drei Oden

an meinen Freund Behriſch.

---

#### Erste Ode.

Verpflanze den schönen Baum,  
 Gärtner, er jammert mich.  
 Glücklicheres Erdreich  
 Verdiente der Stamm.

Noch hat seiner Natur Kraft 5  
 Der Erde auslaugendem Geize,  
 Der Luft verderbender Fäulniß,  
 Ein Gegengift, widerstanden.



10 Sieh, wie er im Frühling  
 Lichtgrüne Blätter schlägt,  
 Ihr Drangenduft  
 Ist dem Geschweißte Gift.

15 Der Raupe tückischer Zahn  
 Wird stumpf an ihnen,  
 Es blinkt ihr Silberglanz  
 Im Sonnenscheine.

20 Von seinen Zweigen  
 Wünscht das Mädchen  
 Im Brautfranze,  
 Früchte hoffen Jünglinge.

Aber sieh, der Herbst kömmt,  
 Da geht die Raupe,  
 Klagt der listigen Spinne  
 Des Baums Unverwelklichkeit.

25 Schwebend zieht sich  
 Von ihrer Larvenwohnung  
 Die Prachtfeindin herüber  
 Zum wohlthätigen Baume.

30 Und kann nicht schaden.  
 Aber die Vielkünstliche  
 Überzieht mit grauem Efel  
 Die Silberblätter.

35 Sieht triumphirend,  
 Wie das Mädchen schauernd,  
 Der Jüngling jammernd  
 Vorübergeht.

Verpflanze den schönen Baum,  
 Gärtner, er jammert mich.  
 Baum, danke dem Gärtner,  
 Der dich verpflanzt! 40

Z w o t e O d e.

Du gehst! Ich murre.  
 Geh! Laß mich murren.  
 Ehrlicher Mann,  
 Fliehe dieses Land.

Todte Sümpfe, 45  
 Dampfende Octobernebel  
 Verweben ihre Ausflüsse  
 Hier unzertrennlich.

Gebärort  
 Schädlicher Insecten, 50  
 Mörderhülle  
 Ihrer Bosheit.

Am schilfigten Ufer  
 Liegt die wollüstige,  
 Flammengezüngte Schlange, 55  
 Gestreichelt vom Sonnenstrahl.

Fliehe sanfte Nächstgänge  
 In der Mondendämmerung,  
 Dort halten zuckende Kröten  
 Zusammenkünste auf Kreuzwegen. 60

Schaden sie nicht,  
 Werden sie schrecken.  
 Ehrlicher Mann,  
 Fliehe dieses Land!

---

Dritte Ode.

65 Sei gefühllos!  
 Ein leichtbewegtes Herz  
 Ist ein elend Gut  
 Auf der wankenden Erde.

70 Behrißch, des Frühlings Lächeln  
 Erheitre deine Stirne nie,  
 Nie trübt sie dann mit Verdruß  
 Des Winters stürmischer Ernst.

75 Lehne dich nie an des Mädchens  
 Sorgenverwiegende Brust,  
 Nie auf des Freundes  
 Elendtragenden Arm.

80 Schon versammelt  
 Von seiner Klippenwarte  
 Der Neid auf dich  
 Den ganzen Luchsgleichen Blick,

Dehnt die Klauen,  
 Stürzt und schlägt  
 Hinterlistig sie  
 Dir in die Schultern.

- Start sind die magern Arme, 85  
 Wie Panther=Arme,  
 Er schüttelt dich  
 Und reißt dich los.
- Tod ist Trennung,  
 Dreifacher Tod 90  
 Trennung ohne Hoffnung  
 Wiederzusehn.
- Gerne verließest du  
 Dieses gehasste Land,  
 Hielte dich nicht Freundschaft 95  
 Mit Blumenfesseln an mir.
- Zerreiß sie! Ich klage nicht.  
 Kein edler Freund  
 Hält den Mitgefangenen  
 Der fliehn kann zurück. 100
- Der Gedanke  
 Von des Freundes Freiheit  
 Ist ihm Freiheit  
 Im Kerker.
- Du gehst, ich bleibe. 105  
 Aber schon drehen  
 Des letzten Jahrs Flügelspeichen  
 Sich um die rauchende Achse.
- Ich zähle die Schläge  
 Des donnerndes Rads, 110  
 Segne den letzten,  
 Da springen die Riegel, frei bin ich wie du.
-

## Felsweihe=Geſang an Psyche.

Mai 1772.

Weilchen bring' ich getragen,  
 Junge Blüthen zu dir,  
 Daß ich dein moosig Haupt  
 Ringsum bekränze,  
 5 Ringsum dich weihe,  
 Felsen des Thals.

Sei du mir heilig!  
 Sei den Geliebten  
 Lieber als andre  
 10 Felsen des Thals!

Ich jah von dir  
 Der Freunde Seligkeit,  
 Verbunden Edle  
 Mit ew'gem Band.

15 Ich, irrer Wandrer,  
 Fühlt' erst auf dir  
 Besizthumsfrenden  
 Und Heimathsglück.

20 Da wo wir lieben,  
 Ist Vaterland,  
 Wo wir genießen,  
 Ist Hof und Haus.

Schrieb meinen Namen  
 An deine Stirn;  
 Du bist mir eigen,  
 Mir Ruhesitz. 25

Und aus dem fernem  
 Unlieben Land  
 Mein Geist wird wandern  
 Und ruhn auf dir. 30

Sei du mir heilig,  
 Sei den Geliebten  
 Lieber als andre  
 Felsen des Thals!

Ich sehe sie versammelt 35  
 Dort unten um den Teich;  
 Sie tanzen einen Reihn  
 Im Sommer-Abendroth;  
 Und warme Jugendfreude  
 Webt in dem Abendroth. 40  
 Sie drücken sich die Hände  
 Und glühen einander an.  
 Und aus den Reihn verlieret  
 Sich Psyche zwischen Felsen  
 Und Sträuchen weg und trauernd 45  
 Um den Abwesenden,  
 Lehnt sie sich über den Fels.  
 Wo meine Brust hier ruht,  
 An das Moos mit innigem  
 Liebesgefühl sich 50  
 Athmend drängt,

Ruhst du vielleicht dann, Psyche.  
 Trübe blickt dein Aug'  
 In den Bach hinab  
 55 Und eine Thräne quillt  
 Vorbeigequollnen Freuden nach;  
 Hebst dann zum Himmel  
 Dein bittend Aug',  
 Erblichest über dir  
 60 Da meinen Namen.  
 — Auch der —  
 Nimm des verlebten Tages Gier,  
 Die bald welke Rose, von deinem Busen,  
 Streu' die freundlichen Blätter  
 65 über's düstre Moos,  
 Ein Opfer der Zukunft!

---

### G l y s i u m.

Mai 1772.

---

An Uranien.

Uns gaben die Götter  
 Auf Erden Glysium.  
 Wie du das erste Mal  
 Liebahndend dem Fremdling  
 5 Entgegentratst  
 Und deine Hand ihm reichtest,  
 Fühlt' er alles voraus  
 Was ihm für Seligkeit  
 Entgegen leimte.

Uns gaben die Götter 10  
 Auf Erden Glyfium.  
 Wie du den liebenden Arm  
 Um den Freund schlangst,  
 Wie ihm Lila's Brust  
 Entgegen bebt, 15  
 Wie ihr, euch rings umfassend,  
 In heil'ger Wonne schwebtet,  
 Und ich, im Anschauu setig,  
 Ohne sterblichen Reid  
 Daneben stand. 20

Uns gaben die Götter  
 Auf Erden Glyfium.  
 Wie durch heilige Thäler wir  
 Händ' in Hände wandelten,  
 Und des Fremdlings Treu' 25  
 Sich euch versiegelte,  
 Daß du dem Liebenden,  
 Stille Schnunden  
 Die Wange reichtest  
 Zum himmlischen Kuß. 30

Uns gaben die Götter  
 Auf Erden Glyfium.  
 Wenn du fern wandelst  
 Am Hügelgebüsch,  
 Wandeln Liebesgestalten 35  
 Mit dir den Bach hinab;  
 Wenn mir auf dem Felsen  
 Die Sonne niedergeht,  
 Seh' ich Freunde gestalten



40 Mir winken  
Durch wehende Zweige  
Des dämmernden Hains.

Uns gaben die Götter  
Auf Erden Glyßium.  
45 Seh' ich, verschlagen  
Unter schauernden Himmels  
Lede Gestade,  
In der Vergangenheit  
Goldner Myrthenhainsdämmerung  
50 Lila'n an deiner Hand;  
Seh' mich Schüchternen  
Eure Hände fassen,  
Bittend blicken,  
Eure Hände küssen —  
55 Eure Augen sich begegnen,  
Auf mich blicken seh' ich,  
Werfe den hoffenden Blick  
Auf Lila, sie nähert sich mir,  
Himmelsche Lippe!  
60 Und ich wanke, nahe mich,  
Blicke, senke, wanke —  
Seligkeit! Seligkeit!  
Eines Kusses Gefühl!

Mir gaben die Götter  
65 Auf Erden Glyßium!  
Ach, warum nur Glyßium!

## Pilgers Morgenlied.

Mai 1772.

An Lila.

Morgennebel, Lila,  
 Hüllen deinen Thurm um.  
 Soll ich ihn zum  
 Letzten Mal nicht sehn!  
 Doch mir schweben 5  
 Tausend Bilder  
 Seliger Erinnerung  
 Heilig warm um's Herz.  
 Wie er da stand,  
 Zeuge meiner Wonne, 10  
 Als zum ersten Mal  
 Du dem Fremdling  
 Ängstlich liebevoll  
 Begegnetest  
 Und mit einem Mal 15  
 Gw'ge Flammen  
 In die Seel' ihm warfst! —  
 Zische, Rord,  
 Tausend = schlängenzüngig  
 Mir um's Haupt! 20  
 Beugen sollst du's nicht!  
 Beugen magst du  
 Kind'scher Zweige Haupt,  
 Von der Sonne  
 Muttergegenwart geschieden. 25

Allgegenwärt'ge Liebe!  
 Durchglühst mich,  
 Beutst dem Wetter die Stirn,  
 Gefahren die Brust;  
 30 Hast mir gegossen  
 In's früh welkende Herz  
 Doppeltes Leben,  
 Freude zu leben  
 Und Muth!

### An Götter.

Frankfurt, Juni oder Juli 1773.

Schicke dir hier den alten Götzen,  
 Magst ihn nun zu deinen Heiligen setzen,  
 Oder magst ihn in die Zahl  
 Der Ungeblätterten stellen zumal.  
 5 Hab's geschrieben in guter Zeit,  
 Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit  
 Und find' nicht halb die Freude mehr,  
 Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.  
 Find' daß es wie mit den Kindern ist,  
 10 Bei denen doch immer die schönste Frist  
 Bleibt, wenn man in der schönen Nacht

— — — — —  
 Das andere geht dann seinen Gang  
 Mit Rechnen, Wehen, Tauf' und Sang —  
 15 Mögt euch nun auch ergötzen dran,  
 So habt ihr doppelt wohlgethan.  
 Läßt wie ich höre auch allda

Agiren, tragiren Komödia  
 Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,  
 Die jahn das Trauerstück wohl gern. 20  
 So such' dir denn in deinem Haus  
 Einen recht tüchtigen Bengel aus,  
 Dem gib die Roll' von meinem Götz  
 In Panzer, Blechhaub' und Geschwäg.  
 Dann nimm den Weisling vor dich hin 25  
 Mit breitem Kragen, stolzem Sinn,  
 Mit Spada wohl nach Spanier Art,  
 Mit Weitnaslöchern, Stükleinbart,  
 Und sei ein Falscher an den Frauen,  
 Läßt sich zulezt vergiftet schauen. 30  
 Und bring', da hast du meinen Dant,  
 Mich vor die Weiblein ohn' Gestank.  
 Mußt all' die garstigen Wörter lindern,  
 Aus — kerl Schurt, aus — mach' Hintern,  
 Und gleich' das alles so fortan, 35  
 Wie du schon ehmalß wohl gethan.

---

### A n K e s t n e r.

---

Wenn einst nach überstandnen Lebens Müh- und Schmerzen  
 Das Glück dir Ruh und Bonnetage gibt,  
 Vergiß nicht den, der — ach! von ganzem Herzen,  
 Dich, und mit dir geliebt.

---

### An M e r c.

---

Hier schick' ich dir ein theures Pfand  
 Das ich mit eigener hoher Hand  
 Mit Circel rein und Lineal  
 Gefertigt dir zur Zeichen=Schal'  
 5 Und auch zu festem Kraft und Grund  
 In einer guten Zeichen=Stund'.  
 Nimm's, lieber Alter, auf dein Knie  
 Und denke mein wenn's um dich schwebt  
 Wie es in Sympathien hie  
 10 Um mein verschwirbelt Hirnchen lebt.  
 Geb' Gott dir Lieb' zu deinem Pantoffel,  
 Ehr' jede krüppliche Kartoffel,  
 Erkenne jedes Dings Gestalt,  
 Sein Leid und Freud', Ruh und Gewalt,  
 15 Und fühle wie die ganze Welt  
 Der große Himmel zusammen hält.  
 Dann du ein Zeichner, Colorist,  
 Haltungs und Ausdrucks Meister bist.

---

### An D e n j e l b e n.

---

Schicke dir hier in altem Kleid  
 Ein neues Kindelein wohl bereit,  
 Und ist's nichts Weiters auf der Bahn,  
 Hat's immer alte Hosen an.  
 5 Wir Neuen sind ja solche Hasen,

Sehn immer nach den alten Nasen,  
 Und hast ja auch wie's jeder schaut,  
 Dir Neuen ein altes Haus gebaut.  
 Darum wie's steht sodann geschrieben  
 Im Evangelium da drüben, 10  
 Daß sich der neu Most so erweist,  
 Daß er die alten Schläuch' zerreißt.  
 Ist fast das Gegentheil so wahr,  
 Das Alt' die jungen Schläuch' reißt gar.  
 Und können wir nicht tragen mehr 15  
 Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer,  
 Und erliegen darunter todt  
 Wie Ameis unter'm Schollenkoth,  
 So ist doch immer unser Muth  
 Wahrhaftig wahr und bieder gut. 20  
 Und allen Perrücken und Fräzen  
 Und allen litterar'schen Raken  
 Und Rätthen, Schreibern, Maidels, Kindern  
 Und wissenschaftlich schönen Sündern  
 Sei Troß und Hohn gesprochen hier 25  
 Und Haß und Ärger für und für.  
 Weisen wir so diesen Philistern,  
 Kritikastern und ihren Geschwistern  
 Wohl ein jeder aus seinem Haus  
 Seinen — zum Fenster hinaus. 30

---

Herrn  
Doctor Schloßers Wohlgeboren.

---

Du, dem die Musen von den Acten=Stöcken  
 Die Rosenhände willig strecken,  
 Der zweener Herren Diener ist  
 Die ärgre Feinde sind als Mammonas und Christ,  
 5 Den Weg zum Römer selbst mit Blumen dir bestreust,  
 Dem Winter Lieblichkeit und Dichtersfreude leihest;  
 Kein Wunder, daß auch deine Gunst  
 Zu meinem Vortheil dießmal schwärmet,  
 Das flache Deutmal unsrer Kunst  
 10 Mit freundlicher Empfindung wärmet.  
 Laß es an deiner Seite stehn,  
 Schenk' ihm, auch unverdient, die Ehre,  
 Und möchtest du an dem Versuche sehn,  
 Was ich gern dir, und gern den Musen wäre.

---

A u f d e r L a h n,  
den 18. Juli 1774.

---

Wir werden nun recht gut geführt,  
Weil Basjedow das Ruder rührt.

---

In das Kalenderlein  
der Frau Hofrätthin Kämpf.

Auf dem Rhein, den 18. Juli 1774.

Sarah kocht' unserm Herregott,  
Elisabeth Göhen in der Noth,  
Nahmen sich ihres Hauses an,  
Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann.  
Du sorgest für die Freude hier; 5  
Drum, liebes Weibchen, dank' ich dir.

Dem Passavant=  
und Schübelerischen Brautpaare  
die Geschwister des Bräutigams  
zum 25. Juli 1774.

Er fliegt hinweg, dich zu umfangen,  
Und unsre Seele jauchzt ihm laut,  
Mit innig heißerem Verlangen  
Flog nie der Bräutigam zur Braut.  
O Schwester, willst du länger weilen, 5  
Auf, bring' uns doppelt ihn zurück,  
Wir wollen alles mit dir theilen  
Und unser Herz und unser Glück.



Die besten Eltern zu verlassen,  
 10 Die Freunde, denen du verschwind'st,  
 Ist traurig. Doch, um dich zu fassen,  
 Bedenke, was du wiederfind'st.  
 Dein Glück, o Freundin, wird nicht minder,  
 Und unsers wird durch dich vermehrt,  
 15 Sieh, dich erwarten muntre Kinder,  
 Die werthen Eltern Gott beschert.

Komm zu dem täglich neuen Feste,  
 Wo warme Liebe sich ergießt,  
 Ringsum die brüderlichen Gäste,  
 20 Da eins des andern Glück genießt.  
 Im langgehofften Sommerregen  
 Reich't Gott dem fruchtevollen Land  
 Erquickung, tausendfält'gen Segen;  
 Reich' du dem Bruder deine Hand.

Und mit der Hand ein künftig Glück  
 Für ihn und dich und uns zugleich;  
 Dann werden jede Augenblicke  
 An neuen Lebensfreunden reich.  
 Ja, es sind wonnevolle Schmerzen  
 30 Was aus der Eltern Auge weint,  
 Sie sehen dich mit warmem Herzen  
 Mit deiner Schwester neu vereint.

Wie Freud' und Tanz ihn dir ergeben  
 Und Jugendwonne euch verknüpft,  
 35 So seht einst euer ganzes Leben  
 Am schönen Abend hingeschlüpft.

Und war das Band das euch verbunden  
 Gefühlvoll, warm und heilig rein,  
 So laßt die letzte eurer Stunden  
 Wie eure erste heiter sein.

40

In das Stammbuch  
 Johann Peter de Meynier's  
 von Frankfurt am Main, 1680.

Wer etwas hierin will machen lassen,  
 Den bitte Unzucht drauß zu lassen,  
 Er wiederische mich wiederum so viel,  
 In Ehren=Stand ihm dienen will.

Ein theures Büchlein siehst du hier  
 Voll Pergament und weiß Papier,  
 Das wohl schon an die hundert Jahr  
 Zum Stammbuch eingeweihet war.  
 Prädestination ist ein Wunderding;  
 Wie es dem lieben Büchlein ging,  
 So ging es auch, wie's jeder schaut,  
 Dem König von Garbe seiner Braut.  
 Davon ich die Historiam  
 Hier nicht erzähl' aus Sitt' und Scham,  
 Wie solches auf dem vor'gen Blatt  
 Herr Meynier sich ausgebeten hat.

5

10

Möcht' er wohl vorgelesen haben,  
 Was drüber kämen für seine Knaben.  
 15 G'nug, er das Buch für gutes Geld  
 Für seine Freunde weiß bestellt,  
 Drei, vier Blätter die sind beschrieben,  
 Die andern sind auch weiß geblieben,  
 Hat sie das Geschick mir zudacht.  
 20 Nach Erbschafts Moder und langer Nacht  
 zog es endlich der Jungfrauen Flor  
 Aus Schutt und Staub und Graus hervor,  
 Und gab es mir und schenkt' es mir,  
 Als wohlbekannt wegen viel Geschmier,  
 25 Daß ich Papier und Pergament  
 Erfüllt' mit Werken meiner Händ',  
 Dazu bei Schnee und Winternacht  
 Der Anfang alsobald gemacht,  
 Da wir wohl hinter'm Ofen saßen,  
 30 Borsdorfer Äpfel weidlich fraßen.  
 Zugegen war die Jungfrau lieb,  
 Von Post und Kirch' zwei große Dieb',  
 Dadurch Weihung nicht gering  
 Ihre rechte Würdigkeit empfing.  
 35 Da es nach Christ ein tausend Jahr  
 Sieben hundert und vier und siebenzig war,  
 Zwei Tage nach Martini Tag,  
 Abends mit'm achten Glockenschlag.  
 Frankfurt am Main, des Wises Flor,  
 40 Nicht weit vom Eichenheimer Thor,  
 Findest das Hans nach dem A B C  
 Hundert sieben und funfzig Lit. D.  
 Und hiermit mach' ich den Beschluß,  
 Hab' freilich alles nicht beschrieben,

Genug, was wir zusammen trieben, 15  
 War nicht Actus continuus.

Den Abend drauß, nach Schrittschuhfahrt,  
 Mit Jungfräulein von edler Art,  
 Staats=Kirschen=Loth', gemeinem Bier,  
 Den Abend zugebracht allhier. 50  
 Und Augelein schön und lichter Glanz,  
 Kam, Sitha, Hannemann und sein Schwanz.

### An Lili.

Widmung von Erwin und Elmire,  
 Anfang 1775.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,  
 Pflückt' ich aus diesem Herzen hier.  
 Nimm ihn gefällig auf, Belinde,  
 Der kleine Strauß, er ist von mir.

## In das Stammbuch von Lenz.

Strasßburg, Mai oder Juli 1775.

---

Zur Erinnerung guter Stunden,  
 Aller Freuden, aller Wunden,  
 Aller Sorgen, aller Schmerzen  
 In guten tollen Dichter=Herzen  
 5 Noch im letzten Augenblick  
 Laß' ich Lenzen dieß zurück.

---

## An den Herzog Carl August.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

---

Gehab' dich wohl bei den Hundert Lichtern  
 Die dich umglänzen  
 Und all den Gesichtern  
 Die dich umschwänzen  
 5 Und umkrebenzen!  
 Find'st doch nur wahre Freund' und Ruh  
 Bei Seelen grad und treu wie du.

---

## An Lili.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

---

Holde Lili, warst so lang  
 All mein' Lust und all mein Sang,  
 Bist ach nun all mein Schmerz und doch  
 All mein Sang bist du noch.

---

## An Lili.

Zu ein Exemplar der Stella 1776.

---

Zu holden Thal, auf schneebedeckten Höhen  
 War stets dein Bild mir nah;  
 Ich sah's um mich in lichten Wolken wehen,  
 Zu Herzen war mir's da.  
 Empfinde hier, wie mit allmächt'gem Triebe 5  
 Ein Herz das andre zieht,  
 Und daß vergebens Liebe  
 Vor Liebe flieht.

---

## An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster!

Es nahet sich

Ein Bänderlein demüthiglich,

Da ihr mit euerm Kopf und Heer

Zum Schlosse thut stolziren sehr.

5 Gebt auch mir einen gnädigen Blick,

Das ist schon Untertanen-Glück;

Denn Haus und Hof und Freud' und Leid

Hab' ich schon seit geraumer Zeit.

Haben euch sofern auch lieb und gern,

10 Wie man eben lieb hat seinen Herrn,

Den man wie unsern Herr Gott nennt

Und ihn auch meistens nicht besser kennt.

Geb' euch Gott allen guten Segen,

Nur laßt euch sein uns angelegen;

15 Denn wir bairisch treues Blut

Sind doch immer euer bestes Gut,

Und könnt euch mehr an uns erfreuen

Als an Pferden und Stuterein.

Dieß reich' ich euch im fremden Land,

20 Blicke euch übrigens gern unbekannt.

Zieht ein und nehmet Speiß' und Kraft

Im Zauberjchloß in der Nachbarschaft,

Wo eine gute Fee regiert,

Die einen goldnen Scepter führt

25 Und um sich eine kleine Welt

Mit holdem Blick zusammenhält.

Seb. Sempel.

## An Herder.

Weimar, Anfang 1776.

Hochwürdiger,

's ist eine alte Schrift  
 Daß die Ehen werden im Himmel gestift.  
 Seid also vielmehr zu eurem Orden  
 Vom Himmel grad 'rab gestiftet worden. 5  
 Es uns auch allen herzlich frommt  
 Daß ihr bald mit der Peitsche kommt —  
 Und wie dann unser Herr und Christ  
 Auf einem Esel geritten ist,  
 So werdet ihr in diesen Zeiten  
 Auf hundert und fünfzig Esel reiten, 10  
 Die in euer Herrlichkeit Diöces  
 Erlauern sich die Rippenstöß'.  
 Wolten euch nun bewillkommen haß,  
 Bereiten euer Haushalt trocken und naß,  
 Welches fürwahr wird besser sein, 15  
 Als thäten wir euch die Kleider streun.  
 Deshalb zuvörderst woran die Welt  
 Ihre Achse gebunden hält,  
 Wornach Sonn', Mond und Stern' sich drehn,  
 All Einbau 'rüber hinüber gehn, 20  
 Wie nämlich jedes Ding sich pukt,  
 Vor's andern Augen pfausich stukt,  
 Drau da sich zeigt eines jeden Gab',  
 Ein Pfau ein Pfau, ein Rab' ein Rab'.

Ihr, der ihr seid in unserm Gart 25  
 Eben wie der Messias erwart,



Wo eben keiner weiß was der sollt',  
 Aber doch immer was er wollt',  
 Möcht' sich aber immer mit leisen Schritten  
 30 Vom Messias ein Bizdum erbitten.  
 Also ohneracht all der Ehr' auf Erd,  
 Daß der Herr nicht selbst gekreuzigt werd',  
 Wollen erscheinen schön und züchtig,  
 Sind hernach zu allem andern tüchtig.  
 35 Denn wie im Buche geschrieben steht  
 Daß der Wolf in Schafskleidern geht,  
 So würd' es euch gar übel stehn,  
 Als Schaf in Wolfskleidern zu gehn.  
 Ihr habt darum ein schwarzes Kleid,  
 40 Einen langen Mantel von schwarzer Seid',  
 Ein Kräglein wohl in Saum gelegt,  
 Das nun keiner läng- und breiter trägt.  
 Schick' euch ein Muster zur nächsten Frist,  
 Weil's immer doch die Hauptsach ist.  
 45 Dürft auch den Mantel wie vor Zeiten  
 Zu Sack 'nein stecken vor allen Leuten.  
 Wenn euch nun erst der Rath der Stadt  
 Zum Oberpfarr berufen hat,  
 Wird't ihr vom Fürsten dann erneunt  
 50 Hofpred'ger, Generalsuperndent.  
 Mögt auch immer Rückantwort schreiben  
 Wie ihr an den Lyucker thätet treiben,  
 Weil wir doch in der Fassnachtspiel  
 Haben Katzen und Fräzen gar viel,  
 55 Und im Grund weder Luther noch Christ  
 Im mindsten hier gemeinet ist,  
 Sondern was in dem Schöpfen-Geist  
 Eben lutherisch und christlich heißt.

## An Frau von Stein.

Den 29. Juni 1776.

Hier bildend nach der reinen stillen  
 Natur ist ach! mein Herz der alten Schmerzen voll.  
 Leb' ich doch stets um derentwillen,  
 Um derentwillen ich nicht leben soll.

Almenau, den 21. Juli 1776.

Zwischen Felsen wuchsen hier  
 Diese Blumen die wir tren dir reichen,  
 Verwelkliche Zeichen  
 Der ewigen Liebe zu dir.

Elgersburg, den 7. August 1776.

Ach, wie bist du mir,  
 Wie bin ich dir geblieben!  
 Nein, an der Wahrheit  
 Verzweifel' ich nicht mehr.  
 Ach, wenn du da bist,  
 Fühl' ich, ich soll dich nicht lieben,  
 Ach, wenn du fern bist,  
 Fühl' ich, ich lieb' dich so sehr.

An Frau von Stein.

Kranichfeld, den 2. September 1776.

---

Hierhergetrabt die Brust voll tiefem Wühlen  
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun  
Mein Herz ein Weilschen auszuruhn  
Und wieder was für dich zu thun.

---

Dornburg, den 16. October 1776.

---

Ich bin eben nirgend geborgen,  
Fern an die holde Saale hier  
Verfolgen mich manche Sorgen  
Und meine Liebe zu dir.

---

## Der Herzogin Luise.

Zum 30. Januar 1777.

Was wir vermögen,  
 Bringen wir an dem geliebten Tage dir  
 Entgegen.

Du fühlst, daß bei dem Unvermögen  
 Und unter der Zaubermummerei  
 Doch guter Wille und Wahrheit sei.

5

## An Frau von Stein.

Und ich geh' meinen alten Gang  
 Meine liebe Wiege lang.  
 Tauche mich in die Sonne früh,  
 Bad' ab im Monde des Tages Muth,  
 Leb' in Liebes-Klarheit und -Kraft,  
 Thut mir wohl des Herren Nachbarschaft,  
 Der in Liebes-Dumpfsheit und -Kraft hinlebt  
 Und sich durch feltnes Wesen webt.

5

## An Frau von Stein.

Aus dem Zauberthal dortnieden  
Das der Regen still umtrübt,  
Aus dem Saumel der Gewässer  
Sendet Blume, Gruß und Frieden,  
5 Der dich immer treu und besser  
Als du glauben magst geliebt.

Die Blume die ich pflücke,  
Neben mir vom Thau genährt,  
Läßt die Mutter still zurücke,  
10 Die sich in sich selbst vermehrt.  
Lang entblättert und verborgen,  
Mit den Kindern an der Brust,  
Wird am neuen Frühlingmorgen  
Vielsach sie des Gärtners Lust.

A u d e n H e r z o g C a r l A u g u s t.

---

Zwar bin ich nicht seit gestern  
 Im Zauberhandwerk eingeweiht;  
 Doch haben meine Schwestern  
 Dir schon das Beste prophezeit.

Drum laß mich bittend rathen: 5  
 Wend' uns ein gnädig Auge zu,  
 Laß uns in deinen Staaten  
 Genießen die gewünschte Ruh.

Doch stört den schönen Frieden 10  
 Des Krieges wilder rascher Tritt,  
 Nimm uns, die Kimmernüden,  
 Als Marktenderinnen mit.

---

## An Frau von Stein.

---

- Deine Grüße hab' ich wohl erhalten.  
 Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,  
 Gibt der Blume Farb' und Duft,  
 Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,  
 5 Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,  
 Mir will sie oft zu herrlich erscheinen;  
 Neues bringt sie täglich hervor,  
 Leben summt uns die Biene in's Ohr.  
 Bleib', ruf' ich oft, Frühling, man küßet dich kaum,  
 10 Engel, so fliehst du wie ein Schwankender Traum;  
 Immer wollen wir dich ehren und schätzen,  
 So uns an dir wie am Himmel ergötzen.
- 

## An Dieselbe.

---

- Man will's den Damen übel deuten,  
 Daß sie wohl zu gewissen Zeiten  
 Ihr Herz mit mehreren theilen können!  
 Doch dich kann man gar glücklich nennen,  
 5 O du, des Hofes Zierd' und Ehre!  
 Du schonst gar weislich dein's  
 Und hast gelegentlich für jeden ein's,  
 Und wenn's auch nur von Mehl und Farben wäre.
-

## An Frau von Stein.

Von mehr als einer Seite verwaist,  
 Klag' ich um deinen Abschied hier,  
 Nicht allein meine Liebe verreis't,  
 Meine Tugend verreis't mit dir.  
 Denn ach, bald wird in stumpfes Unehagen 5  
 Die schönste Stimmung ungewandt;  
 Die Leidenschaft heißt mich in frischen Tagen  
 Nach dem und jenem Gute jagen,  
 Und denk' ich es recht sicher heimzutragen,  
 Spielt mir's der Leichtsinm aus der Hand. 10  
 Bald reizt mich die Gefahr, ein Abenteuer zu wagen:  
 Ich stürze mich hinein und halte muthig Stand,  
 Doch seitwärts fährt die Lust auf ihrem Taubenwagen,  
 Die Lust wird balsamreich, mein Herz geräth in Brand —

Mein Schutzgeist, eil' es ihr zu sagen, 15  
 Durchstreife schnell das ferne Land!  
 Sie soll nicht schelten, soll den Freund beklagen,  
 Und bitte sie zur Lindrung meiner Plagen  
 Um das geheimnißvolle Band.  
 Sie trägt's und oft hat mir's ihr Blick versprochen. 20



## An Frau von Stein.

Ein jeder hat sein Ungemach.  
 Stein zieht den alten Lachsen nach,  
 Der Herzog jungen Hasen.  
 Der Prinz ist gutgefinnt für's Bett  
 5 Und ach, wenn ich ein Mißel hätt',  
 So schwächt' ich nicht mit Hasen.

Es fährt die poet'sche Wuth  
 In unsrer Freunde junges Blut,  
 Es siedet über und über.  
 10 Apollo, laß es ja dabei  
 Und mache sie dagegen frei  
 Von jedem andern Fieber.

## An Dieselbe.

Zum Tanze schick' ich dir den Strauß  
 Mit himmelfarbnem Band,  
 Und siehst du andern freundlich aus,  
 Reichst andern deine Hand,  
 5 So denk' auch an ein einsam Haus  
 Und an ein schöner Band.

An Frau von Stein  
und ihre Gesellschaft.

Aus Rößschau's Thoren reichet euch  
Ein alter Hexenmeister  
Konfekt und süßen rothen Wein  
Durch einen feiner Geister.

Der sollt', wenn er nicht heißer wär',  
Euch auch dieß Liedchen singen,  
Doch wird er einen holden Gruß  
Von mir euch überbringen. 5

Kein Wetter kann der arme Tropf  
Am hohen Himmel machen,  
Sonst sollt' euch Sonne, Mond und Stern  
Zu eurer Reise lachen. 10

Genießet, weil ihr süße seid,  
Auch etwas Süßes gerne,  
Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit  
An einen in der Ferne! 15

Der gerne möcht', mit mancher Lust  
Euch Schönen zu vergnügen,  
An jedem Weg, in jedem Busch  
Im Hinterhalte liegen. 20

Den ihr drum als Dresten saht,  
Als Scapin sich gebärden,  
Und der nun möcht' zu eurem Spaß  
Auch Wirth von Rößschau werden.

---

An Frau von Stein.

---

Laß dir gefallen  
 Aus diesem Glas zu trinken,  
 Und mög' dir dünken,  
 Wir saßen neben dir;  
 5 Denn, obgleich fern, sind wir  
 Dir doch die Nächsten fast von allen.

---

An Frau Amalie von Stein,  
 geb. von Seebach.

---

Der dieses Bild in Einsamkeit gemacht,  
 Hat oft an dich in Einsamkeit gedacht.

---

Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten,  
 Und gibt sein steif Persönchen uns zum Besten.  
 Willkommen sei er bei den Winterfesten,  
 Der schönsten Dame reit' er vor dem Schlitten.

---

## An den Herzog Carl August.

So groß als die Begierde war  
 Die altgeliebten Bilder zu erlangen,  
 Mit gleicher Lust geb' ich sie dir  
 Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

## An Frau von Stein.

Das Gänselein roth im Domino  
 Sieht in die Welt so leicht und froh  
 Und zeigt sich als ein Meisterstück  
 Aus der hochgräflichen Fabrik.  
 Doch zierlich, wie das Schäkchen steht, 5  
 Geht's ihm, wie's vielen Leuten geht;  
 Denn es ist, ich gesteh' es gern,  
 Die Schale besser als der Kern,  
 Und viel zu loben find' ich da  
 Den Schneider mehr als den Papa. 10  
 Doch ach, warum kommt so gepuzt,  
 So überzierlich aufgestuht,  
 Das liebe schöne Kind so weit,  
 So ferne her zur stillen Zeit?  
 Ach, wären wir noch allzumal 15  
 Zu hellen hohen Palmensaal!

Sie führte dann auf jenem Plan  
 Auch einen großen Aufzug an,  
 Wenn alle die ihr ähnlich sein  
 20 Pathetisch stiegen hinterdrein.  
 Doch diese Freuden sind nun aus,  
 Drum mach' nur die Honneurs vom Haus  
 Und lad' uns Freunde wie wir sind  
 Mit diesem allerliebsten Kind  
 25 In eine kleine Assemblée,  
 In einem wohlfrisirten Thee.  
 Dann laß uns schwätzen, laß uns sitzen,  
 Erzählen und die Ohren spitzen,  
 Und wohl soll's ihr mit Groß und Klein  
 30 Au sein de sa famille sein.

---

An Frau von Stein  
 und ihre Gesellschaft.

---

O Kinder, still! reicht meinen Lehren  
 Ein unbefangenes willig Ohr!  
 Das werthe Gänselein zu verehren,  
 Setzt ihr ihm Thee und Waffeln vor.

5 Allein ich kann's euch nicht verdecken,  
 Wenn euch die Wahrheit nicht gefällt:  
 Das was euch schmeckt wird ihr nicht schmecken,  
 Sie kommt aus einer andern Welt.

Denn Freunde gehn auf ihrer Reise  
 Von Orten nur vergnügt davon, 10  
 Tractirt man sie nach ihrer Weise,  
 Und loben dann den guten Ton.

Seht wie sie etel ihren Schnabel  
 Vor euren Leckerbissen schließt,  
 Und wie der Kranich in der Fabel 15  
 Von flachen Schüsseln nichts genießt.

Drum send' ich euch sie zu beglücken  
 Des Hafers goldne Körner hier  
 Und richtet ja, sie zu entzücken,  
 Mit dem Diskurs euch auch nach ihr. 20

### An Herder und seine Gattin.

Weimar, den 17. Juli 1782.

Dieß kleine Stück gehört, so klein es ist,  
 Zur Hälfte dein, wie du bei'm ersten Blick  
 Erkennen wirst, gehört euch beiden zu,  
 Die ihr schon lang für eines geltet. Drum 5  
 Verzeih, wenn ich so kühn und ohngefragt,  
 Und noch dazu vielleicht nicht ganz geschickt,  
 Was er dem Volke nahm dem Volk zurück  
 Gegeben habe. Denn wir andern, die  
 Wir jeden Tag berupft zu Vette gehn 10  
 Und dennoch kleine, ausgestopfte, bunte,  
 Erlögen-wahre Vögel auf den Markt

Zu bringen, von den Kunden solcher Lust  
Gefordert werden, können's wahrlich nicht  
Aus eignen Mitteln immer, müssen still  
15 Was da ein Pfau, ein Hase dort, und was  
Ein andrer hier verloren, sammelnd schleichen.

Und wenn du nun, wie man durch einen Blick  
Zum Händedruck, durch den zu einem Kuß  
Gelockt wird, es durch diese Blätter wirft  
20 Zu sehn, was man gedruckt nicht lesen kann,  
Weil es gespielt und nicht gesprochen wird,  
Auch wohl gesprochen wird, doch schlecht, geschrieben,  
Sich ausnimmt, o so komm, ich lade dich  
In deren Namen ein, die unserm Spiele  
25 Den Raum gibt und die Nacht um uns erhellt.

Doch darfst du, Mütterchen, dem feuchtesten Reich  
Des Erlenkönigs dich bei kühlter Nacht  
Nicht anvertrauen, so entschäd'ge dich  
Ein Zauberschatten, zeige dir im Bild  
30 Den schönen Blick, wie Wald und Fluß im Thal  
Auf einmal rege wird und wie die Nacht  
Von Feuern leuchtet um ein loses Kind.

---

Feier der Geburtsstunde  
des Erbprinzen Carl Friedrich  
von Sachsen-Weimar.

Den 15. Februar 1783, gegen Morgen. -

---

Vor vierzehn Tagen harreten wir  
In dieser nächtlichen Stunde,  
Noch zweifelhaft auf unser Glück,  
Mit zugefchloffenem Munde.

Nach vierzehn Tagen kommen wir, 5  
Die Stimme zu erheben,  
Zu rufen: Endlich ist er da!  
Er lebt, und er wird leben!

Nach vierzehn Jahren wollen wir 10  
Dieß Ständchen wieder bringen,  
Zu seiner ersten Jünglingszeit  
Ein Segenslied zu fingen.

Nach vierzehn hundert Jahren wird 15  
Zwar mancher von uns fehlen;  
Doch soll man dann Carl Friedrichs Glück  
Und Güte noch erzählen.

---



Zu das Stammbuch  
der Gräfin Tina Brühl.

Carlsbad 1785.

---

Warum siehst du Tina verdammt, den Sprudel zu trinken?  
Wohl hat sie es verdient an allen, die sie beschädigt  
Und zu heilen vergessen, die an der Quelle des Lethe  
Becher auf Becher nun schlürfen, die gichtischen Schmerzen  
der Liebe

5 Aus den Gliedern zu spülen und, will es ja nicht gelingen,  
Bis zum Rheumatismus der Freundschaft sich zu curiren.

---

Bänkelfängerlied

zum 26. Juli 1785, dem Geburtstage  
des Grafen Moriz Brühl.

---

Ein munter Lied! Dort kommt ein Chor  
Von Freunden her sich zu ergöken,  
Was jäng' ich ihnen Bessers vor  
Als von dem Mann den alle schätzen?  
5 Von seinem Leben ward uns hent  
Der erste frohe Tag gegeben,  
Und die ihr seine Freunde seid,  
Heut sing er an für euch zu leben.

Hier seht ihr seiner Tage Lauf  
 Und was man sieht ist leicht zu hören. 10  
 Hier geht der Sonnenstrahl ihm auf,  
 Wer darf des Kindes Ruhe stören?  
 Es ruht und wächst der theure Sohn,  
 Seht nur die rothen vollen Backen,  
 Doch glaubet mir, er hatte schon 15  
 Den Schelmen faustendick im Nacken.

Hier galoppirt er früh und spät,  
 Hier steht er wirklich auf dem Kopfe,  
 Und hier als männlicher Soldat  
 Mit Degen, Hut und langem Zopfe. 20  
 Ihr seht, der Feinde Macht ist groß,  
 Sie drohn mit Schwertern und Kanonen.  
 Er kommandirt, er eilt drauf los,  
 Er siegt und weiß nun zu verschonen.

Hier ruht er von Strapazen aus 25  
 Und denkt einmal in Ruh zu leben,  
 Allein Herr Amor lacht ihn aus  
 Und will ihm was zu wachen geben.  
 Er zeigt ihm das schönste Bild,  
 Das einem Zaubrer er gestohlen, 30  
 Es eilt der Held, entzündet wild,  
 Und will sich seine Schöne holen.

Wie bald sie einig worden sind,  
 Das kann ich nicht gewiß erzählen,  
 Genug, er hascht das schöne Kind 35  
 Und läßt es nicht an Küssen fehlen.

O große Lust, doch übergroß  
 Läßt ihn das Glück die Lust empfinden,  
 Einmal auf der Geliebten Schoos  
 40 Ein artig Mürmelchen zu finden.

Nun fühlt er seinen neuen Stand  
 Und fügt sich in den Vater=Orden,  
 Er gräbt und hacket frisch das Land,  
 Wie's Adam einst befehligt worden.  
 45 Und so versorgt er erst das Haus,  
 Dann bricht er aller schönste Rosen,  
 Er schmückt dem Weibchen Lauben aus  
 Und setzt sich drein, sie Liebzukosen.

Bald kommt die Wißbegier ihn an,  
 50 Hier seht ihr ihn botanisch jagen,  
 Hier, wie Enceladus gethan,  
 Ein echtes Cabinetstück tragen,  
 Doch nichts geht über seine Lust,  
 Wenn er den Freunden Feste feiert,  
 55 Mit freier Seele, treuer Brust  
 Der edlen Seelen Bund erneuert.

Hier hätt' ich fast den Schluß gemacht,  
 Ich habe schon zu lang gesungen.  
 Was seh' ich, hier ist Mitternacht,  
 60 Er sitzt, vom Dichtergeist durchdrungen,  
 Er zählt und sinnt und reimt und slicht,  
 Für wen es sei, muß ich erfahren:  
 Es ist ein zärtliches Gedicht  
 Für seine Frau nach vierzehn Jahren.

Drum singen wir den braven Mann, 65  
 Den braven Vater, braven Gatten  
 Und braven Freund, wer singen kann,  
 Den Felsen, Wäldern, Fluß und Matten.  
 Und wer nicht singen kann, der schreit,  
 Und wer nicht tanzen kann, muß springen. 70  
 Hoch lebe Moriz! lebe weit!  
 Nun gebet mir den Lohn für's Singen.

## An Karoline von Staupitz.

Karlſbad, den 7. Auguſt 1786.

O Schöne mit dem weißen Stabe,  
 Du kleiner, guter, holder Schatz,  
 Verlaſſe mit der ſchönſten Gabe  
 Gefundner Freude dieſen Platz.

Und denkeſt du an alle Stäbe, 5  
 Die ſchwarz und braun, ſo bunt als ſchön,  
 Gemodelt aus dem Holz der Rebe  
 Am Sprudel auf und nieder gehn —

Und denkeſt du an alle Schätze, 10  
 Die neben dir, du holdes Kind,  
 Mit dem holdſeligſten Geſchwätze  
 Des Saales beſte Zierde ſind,

Dann denk' auch, daß in letzten Wochen  
 Du einem späten Gast gelacht,  
 15 Der, wenn er im Plural gesprochen,  
 Sich doch den Singular gedacht.

### An den Herzog Carl August.

Abschied im Namen  
 der Engelhäuser Bäuerinnen.  
 Karlsbad, Ende August 1786.

Ist es denn wahr, was man gesagt?  
 Dem lieben Himmel sei's geklagt!  
 Verlässest du die Königsstadt?  
 Die dir so viel zu danken hat.  
 5 Dem bis zu uns nach Engelhaus  
 Erschallet lang dein Ruhm heraus,  
 Daß deine Freundlichkeit und Gnad'  
 Allen dreifach gesegnet das Bad;  
 Denn nicht der Pole freut sich dein,  
 10 Es freut sich nicht der Jud' allein,  
 Es freut sich dein auch jeder Christ,  
 Daß du so mild gewesen bist.  
 Und wer das nicht erkennen wollt',  
 Für einen Heiden gelten sollt'.  
 15 Doch die nach dir am meisten schaun,  
 Sind gewiß alle schöne Frau'n,  
 Die du, o edler Brunnengast!  
 Vöblich und fein gewartet hast.

Die heißen alle mit Verdruß  
 Muß's Muß als eine harte Muß. 20  
 Es scheinet ihnen alles alt,  
 Das Thal zu weit, der Sprudel kalt;  
 Ein Strom aus ihren Augen quillt,  
 Der ärger als die Tepel schwillt;  
 Und stöß' der Strom den Berg hinauf, 25  
 Er hielte dich im Reisen auf.  
 Zu deren Namen stehen wir,  
 Von Engelhaus die Nymphen, hier  
 Und wünschen dir zur frühen Zeit  
 Von allen Heiligen das Geleit. 30  
 So viel Kanonenschüsse geschwind  
 Vor'm Elephanten gefallen sind,  
 So manchen Fall Gurofsky erzählt  
 Und keuscher Frauen Ohren quält,  
 So manche Kollatichen man früh und spat 35  
 Bei dem Churfürsten gebacken hat,  
 So vielen Segen nimm mit fort  
 Von dem heilsamen schönen Ort;  
 Und wie vom heißen Sprudel-Trieb  
 Dir niemals was im Leibe blieb, 40  
 So laß in deines Herzens Schrein  
 Die Freunde desto fester sein.

---

## An den Herzog Carl August.

Rom, den 28. August 1787.

Du sorgest freundlich mir den Pfad  
 Mit Lieblingsblumen zu bestreun.  
 Still thätig danke dir mein Leben  
 Für alles Gute, was du mir erzeigst.  
 5 Fügst du dazu die Sorge für dich selbst,  
 So geh' ich ohne Wünsche fröhlich hin.  
 Denn nur gemeinsam Wohl beglückt Verbundene.

## In von Anthings Stammbuch.

Weimar, den 7. September 1789.

Es mag ganz artig sein, wenn Gleich' und Gleiche  
 In Proserpinens Park spazieren gehn,  
 Doch besser scheint es mir, im Schattenreiche  
 Herrn Anthings sich hier oben wieder sehn.

In das Stammbuch  
des Schauspielers Beck.

Weimar, den 31. Januar 1791.

Blumen reicht die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze.

## An den Herzog Carl August.

Den 24. März 1791.

Zu dem erbaulichen Entschluß  
Bei diesem Wetter hier zu bleiben  
Send' ich des Wissens Überfluß  
Die Zeit dir edel zu vertreiben.

Gewiß du wirst zufrieden sein 5  
Wenn du wirst die Verwandtschaft sehen,  
Worinnen Geist und Fleisch und Stein  
Und Erz und Öl und Wasser stehen.

Indeß macht draußen vor dem Thor, 10  
Wo allerliebste Käzchen blühen  
Durch alle zwölf Kategorien  
Mir Amor seine Späße vor.

In das Stammbuch  
des Schauspielers Schröder.

Den 25. April 1791.

Viele sahn dich mit Wonne, dich wünschen so viele zu sehen;  
Reise glücklich! Du bringst überall Freude mit hin.



In das Stammbuch  
des Schauspielers Jffland.

Weimar, den 24. April 1796.

---

Viel von Künsten und Künstlern wird immer in Deutsch-  
land gesprochen,  
Angeschaut haben wir nun Künstler und Künste zugleich.

---

An Schiller

mit einer mineralogischen Sammlung.

Jena, den 13. Juni 1797.

---

Dem Herren in der Wüste bracht'  
Der Satan einen Stein,  
Und sagte: Herr, durch deine Macht  
Laß es ein Brötchen sein!

5 Von vielen Steinen sendet dir  
Der Freund ein Musterstück,  
Ideen gibst du bald dafür  
Ihm tausendfach zurück.

---

## Stammbuchblatt.

Pyrmont, den 15. Juli 1801.

Weise die Rose nicht ab von deinem Busen, sie blühet  
 Noch auf der Wange dir, noch in dem Herzen dir auf.

An

Frau Senator Stock zu Frankfurt.

Weimar, den 1. Januar 1806.

Was uns Günstiges in fernem Landen  
 Auch begegnet, sehnt, bei allem Glück,  
 Doch das Herz zu seiner Jugend Banden,  
 Zu dem heim'schen Kreise sich zurück.

An Frau v. Berg, geb. v. Sievers.

Karlsbad, den 10. Juli 1806.

Wie es dampft und braus't und sprühet  
 Aus der unbekanntn Gruft!  
 Von geheimem Feuer glühet  
 Heilsam Wasser, Erd' und Luft.

Hülfsbedürft'ge Schaar vermehrt sich  
 Täglich um den Wunderort,  
 Und im Stillen heilt und nährt sich  
 Unser Herz an Freundes Wort.

In ein Stammbuch  
unter eine Zeichnung.

Karlsbad, den 10. August 1806.

---

In unsres Lebens oft getrübt'n Tagen  
Gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen,  
Daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne,  
Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.

---

Widmung an  
Prinzessin Karoline von Weimar.

Weimar, den 17. Januar 1807.

---

Dieses Stammbuch, wie man's auch nimmt,  
War eigentlich für 'nen Studenten bestimmt,  
Der es auf akademischen Pfaden  
Sich wählen sollt' aus Hertels Laden;  
5 Wie ich's denn auch, — nicht guter Ding', —  
Aus der hübschen Frau Hertel Hand empfing.  
Denn guter Dinge konnt' ich nicht sein.  
Wir waren schon in den October hinein,  
Und preußische Schaaren allzumal  
10 Zertrappelten uns Berg und Thal,  
Und damals war noch nichts verloren.

Ich fraute mir aber hinter den Ohren  
 Und setzte mich, wie vor alter Zeit,  
 Wieder an des Thales Wirklichkeit  
 Und wollte kühnlich mich erdreisten, 15  
 An der Saale das auch zu leisten  
 Was an der Trepel ich trieb im Spiel;  
 Das war nun freilich gar nicht viel.

Kaum hatt' ich aber ein paar Pappeln zeichnet  
 Und ein paar Berge mir angeeignet, 20  
 Da brach die Sündfluth auf einmal herein:  
 Es hätte nicht können schlimmer sein.

Wie aber nach dem jüngsten Gericht  
 Was vorgesehah auch wieder geschicht  
 Und über Wolken und unter Flammen 25  
 Freunde und Feinde kommen zusammen,  
 Und überall im höchsten Chor  
 Jeder Heilige, nach wie vor,  
 Steht und trägt sein Marterinstrument,  
 Woran man ihn allein erkennt: 30  
 So werd' ich auch wohl in Abraham's Schoos  
 Bleistift und Pinsel nicht werden los;  
 Bei vieler Lust und wenig Gaben  
 Wird' ich doch nur gekritzelt haben.

Doch sei dem allen wie es sei, 35  
 Kein Blatt im Buch ist überlei,  
 Auf beiden Seiten manche beschrieben  
 Und so nichts weiter übrig blieben,  
 Als daß du glaubst, das viele Papier,  
 Was auch drauf stehe, gehöre dir. 40

Und dazu hast du Zug und Macht,  
Immer war dein dabei gedacht.  
So steht dein Bild auch klar und glatt  
In unserm Herzen auf jedem Blatt.  
45 Und Liebe bleibt zu unserm Gewinn  
Ein besserer Zeichner als ich bin.

---

In das Stammbuch  
der Malerin Caroline Bardua.

Weimar, den 12. Mai 1807.

---

Wie wir dich in unsrer Mitte  
Üben dein Talent gesehen,  
Mögest du mit gleichem Schritte  
Immer, immer vorwärts gehn.

---

## An Silvie von Biegefar.

Karlsbad, zum 21. Juni 1808.

Nicht am Susquehanna, der durch Wüsten fließt,  
 Wo zum ird'schen Manna geist'ges man genießt,  
 Nicht vom Gnadenthale, nicht nach Herrenhut,  
 Wo bei'm Liebesmahle Thee man trinkt für Blut:  
 Nein! am Tepelstrande, von der großen Bruck, 5  
 Wo die Mohrenbande schaut Sanct Nepomuck,  
 Zu dem weißen Hirschen, der beständig rennt,  
 Ohne daß ein Hirschen seine Straße hemmt,  
 Gile dieses Blättchen, munter und geschwind,  
 Wo im kurzen Bettchen ruht das längste Kind. 10

Nennet mir bei Zeiten gleich den schönsten Tag,  
 So daß niemand streiten, niemand zweifeln mag.  
 „Meinst du den, wo's Krippchen frömmlich bunt geschmückt?  
 Den, wo sich am Püppchen Püppchen hoch entzückt?  
 Den vielleicht vor Fasten, wo's am tollsten geht, 15  
 Wo man ohne Kasten sich mit Liebchen dreht?  
 Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?  
 Freundchen! du besingst'en, frieh zur Melodie!“

Keiner ist der meine der sich rücken läßt;  
 Einer ist's, der eine, dieser steht so fest. 20  
 Läßt er nah sich blicken, wünscht man ihn heran;  
 Hat man ihn im Rücken, gleich fängt's Trauern an.  
 Bruder nicht noch Schwester hat er für und für,  
 Und man glaubt, Silvester steh' schon vor der Thür.

25 Drum mit Wohlbedachte grüßt ihn ehrenvoll,  
 Weil er was er brachte wohl uns lassen soll.  
 Wird er gleich entweichen, wie nun Tage sind,  
 Läßt er seines Gleichen uns das längste Kind.

Froh am schönen Feste soll's in Karlsbad sein!

30 Ein paar hundert Gäste stellten schon sich ein.  
 Gleich soll jeder haben, was ihm convenirt;  
 Früh mit Wassergaben jeder wird tractirt,  
 Frenet sich nicht minder als bei'm größten Schmaus,  
 Denn er geht gesünder, als er kam, nach Haus.

35 Liebliches Gedudel tönte gestern Nacht;  
 Lust'ger ist der Sprudel heut schon aufgewacht.  
 Frischlich angefeuchtet steht der Fels umlaubt;  
 Kreuzes Panner leuchtet um das kahle Haupt.  
 Herzlich grüßt der Viedre dieses Tages Stern,

40 Hoch wird alles Niedre, Hohes neigt sich gern.  
 Der verschloss'ne Stolze grüßet heiter, mild;  
 Thät'ger wird Graf Volze, Herr vom goldnen Schild.

Doch sie kömmt geschritten! Schaut nur, wie sie steigt,  
 Wo sich auf Graniten manche Blume zeigt.

45 In den bunten Höhen eil' ihr nachzugehn,  
 Wo die Orchideen und Dianthen stehn,  
 Und Ornithogalen, weiß und schlank wie sie.  
 Ihr zu Liebe strahlen Lenz und Sommer hie.  
 Doch die Wetterkenner, zweifelnd stehn sie dort,  
 50 Wohlbedächt'ge Männer! Und du schreitest fort,  
 Pflückest junge Rosen, lächelst leichtem Stich;  
 Wie im Lande Gosen sount es rings um dich.  
 Reich an Sträuß- und Kränzen, trotz dem Wolfengraus,  
 Bringst du die Excellenzen ungeneht nach Haus.

Folge so dir immer, wie sich's wölken mag,  
 Heitrer Sonnenschimmer, dir zum eignen Tag! 55  
 Trotz dem Wetterbübchen geh's dir jungem Blut,  
 Tochter, Freundin, Liebchen, wie du's werth bist, gut!

---

In das Stammbuch  
 der zehnjährigen Bertha v. Pöder.

Jena, den 13. Mai 1809.

---

Wie die Blüthen heute dringen  
 Aus den aufgeschloss'nen Zweigen,  
 Wie die Vögel heute singen  
 Aus durchsichtigen Gesträuchen,  
 So begleitet reif' und lebe 5  
 Und so freundlich nimm und gebe.

---



## Supplement zu Schillers Glocke.

Aus dem Stegreife für eine Schauspielerin.

Reißt der schöne Wahn entzwei.

Ach! auf wiesereichen Auen  
 Wünschen wir die Pracht zu schauen,  
 Die von gestern! — Sie ist hin!  
 5 Vor der Sense fliehn die Träume,  
 Abgemäht sind Blumenräume,  
 Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer.

Und nimmer zu ruhn  
 10 Gewöhnt sie die Tochter.  
 Ein wirkliches Thun  
 Es kleidet wie Seide,  
 Dem Jüngling gefällt sie  
 Im häuslichen Kleide.  
 15 Er verbirgt seinen Willen,  
 Er wählt sie im Stillen.

Die sie blühend ihm gebar.

Die sie an der treuen Brust  
 Hielt und hegt' mit Mutter Lust,  
 20 Wenn die andern stufenweise  
 Durch des Hofes weite Kreise  
 Haschten, trieben, stritten, herzten  
 Und das Wachsthum sich verscherzten.

Dem das Auge des Gesetzes wacht.

Ja, so wenig als im Freien, 25  
 Bergen, Thälern, Wüsteneien,  
 Ist im Hause Ruhe beschert  
 Wo Gesetz nicht herrscht und nährt.

### An den Fürsten Karl von Rigne.

Septik, August 1810.

In früher Zeit, noch froh und frei,  
 Spielt' ich und sang zu meinen Spielen;  
 Dann fing's im Herzen an zu wählen,  
 Ich fragte nicht, ob ich ein Dichter sei:  
 Doch daß ich liebte, konnt' ich fühlen. 5

So bleibt es noch. Ich weiß nicht viel  
 Von eignen dichterischen Thaten.  
 Man sagt, mir sei als Ernst und Spiel  
 Nicht übel dieß und jen's gerathen.  
 Gern hör' ich Gutes von der Kunst, 10  
 Der ich mein Leben treu geblieben;  
 Doch mich in meinen Freunden lieben,  
 Dieß, edler Mann, dieß ist die schönste Günst.

## An Christine von Ligne.

Teplitz, den 2. September 1810.

---

Ein klein Papier hast du mir abgewonnen,  
Ich war auf größeres gefaßt;  
Dem viel gewinnst du wohl, worauf du nicht gesonnen,  
Worum du nicht gewettet hast.

---

## Das Blumenchor.

Zum 30. Januar 1812.

---

Wir begeuen dem Entzücken,  
Wie es jeder fühlen mag,  
Und mit kindlich heitern Blicken  
Grüßen wir den schönsten Tag.

---

An die Schauspielerin Amalie Wolff,  
geb. Maffolmi.

Zum 10. December 1812.

Erlaubt sei dir, in mancherlei Gestalten  
 Das junge Volk und die ehrwürd'gen Alten  
 Zum Besten, wie es dir beliebt, zu halten:  
 Und Phädra, wüthend, leidenschaftlich groß;  
 Elisabeth, so lieb= als schonungslos; 5  
 Messina's Fürstin, fest, wenn das Geschick bricht;  
 Jungfrau, gestählt, nur gegen Liebesblick nicht;  
 Märchen zulezt, die jeden so verführt,  
 Daß er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.  
 Der Wechsel bilde dein beglücktes Reich, 10  
 Bleibst du nur uns, den Freunden, immer gleich.

## Herrn Oberstlieutenant von Bock.

Weimar, den 22. October 1813.

Von allen Dingen die geschehn,  
Wenn ich es redlich sagen sollte,  
So war's, Kosaken hier zu sehn,  
Nicht eben was ich wünschen wollte.  
Doch als die heilig-große Fluth  
Den Damm zerriß der uns verengte,  
Und Well' auf Welle mich bedrängte,  
War dein Kosak mir lieb und gut.

## An Gräfin Josephine D'Donell.

Weimar, den 3. Februar 1814.

Die kleinen Büchlein kommen froh,  
Der werthen Dame sich zu bücken,  
Doch Lieb' und Freundschaft auszudrücken,  
Bedürft' es ein in Folio.

Herren Regierungsrath Peucer.

---

Dresden, den 15. August 1813.

Kein! frechere Wette  
Verliert man nicht,  
Als an der Elbe ich  
Dazumalen.

Weimar, den 16. Februar 1814.

Jetzt,  
Da man über'm Rheine sicht,  
Will ich mit Rheingold  
Sie bezahlen.

5

An Gräfin Constanze von Fritsch  
bei Übersendung eines Pensée=Straußes.

Weimar, den 27. Februar 1814.

---

Die deutsche Sprache wird nun rein,  
Pensée darf künftig nicht mehr gelten;  
Doch wenn man sagt: Gedanke mein!  
So hoff' ich, soll uns niemand scheuten.

---

W i l l k o m m e n ,  
 dem Großherzog Carl August  
 bei der Rückkehr nach Weimar im Sommer 1814  
 dargebracht.

---

W i d m u n g.

Dieſe Stimmen ſie erſchallen  
 Aus der Menge laut vor allen,  
 Dir zu Ehren, zu Gefallen;  
 Hör' auch ſie mit Hulden an.  
 5 Was die Lieder wiederhallen,  
 Haſt du, Herr, in That gethan.

B l u m e n u n d P f l a n z e n.

Die Pflanzen ſämmtlich die dir angehören,  
 Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen,  
 Und willſt du ſie mit neuen auch vermehren,  
 10 Wir werden nicht dazu mit Reide ſchauen.

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,  
 Dieweil ſie ſich ſo gern zur Sonne wendet,  
 Nur ſteht zur Zeit ſie noch zurückgewieſen,  
 Doch du erſcheinſt, und ſie iſt gleich vollendet.

15 Das Veilchen aber, wollt' es dich erreichen,  
 So müßt' es tauſendfach dich überſchütten;  
 Doch wird es ſtill wie alle feines Gleichen  
 Mit Wohlgerüchen deine Gunſt erbitten.

## F a m i l i e n g e m ä h l d e.

So leitet zu des Schlosses Pforten  
 Die Muse festlich jeden Schritt; 20  
 Es fehlet nicht an ernstern Worten,  
 Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilben  
 Ein neues Fest dem treuen Blick:  
 Gemahlin, Söhne, Töchter bilden 25  
 Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,  
 Entwirft mit Rubens Hand und Kraft  
 Anständ'ge Ritter, hehre Frauen  
 Und aller Stoffe Farb' und Saft. 30

Schon hat er's emsig unter Händen,  
 Er sieht es wachsend vor sich stehn:  
 Gelingt's ihm schnell es zu vollenden,  
 So werdet ihr's mit Freuden sehn.

## W i e l a n d s H a n s.

Der du frühe schon das Große wolltest, 35  
 Wie ich dich so jung und kühn gesehn,  
 Hast es nun gethan so wie du solltest,  
 Und für uns, für alle war's gesehn.

Gebe das Geschick  
 Erst- und letztes Glück: 40  
 Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

---



---

Wiesbaden, den 1. September 1814.

---

Was der August nicht thut,  
Macht der September gut.

---

Weimar, April 1815.

---

Wäre doch das Blättchen größer!  
Sagt' ich mehr und sagt' es besser;  
Da es aber gar zu klein,  
Sag' ich nur: Gedanke mein!

---

Herrn Oberst von Geismar.

Weimar, am 21. October, Nachmittags 3 Uhr, 1815.

---

Dem wir unsre Rettung danken  
Aus den Händen wilder Franken,  
Nimm zur Jahresfeier-Stunde  
Heißen Wunsch vom treuesten Munde!

---

## U n F a n n y C a s p e r s.

Jena, den 21. November 1815.

---

In einer Stadt einmal  
 Auf dem Stadthaus  
 Ein großer Saal,  
 Darin ein lustig Mahl.  
 Unter den Gästen 5  
 Eine artige Maus,  
 Wie's bei solchen Festen  
 Geht, im Champagnerjaus.  
 Sie hatte nicht so viel getrunken  
 Als Schiller, ich und alle, 10  
 Sie war mir aber um den Hals gesunken.  
 In keiner Falle  
 Fing man so lieblich Mänschen;  
 Niedlich war sie, niedlicher im Känschchen.  
 Ich hielt sie feste, feste, 15  
 Wir küßten uns auf's beste,  
 Doch wickelt sie sich heraus —  
 Fort war die Maus!  
 Die treibt sich in Osten und Süden;  
 Gott schenk' ihr Lieb' und Frieden. 20

---

## An ein Weihnachts-Kind.

Den 25. December 1815.

Daß du zugleich mit dem heiligen Christ  
 An diesem Tage geboren bist,  
 Und August auch, der werthe schlante,  
 Dafür ich Gott im Herzen danke,  
 5 Dieß gibt, in tiefer Winters-Zeit,  
 Erwünschteste Gelegenheit  
 Mit einigem Zucker dich zu grüßen,  
 Abwesenheit mir zu versüßen,  
 Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,  
 10 Im Stillen liebe, leide, lerne.

## An Sulpiz Boisseree.

Epiphania 1816.

Hast den Anker fest im Rheine liegend  
 Für das wohl beladne Schiff,  
 Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,  
 Hier ist kein Korallenriff.  
 5 Aber da, wo jeder Tag erzeuget  
 Hinderniß auf Hindernisse thürmend auf,  
 Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,  
 Nichtetest du wohl dahin den Lauf?

## An Frau Rosette Städel in Frankfurt.

Weimar, den 5. Mai 1816.

Was mit mir die Freunde wollen,  
 Will mir noch nicht glücken;  
 Was ich hätte bringen sollen,  
 Muß ich leider schicken.

## An Alexander von Humboldt.

Weimar, den 12. Juni 1816.

An Tranertagen  
 Gelangte zu mir dein herrlich Hest!  
 Es schien zu sagen:  
 Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!  
 Die Welt in allen Zonen grünt und blüht 5  
 Nach ewigen beweglichen Geseßen;  
 Das wußtest du ja sonst zu schätzen,  
 Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt Gemüth!

An Gräfin Constanze von Fritsch.

Den 6. December 1816.

---

Dein Ostgeschent weiß ich zu schätzen,  
Von Westen sei dir dieß gebracht.  
An Dank hab' ich schon viel gedacht,  
Doch will sich's nicht in's Gleiche setzen.

---

In das Stammbuch  
von Bernhard von Knebel.

Jena, den 29. März 1817.

---

Als kleinen Knaben hab' ich dich gesehn  
Mit höchstem Selbstvertraun der Welt entgegen gehn.  
Und wie sie dir im Künftigen begegnet,  
So sei getrost, von Fremdes Blick gefegnet.

---

### Auf die Sängerin Catalani.

Karlsbad, zum goldenen Brunnen, am 14. August 1818

---

Im Zimmer wie im hohen Saal  
Hört keiner je sich satt:  
Denn man erfährt zum ersten Mal,  
Warum man Ehren hat.

---

### Herrn Grafen Loeben.

Karlsbad, den 18. August 1818.

---

Da du gewiß, wie du mir zugesagt,  
Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben;  
So laß mich dir, da es noch beiden tagt,  
Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

---

## Demselben

nach seinem Tode den 3. April 1825.

Nun ist's geschehn! Dir hat ein herber Streich  
 Das schöne Lebensglück entrißen;  
 Drum ist es besser, auf der Stelle gleich  
 Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

## An Fräulein von Schiller.

Den 10. August 1819.

Weil so viel zu sagen war,  
 Wußt' ich nichts zu sagen,  
 Ob die Blätter gleich ein Jahr  
 Mir vor'm Auge lagen.

5 Jeko da du sie entführt,  
 Mag die Feder walten:  
 Denn es bleibt, wie sich's gebührt,  
 Immerfort bei'm Alten.

10 Milde zum Verständlichen  
 Wird die Mutter mahnen,  
 Deutend zum Unendlichen  
 Auf des Vaters Bahnen.

Herrn Cuno's Buchhandlung  
zum eisernen Kreuz.

Karlsbad, Ende Mai 1820.

Hener, als der Mai, beflügelt,  
Wiegt in Tagen sich, den milden,  
Sich' ich was die Deutschen bilden  
Auch in Böhmen abgespiegelt.  
Was du bringst, im Fest und Bande, 5  
In Formaten groß und klein,  
Sei es Heil dem guten Lande,  
Mögen's reine Bilder sein.

An Ottilien.

Jena, 20. Juni 1820.

Wo ich wohne  
Zeigt die Melone;  
Am Paradiese  
Zunächst der Wiese  
Liegt ein Garten; 5  
Da warten  
Hübsche Kinder auf mich.  
Ich aber denk' an dich,  
In aller Tugend und Zucht  
Schick' ich die Frucht. 10



Große Leidenschaft waltet allda!  
Fängt an vom würdigen N-papa,  
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;  
Deßhalb ist es kein großes Wunder,  
5 Daß solch ein wunderlich Gelüste  
Sich auch im Gufel, Urentel brüfte.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,  
Das sämtliche Geschlechter zieht;  
's ist eben was wir nie vergessen:  
10 Saure Beeren, unerfreulich zu essen;  
Sind sie aber verständig gekocht,  
Mit mächtigem Zucker unterjocht,  
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Meule preisen,  
15 Die mir so sauer=süßes Gut  
Zur Fülle gegeben, treu Gemüth.  
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht,  
Vergleichen mag er dießmal nicht.

---

## An Gräfin Karoline von Egloffstein.

Einiedelei Jena, den 10. Juni 1820.

Der Heiden-Kaiser Valerian  
 Hat es mir niemals angethan;  
 In seinen sehr confusen Zeiten  
 Mocht' ich ihn keineswegs begleiten:  
 Denn ob ihn schon durch göttlich Walten 5  
 (Die Münze jagt's) Apoll erhalten,  
 So sehen wir doch allzuklar,  
 Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber, zu meinem Frommen,  
 Soll von so lieben Händen kommen, 10  
 So mach' ich ihm ein freundlich Gesicht;  
 Gute Christen die thäten's nicht.  
 Mutter und Tochter mögen's entschuld'gen,  
 Beiden werd' ich für ewig huld'gen.

## An Friedrich Förster.

Jena, den 27. September 1820.

---

Als an der Elb' ich die Waffen ihm segnete,  
 Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,  
 Da fehlte ihm noch das Dritte,  
 Der Gegensatz zur siebenten Bitte.  
 5 Sie heißt: von allem Bösen  
 Mögest, Herr, uns gnädigst erlösen;  
 Hier heißt es: gib das Beste  
 Und mach' das Leben zum Feste;  
 Da er nun auch das erfahren,  
 10 Möge Gott ihn lange bewahren.

---

## An Frau von Willemers.

Weimar, den 22. December 1820.

---

Du! schweige künftig nicht so lange,  
 Tritt freundlich oft zu mir herein;  
 Und laß bei jedem frommen Sange  
 Dir Glänzendes zur Seite sein.

---

### M y s t i s c h e E r w i e d e r u n g.

---

Aus düstern Klosterhallen schallen  
 Verhaltne Seufzer und verhallen  
 An unsres Herzens Bewand;  
 Dann soll auch unter Purpurthronen,  
 Safran-Gehängen prächtig wohnen, 5  
 Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistert  
 Geschmacksgerüche; wer erdreistet  
 Des Doppelpaares hohen Preis?  
 Doch Rutt' und Purpur sind ergötzlich, 10  
 Gerüche, Schmäcke überschätlich  
 Dem, der sich deine Gnade weiß.

---

### A n N e b e l.

---

Völligen Unsinn siegelt' ich hier, geschriebnes Geschreibe,  
 Öffn' es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

---

Dem Professor Döbereiner  
im Namen seiner Kinder,  
zum Geburtstage.

---

Wenn wir dich, o Vater, sehen  
In der Werkstatt der Natur,  
Stoffe sammeln, lösen, binden,  
Als seiſt du der Schöpfer nur,

5 Denken wir: der ſolche Sachen  
Hat ſo weiſlich ausgedacht,  
Sollte der nicht Mittel finden  
Und die Kunſt, die fröhlich macht?

10 Und dann ſchauend auf nach oben,  
Wünſchen, beſter Vater, wir,  
Was die Menſchen alle loben,  
Glück und Lebensfreuden dir.

---

An Gräfin Karoline von Egloffſtein  
bei ihrer Abreiſe nach Petersburg,  
mit Fouqué's Zauberring.

1821.

---

Ein Zauber wohl ziehet nach Norden,  
Doch halten die Ringe wir feſt;  
Heil dir, die im eiſigen Norden  
Nicht Wärme der Heimath verläßt.

---

## F a m i l i e n = G r u ß.

Jena, den 21. October 1821.

Und so sang' ich oben  
 Gleich wie billig an  
 Mamma zu loben,  
 Die euch wohlgethan.  
 Dann geht meine Kunde 5  
 Zu der M-mama,  
 Die zu jeder Stunde  
 Gern die Enkel sah.  
 War doch je sie grämlich  
 Gegen diese Brut? 10  
 Sind sie unbequemlich,  
 Ist sie wohlgemuth.  
 Mutter sei begrüßet  
 Und auch der Papa,  
 Wie ihr euch verführet 15  
 Euer Ehstands=Ja.  
 Und so wird Mrite  
 Sticheln für und für,  
 Daß es wohl sich schicke  
 Zu der Putz=Gebühr. 20  
 Werden so die Knaben  
 Tag für Tage groß,  
 Wie sie's leidlich haben,  
 Geht's bei ihnen los.

---

## An Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Weimar, den 20. Januar 1822.

---

Wenn über die ernste Partitur  
Quer Steckenpferdlein reiten;  
Nur zu! auf weiter Töne-Flur  
Wirft manche Lust bereiten,  
5 Wie du's gethan mit Lieb' und Glück;  
Wir wünschen dich allesammt zurück.

---

---

Steine sind zwar kalt und schwer,  
Doch das Herz ist frei und leicht.  
Kommt ein Stein von Osten her,  
Doppelt ist der Wunsch erreicht;  
5 Denn es ist ganz einerlei,  
Wo und wie das Herz empfindet,  
Das empfänglich, heiter, frei,  
Sich auch wohl am Stein entzündet.

---

An die Schauspielerin Frau Genast,  
zum Geburtstage.

Weimar, den 31. Januar 1822.

---

Treu wünsch' ich dir zu deinem Fest  
Das Beste, was sich wünschen läßt;  
Doch wünsch' ich mir zum Lebens-Kranze  
Dich anzuschau'n in deinem Glanze;  
Dich selbst in Tadeln, Worten, Blicken,                   5  
Mir und den Freunden zum Entzücken.

---

Die Gegenwart weiß nichts von sich,  
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,  
Entfernen zieht dich hinter dich,  
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

---



An Bergrath Kenz,  
 am Tage der Jubelfeier seiner funfzig-  
 jährigen Dienstzeit,  
 dem 25. October 1822.

Erlauchter Gegner aller Vulcanität!  
 Entsetze dich nicht, wenn dieser Solemnität  
 Sich wilde Feuerberg' und Laven  
 Gewaltfam eingedrungen haben!

- 5 Ein Fürst, der, immer von gutem Muth,  
 Auch andern gern anmuthig thut,  
 Bestellt' es, dich von falschen Lehren,  
 Wofern es möglich, zu befehren.  
 Neptunus aber bleibt beiseit'.  
 10 Ergöß' er sich im Meere weit;  
 Dort mag er unumschränkt gebieten.  
 Du laß nur glühen, sprühen, wüthen;  
 Es deutet auf gelinde Lehren,  
 Zum Plutus und Pluto dich zu befehren;  
 15 Und überdieß den schönsten Gold:  
 Gold — aber dießmal mehr als Gold.

An Ulrike von Levetzow  
mit Dichtung und Wahrheit Fünfter Theil.

---

Wie schlimm es einem Freund ergangen,  
Davon gibt dieses Buch Bericht;  
Nun ist sein tröstendes Verlangen:  
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

---

An Frau von Willemer.

Den 18. November 1822.

---

Da das Ferne sicher ist  
Nahes zu überwiegen,  
Wie's der kleine Blücher ist,  
Trent es sich im Siegen.  
Fühlt auch erst ein zartes Blut  
Einige Verlegenheit,  
Bald erwacht Verwegenheit,  
Liebenswürdig'er Übermuth.

---

## An Fräulein Kasimira Wolowśka.

Marienbad, 1823.

Daß man in Güter dieser Erde  
Zu theilen sich bescheiden werde —  
Singt manches alt- und neue Lied.  
Und wären's zarte Liebes-Gaben,  
5 Mit wem wir sie zu theilen haben,  
Das macht den großen Unterschied.

---

## An Ulrike von Levegow.

Marienbad 1823.

Genieße dieß nach deiner eignen Weise,  
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

---

Es ist nicht gut die Formen auszuschließen,  
Denn sub utraque läßt sich das genießen.

---

## An Graf Kaspar Sternberg.

Weimar, den 11. Juni 1824.

---

Frühlingsblüthen sind vergangen,  
 Nun dem Sommer Früchte sprießen;  
 Kopf und Lillie soll erlangen,  
 Den erhabnen Freund zu grüßen.

---

Uttilien von Goethe  
 in ein englisches Wörterbuch.

---

Diese Bücher, vieles Wissen,  
 Ach, was werd' ich lernen müssen!  
 Will's nicht in den Kopf mir gehen,  
 Mag es nur im Buche stehen.

---

## An Nath Schellhorn

zum 3. December 1824.

Daß im großen Jubeljahre  
 Wir dein Jubiläum schmücken,  
 Das erlebe, das gewahre,  
 Treuer Diener, mit Entzücken!  
 5 Dir gelang's in stiller Sphäre  
 Deinen Fürsten zu begleiten,  
 Werde theilhaft seiner Ehre  
 Bis in aller späteste Zeiten!

In das Stammbuch  
 des Onkels, Walter von Goethe.

April 1825.

Unter folgende Worte Jean Pauls:

„Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.“

Ihrer sechzig hat die Stunde,  
 Über tausend hat der Tag.  
 Söhnchen! werde dir die Kunde  
 Was man alles leisten mag.

## In das Stammbuch des Sohns.

Weimar, den 5. Juni 1825.

Dieß Album lag so manches Jahr in Banden,  
 Nun richtet sich's zu frischer Wandrung auf;  
 Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,  
 Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

Manches ward indeß erfahren,  
 Manches auch von uns gethan;  
 Also hier nach zwanzig Jahren  
 Fangen wir von vorne an.

5

## Goethe's Geburtstag 1825.

Sie.

Zarter Blumen leicht Gewinde  
 Flecht' ich dir zum Angebinde,  
 Unvergängliches zu bieten,  
 War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken  
 Lauschen liebende Gedanken,  
 Die in leisen Tönen klingen  
 Und dir fromme Wünsche bringen.

5

10 Und so bringt vom fernem Orte  
 Dieses Blatt dir Blumenworte,  
 Mögen sie vor deinen Blicken  
 Sich in bunten Farben schmücken!

Gr.

15 Bunte Blumen in dem Garten  
 Leuchten von der Morgenjonne,  
 Aber leuchten keine Wonne,  
 Liebchen darj ich nicht erwarten.

20 Sendest nun in zarten Kreisen  
 Die von dir gepflückten Sterne;  
 Zärtlich willst du mir beweisen,  
 Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern' empfinde,  
 So als wär' kein Raum dazwischen;  
 Und so blühen auch geschwinde  
 Die getrockneten mit frischen.

---

Zur Jubelfeier  
 des siebenten November 1825.

---

Meinen feierlich Bewegten  
 Mache Dank und Freude kund:  
 Das Gefühl das sie erregten  
 Schließt dem Dichter selbst den Mund.

---

Dem theuren Lebensgenossen  
 von Knebel  
 zum 30. November 1825.

---

Dir in's Leben, mir zum Ort  
 Leuchtete dasselbe Zeichen.  
 Und so ging, so geh' es fort  
 Unserer Freundschaft sonder gleichen.

---

Mit der Medaille  
 zur Feier des siebenten November 1825.

---

Ehre, die uns hoch erhebt,  
 Führt vielleicht aus Maß und Schranken;  
 Liebe, die im Innern lebt,  
 Sammelt schwärmende Gedanken.

---



An Frau Oberkammerherrin  
von Egloffstein.

Weimar, den 10. Mai 1826.

---

Musterstuhl für Schmerz und Sorgen  
Willst mir, theure Freundin, borgen?  
Nimm ihn wieder! Trost und Segen  
Soll er dir zu Häupten legen.

---

Zur Stammbuch<sup>s</sup>-Weihe  
meinem lieben Wöljchen.

Den 28. Mai 1826.

---

Eile, Freunden dieß zu reichen!  
Bitte sie um eilig Zeichen,  
Eilig Zeichen daß sie lieben;  
Lieben, das ist schnell geschrieben;  
Jeder aber darf nicht weilen,  
Liebe will vorüber eilen.

---

Der Sängerin Frau Milder  
in ein Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 12. Juni 1826.

Dieß unschuldvolle fromme Spiel,  
Daß edlen Beifall sich errungen,  
Erreichte doch ein hohres Ziel,  
Von Gluck betont, von dir gesungen.

An die Sängerin Henriette Soutag.

Juli 1826.

Ging zum Pindus, dich zu schildern;  
Doch geschah's zu meiner Qual,  
Unter neun Geschwister-Bildern  
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.  
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:                   5  
Sie gehört zu unserm Reich;  
Mag sie sich hieher begeben,  
Findet wohl sich der Vergleich.

## Goethe's Feder an . . . . .

Juli 1826.

Was ich mich auch sonst erkühnt,  
 Jeder würde froh mich lieben,  
 Hätt' ich treu und frei geschrieben  
 All das Lob, das du verdienst.

## An Adolf Streckfuß.

Weimar, den 11. August 1826.

Von Gott dem Vater stammt Natur,  
 Das allerliebste Frauenbild,  
 Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,  
 Ein treuer Werber, fand sie mild.  
 Sie liebten sich nicht unfruchtbar,  
 Ein Kind entsprang von hohem Sinn;  
 So ist uns allen offenbar:  
 Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

## An

acht und zwanzigsten August 1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,  
 Die schönsten Güter angefochten,  
 Es trübt sich auch der freiste Blick;  
 Du wandelst einsam und verdroffen,  
 Der Tag verschwindet ungenossen 5  
 In abgeändertem Geschick.

Wenn Fremdes Antlitz dir begegnet,  
 So bist du gleich befreit, gesegnet,  
 Gemeinjam freust du dich der That.  
 Ein Zweiter kommt sich anzuschließen, 10  
 Mitwirken will er, mitgenießen,  
 Verdreifacht so sich Kraft und Rath.

Von äußerem Drang unangefochten,  
 Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,  
 Dem Tage gönnet heitern Blick! 15  
 Das Beste schafftet unverdroffen;  
 Wohlwollen unsrer Zeitgenossen  
 Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

An Friedrich Wagener.

August 1826.

---

Die Freunde haben's wohlgemacht,  
Drum bringe ihnen fern und nah  
Den Dank hier — Iphigenia.

---

An Frau von Willemer  
mit einem buntgestickten Kissen.

Weimar, den 24. October 1826.

---

Nicht soll's von Ihrer Seite kommen,  
Sobald es einmal Platz genommen;  
Mich denkend sieh es freundlich an;  
Mich liebend lehne dich daran.

---

An Fran von Willemer  
mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 12. November 1826.

Was erst still gekieimt in Sachsen,  
Soll am Maine freudig wachsen.  
Flach auf guten Grund gelegt,  
Merke wie es Wurzel schlägt!  
Dann der Pflanzen frische Menge 5  
Steigt in lustigem Gedränge.  
Mäßig warm und mäßig feucht,  
Ist, was ihnen heilsam deucht.  
Wenn du's gut mit Liebschen meinst,  
Blühen sie dir wohl dereinst. 10

An Ferdinand Miller.

Weimar, den 10. Februar 1827.

Ein Talent das jedem frommt,  
Hast du in Besitz genommen;  
Wer mit holden Tönen kommt,  
Überall ist der willkommen.

Welch ein glänzendes Geleite! 5  
Ziehst an des Meisters Seite;  
Du erfreust dich seiner Ehre,  
Er erfreut sich seiner Lehre.

An Frau Hofrätthin Riemer  
mit Stickmustern.

Den 20. März 1827.

---

Wenn sie gleich dein Fest verjäumt,  
Liebes haben sie geträumt;  
Heute, zwischen Schnee und Eis,  
Weben sie den heitern Fleiß.

---

Dem Schauspieler Krüger  
mit einem Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 31. März 1827.

---

Was der Dichter diesem Bande  
Glaubend, hoffend anvertraut,  
Werd' im Kreise deutscher Lande  
Durch des Künstlers Wirken laut.  
5 So im Handeln, so im Sprechen  
Liebevoll verkünd' es weit:  
Alle menschliche Gebrechen  
Sühnet reine Menschlichkeit.

---

## An den Grafen Kaspar Sternberg.

Weimar, den 13. Juni 1827.

Wenn mit jugendlichen Schaaren  
 Wir beblühte Wege gehn,  
 Ist die Welt doch gar zu schön.  
 Aber wenn bei hohen Jahren  
 Sich ein Edler uns gesellt, 5  
 O, wie herrlich ist die Welt!

An Denjenigen, bei seiner Abreise  
aus Weimar,

mit der Taschen-Ausgabe von Goethe's Werken.

Juni 1827.

Dem Wege, langen Stunden  
 Unterhaltung sei gefunden  
 Durch des Freundes Lieb' und Pflicht:  
 Kleine Bändchen, kurz Gedicht.



An Gräfin Rapp, geb. von Notberg.

Den 7. Juli 1827.

---

5 Zu dem Guten, zu dem Schönen  
Werden wir uns gern gewöhnen,  
An dem Schönen und dem Guten  
Werden wir uns frisch ermunthen:  
So bedarf es deinen Wegen  
Weiter keinen Heisefegen.

---

An Carlyle und seine Gattin

auf eine zierliche Visitenkarte.

Weimar, den 20. Juli 1827.

---

Augenblicklich aufzuwarten,  
Schicken Freunde solche Karten;  
Dießmal aber heißt's nicht gern:  
Euer Freund ist weit und fern.

---

## An Frau Carlyle.

Weimar, den 20. Juli 1827.

Mit einer Drahtfette.

Wirft du in den Spiegel Blicke  
 Und vor deinen heitern Blicke  
 Dich die ernste Zierde schmücken:  
 Denke, daß nichts besser schmückt,  
 Als wenn man den Freund beglückt.

5

Mit einer weiblichen Arbeit.

Edele deutsche Häuslichkeit  
 Über's Meer gesendet,  
 Wo sich still in Thätigkeit  
 Häuslich Glück vollendet.

## An Johann Daniel Wagener.

Weimar, den 7. September 1827.

---

Span'isches hast du mir gesandt,  
Deutsches folgt hieneben;  
Beides ist gar wohl gekannt,  
Soll auch Beides leben!

5        Zieh'n wir nun die achtzig Jahr'  
      Durch des Lebens Mühen,  
      Müssen noch im Silberhaar  
      Uns're Pflüge ziehen.

10       Führt doch durch des Lebens Thor,  
      Traun, so manche Gleise;  
      Zieh'n wir einst im Engelchor,  
      Geh't's nach einer Weise.

---

An Frau Clementine von Mandelsloh,  
geb. von Milkau.

Weimar, am kürzesten Tage 1827.

---

Wenn Phoëbus Koffe sich zu schnell  
In Dunst und Nebel stürzen,  
Geselligkeit wird blendend hell  
Die längste Nacht verkürzen.  
Und wenn sich wieder auf zum Licht 5  
Die Horen eilig drängen,  
So wird ein liebend Frohgesicht  
Den längsten Tag verlängern.

---

Weimar, den 27. December 1827.

---

Wasserstrahlen reichsten Schwalles  
Drohn den Himmel zu erreichen,  
Sammel=Quellen raschen Falles  
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle 5  
Sich im Abgrund erst entzünden,  
Und die Niedersfahrt zur Hölle  
Soll die Himmelfahrt verkünden.

---

## An Frau Carlyle.

Weimar, den 27. December 1827.

## Zur Brustnadel.

Wenn der Freund auf blankem Grunde  
 Heute dich als Mohr begrüßt,  
 Reid' ich ihm die sel'ge Stunde,  
 Wo er deinen Blick genießt.

## Zum Armband.

5 Dieß seßle deine rechte Hand,  
 Die du dem Freund vertrauet;  
 Auch denke, daß er fern im Land  
 Nach euch mit Liebe schauet.

## Dem Großherzog Carl August

zu Neujahr 1828.

Fehlt der Gabe gleich das Neue,  
 Sei das Alte nicht veraltet,  
 Wie Verehrung, Lieb' und Treue  
 Immer frisch im Busen waltet.

5 Sei auch noch so viel bezeichnet,  
 Was man fürchtet, was begehrt,  
 Nur weil es dem Dank sich eignet,  
 Ist das Leben schätzenswerth.

Die ersten Erzeugnisse  
der Stotternheimer Saline,

überreicht zum 30. Januar 1828.

G n o m e.

In brauner Kapp' und Rutte tret' ich an,  
Wo Brunk im Licht erhellt den weiten Plan,  
Unwillig, doch genöthigt, bin ich hier:  
Denn das was triumphirt gehörte mir;  
Ich barg es tief in schwerer Nächte Schoos, 5  
Nun liegt es klar am hellen Tage bloß,  
Und da es mir zu hindern nicht gelingt,  
So bin ich einer der es festlich bringt.

Den Menschen will ich wohl, allein betrübt,  
Daß sie mißbrauchen was man Gutes gibt, 10  
Versteck' ich Gold an schmaler Klüfte Wand,  
Als Staub zerstreu' ich's breit in Fluß und Sand;  
Und wenn sie's dann mit Müh und Fleiß erhascht,  
Wird es sogleich vergeudet und vernascht,  
Mit vollen Händen wird es ausgestrent 15  
Und niemand häuft den Schatz für künft'ge Zeit.

Doch heute bringt ein kühn gewandter Mann,  
Der gegen mich so manche List erjann,  
Als Gabe dar was, selbst an diesem Tag,  
Schneeweiß geförnt, dem Fürsten g'nügen mag. 20

So thut sie denn dem Bürger auch genug,  
 Dem Reisenden, dem Landmann hinter'm Pflug;  
 Und wenn sie euch das Schönste hoffen läßt,  
 So feiert froh das allgemeine Fest.

## G e o g n o s i e.

- 25 Hast du auch edle Schätze tief versteckt,  
 Dem Menschegeist sind sie bereits entdeckt.  
 Ist doch Natur in ihrem weiten Reich  
 Sich stets gemäß und folgerecht und gleich;  
 Und wer des Knäuels zartes Ende hält,
- 30 Der schlingt sich wohl durch's Labyrinth der Welt.  
 So schreit' ich fort durch Feld und Bergeshöhn,  
 Ich zaudre nicht — auf einmal bleib' ich stehn;  
 Tief unten fühl' ich das ersehnte Gute,  
 Erfahrung bleibt die beste Wunschelruthe.
- 35 Bedeckt der Kalkstein hier die Region,  
 So ahn' ich unten Thon und Gips und Thon,  
 Sodann auch Sandstein; laßt ihn mächtig ruhn,  
 Wir gehen durch, wir wissen was wir thun.  
 Nur immer tiefer! unten strömt es hell,
- 40 Als unser Schönheits-, unser Jugend-Quell.  
 Es strömt Gewürz, das lieblicher erquickt,  
 Als was uns Bauda's Inselgruppe schießt.  
 Schmachhaft durchdringt es unser täglich Brot,  
 Es thut dem Menschen, thut dem Thiere Noth.
- 45 Gesundes Volk erkranket im Entbehren,  
 Welch ein Verdienst, es reichlich zu gewähren!
- Bezeichnet nun den weitgevierten Schacht  
 Und wagt euch kühn zum Abgrund tiefster Nacht:  
 Vertraut mir, daß ich Schatz zu Schätzen häufe.
- 50 Nun frisch an's Werk und muthig in die Teufe!

## T e c h n i k.

Nur nicht so rasch und unbedacht gethan! —  
 Mit Hack' und Spaten kommt ihr kühulich an;  
 Wie könnt ihr euch so wunderbarlich behaben,  
 Als wolltet ihr des Nachbarn Weinberg graben?  
 Doch wenn dein Blick in solche Tiefe drang, 55  
 So nütze schnell was unsrer Kunst gelang.

Nicht meinem Wiß ward solche Günst beschert,  
 Zwei Götterschweftern haben mich belehrt:  
 Physik voran, die jedes Element  
 Verbinden lehrt wie sie es erst getrennt; 60  
 Das Unwägbare hat für sie Gewicht,  
 Und aus dem Wasser lockt sie Flammenlicht,  
 Läßt Unbegreifliches dann sichtbar sein  
 Durch Zauberei im Sondern, im Verein.

Doch erst zur That erregt den tiefsten Sinn 65  
 Geometrie, die Allbeherrscherin:  
 Sie schaut das All durch ein Gesetz belebt,  
 Sie mißt den Raum und was im Raume schwebt;  
 Sie regelt streng die Kreise der Natur,  
 Hiernach die Pulse deiner Taschenuhr; 70  
 Sie öffnet geistig gränzenlosen Kreis  
 Der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß.

Uns gab sie erst den Hebel in die Hand,  
 Dann ward es Rad und Schraube dem Verstand;  
 Nun aber g'nügt ein Hauch der steten Regung, 75  
 Aus Füll' und Leere bildet sie Bewegung,  
 Bis mannichfaltigst endlich unbezirkt  
 Nun Kraft zu Kräften überschwänglich wirkt.



80 Von Höh und Breite sprach ich schon zu viel,  
 Einfachstes Werkzeug g'nüge dir zum Ziel.  
 Den Eisenstab ergreife, der gekrönt  
 Mit Fall nach Fall den harten Stein verhöhnt,  
 Und so mit Fleiß, Genauigkeit und Glück  
 Erbohre dir ein reichliches Geschick. —

85 Geleistet ist's! Du bringst im dritten Jahr  
 Dem Herrn des Lands willkommne Gabe dar.

## G n o m e.

Auch ich entjage nun dem alten Truh,  
 Was ich verheimlicht sei dem Volk zu Nutz.

## G e o g n o s i e.

90 Und wenn ich einsam im Gebirg verweilt,  
 Hat doch mein Geist den tiefsten Wunsch ereilt.

## T e c h n i k.

Bethätigt weiter glückliche Vereitung  
 An dieses Tages günst'ger Vorbedeutung!

Den 17. Mai 1828.

---

Blumen sah ich, Edelsteine,  
Ihr bei'm Lebewohl zu Handen:  
Segnet sie die Gute Keine,  
Hier am Orte wo wir standen.

---

An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg  
nach dem Tode ihres einzigen Sohnes.

Mai 1828

---

Weimar, das von vielen Freuden  
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt,  
Warum gabst du ihr die Leiden?  
Ihr, die reinstes Glück verdient.

---

## An den Maler Rösel.

Weimar, den 4. November 1828.

Wage der gewandte Stehler  
 Bündniß mit dem pfißigen Hehler,  
 Bis ihn die Justiz ereilt!  
 Rühmen wir den kühnen Ketter!  
 5 Er beseligt manchen Vetter,  
 Wenn er seinen Fund vertheilt.

Also heiß' ich euch willkommen,  
 Papst, Messias, Einlaßzeichen,  
 Hat's der Ketter sonder gleichen  
 10 Doch dem Untergang entnommen.  
 Schmachhaft sei dir Glas und Schüssel!  
 Öffnet auch der Heiden=Schlüssel  
 Nicht die Thür zu Himmelsreichen.

## Mit Goethe's Werken.

Weimar, den 1. December 1828.

Find' in dieser Büchlein Reihe  
 Manches Alte, manches Neue!  
 Sie, zu ihnen wiederkehrend,  
 Stets erfreuend, oft belehrend.

Viel gute Lehren stehn in diesem Buche;     5  
 Sammir' ich sie, so heißt's doch nur zuletzt:  
 Wohlwollend sieh umher und freundlich suche,  
 So findest du was Geist und Herz ergöht.

An die Damen Duval zu Cartigny  
bei Genf.

Weimar, den 3. December 1828.

Glücklich Land, allwo Gedraten  
 Zur Vollkommenheit gerathen!  
 Und zu reizendem Genießen  
 Kluge Frauen sie durchsüßen!  
 Solches löbliche Besleißn     5  
 Muß der Dichter höchlich preisen,  
 Wenn er kostet die Vollendung  
 Solcher höchst willkommenen Sendung.

## Lied

zu Belters siebenzigstem Geburtstage,  
dem 11. December 1828.

5  
Lasset hent am edlen Ort  
Erußt und Lußt sich mischen,  
Geist an Herzen, Ton an Wort  
Feierlichst erfrischen;  
Froh genießet enrer Lage,  
Denn man seht nicht alle Tage  
Sich zu solchen Tischen.

10  
Ein bedeutend ernst Geschick  
Waltet über's Leben,  
Denn es nimmt der Augenblick  
Was die Jahre geben.  
Ist so manches Gut zerronnen,  
Hat uns mehr und mehr gewonnen  
Männlich kühn Bestreben.

15  
Doch an Lethe's Labetrant  
Darf es heut nicht fehlen!  
Treu Gefühl und frommer Dank  
Walte durch die Seelen.  
Lasset ewige Harmonien  
20  
Bald sich suchen, bald sich fliehen  
Und zulezt vermählen.

Unser Mann er that ja so;  
 Leb' er drum! er lebe!  
 Werde seiner Säte froh,  
 Daß er nehm' und gebe, 25  
 Wie bisher, im Allerbesten,  
 Sich zu Tag- und Jahres-Festen,  
 Uns zu Lieb' er strebe.

---

### A n S i e.

Ist das Chaos doch, bei'm Himmel!  
 Wie ein Maskenball zu achten,  
 Welch ein wunderbar Getümmel!  
 Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen 5  
 Wie die andern Maskenbälle,  
 Nicht mich eitel aufzustutzen;  
 Unbekannt auf alle Fälle,

Will ich dir in Reimen sagen, 10  
 Was ich gern in Prosa sagte,  
 Wenn es dir, nach mir zu fragen,  
 Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken, 15  
 Du allein wirst mich verstehen,  
 Willst du trösten, willst du necken,  
 Und so mag es weiter gehen.

---

## An Sie.

Bist du's nicht, so sei vergeben,  
 Daß du es im Scherz genommen;  
 Bist du's aber, sei ein Leben  
 Aus der Heiterkeit willkommen.

5 Und es wird sich leicht erschürfen,  
 Ob wir beide Gleiches meinen;  
 Fragen wir was wir bedürfen,  
 Und wir werden uns vereinen.

10 Wenn du kommst, es muß mich freuen,  
 Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;  
 Und so wird es sich erneuen  
 Immerfort in beiden Herzen.

15 Fragst du, werd' ich gern ausführlich  
 Deinem Forschen Antwort geben,  
 Wenn ich frage, wirst du zierlich  
 Mit der Antwort mich beleben.

20 Schmerzen, welche dich berührten,  
 Rühren mich in gleicher Strenge,  
 Wenn die Feste dich entführten,  
 Folg' ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechsellagen  
 Wildes Rauschen, ruhig Fließen;  
 Eins ist leichter zu ertragen,  
 Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch bei Zeiten 25  
 Überzeugung still und süße,  
 Ehe sich ein Glück bereiten,  
 Sich Vertraun gewinnen ließe.

So ein Feuer nie verlodert  
 In dem angefochtenen Leben; 30  
 Ist es zwar sehr viel gefodert,  
 Ist doch auch sehr viel gegeben.

---

An den Dichter Adam Mickiewicz  
 mit einer angeschriebenen Feder.

1829.

---

Dem Dichter widm' ich mich, der sich erprobt  
 Und unsre Freundin heiter-gründlich lobt.

---

Das Kleinod, das Vergißmeinnicht,  
 Als gegenwärtiges, künftiges Glück,  
 Sie kehren gern zu dir zurück.  
 Zwei Schätze sind's von großem Werth,  
 Die alt- und junger Sinn begehrt; 5  
 Wenn Kleinod unsern Sinn besticht,  
 Zum Herzen reicht: Vergißmeinnicht!

---



---

Eile zu Ihr,  
Klein und gedrängt!  
Ach, was an dir  
Für Erinnerung hängt!

---

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,  
Stets denkt und thut und niemals überlegt,  
Ein treues Herz, das wie empfängt so gibt,  
Genießt und mittheilt, lebt indem es liebt.  
5 Froh glänzend Auge, Wange frisch und roth,  
Wie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt' ich ihn noch manchmal freundlich an  
Und habe leidend viel für ihn gethan.  
Indeß mein armes Herz im Stillen brach,  
10 Da sagt' ich mir: bald folgst du ihnen nach!  
Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,  
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

---

---

Das Gute zu bewirken ungeduldig,  
 Keiner Vernunft, nüchternen Sinns,  
 Selbstüberwindung ihm der höchste Sieg.  
 Nur kunstbemüht zu bergen seinen Werth,  
 Festhaltend nur dem Edlen Eigenes, 5  
 Ein unberührt selbstständiges Gemüth.  
 So fest wie faust, so streng und so gelinde,  
 Der Himmel nahm ihn als geprüfetes Gold.  
 So steigt der Heit'ge wenn der Irdisch' ruht.

---

An Fran von Willemer  
 mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 19. April 1830.

---

Wie aus einem Blatt unzählig  
 Frische Lebenszweige sprießen,  
 Mögst in einer Liebe selig  
 Tausendfaches Glück genießen.

---

Erwiederung der festlichen Gaben,  
 angelangt von Frankfurt nach Weimar  
 den 28. August 1830.

---

Mel. Laßet heut im edlen Kreis u.  
 Pfl egten wir kry stallen Glas  
 Rasch mit Schaum zu füllen  
 Und mit Maß und ohne Maß  
 Durst und Lust zu stillen;  
 5 Reicht man jezt dem heitern Becher  
 Silbern, reich verzierten Becher,  
 Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt- und junger Wein  
 Reichlich hergespendet,  
 10 Wie die Fülle sich vom Main  
 Norden zugewendet.  
 Euren Frohsinn im Behagen  
 Sollen wir in guten Tagen  
 Dankbar mitgenießen.

15 Werde Silber, werde Gold,  
 Wie sich's ziemt, verehret;  
 Bleibe guter Geist euch hold,  
 Der im Stillen lehret:  
 20 Sich an's Keine zu gewöhnen,  
 Und im Echten, Guten, Schönen  
 Recht uns einzubürgern.

---

Der Demoiselle Schmechling  
 nach Aufführung  
 der Gassischen Sta. Elena al Galvario.  
 Leipzig 1771.

Klarster Stimme, froh an Sinn,  
 Keinsten Jugendgabe,  
 Bogst du mit der Kaiserin  
 Nach dem heiligen Grabe.  
 Dort, wo alles wohlgefang, 5  
 Unter die Beglückten  
 Miß dein herrschender Gesang  
 Mich, den Hochentzückten.

An Madame Mara  
 zum frohen Jahresfeste.  
 Weimar 1831.

Saugreich war dein Ehrenweg,  
 Jede Brust erweiternd, 10  
 Sang auch ich auf Pfad und Steg,  
 Müß und Schritt erheiternd.  
 Nah dem Ziele, denk' ich hent  
 Jener Zeit, der süßen.  
 Fühle mit, wie mich's erfreut, 15  
 Segnend dich zu grüßen.

## An Frau von Willemer.

Weimar, den 3. März 1831.

Vor die Augen meiner Lieben,  
 Zu den Fingern die's geschrieben —  
 Einst, mit heißestem Verlangen  
 So erwartet, wie empfangen —  
 5 Zu der Brust der sie entquollen  
 Diese Blätter wandern sollen;  
 Immer liebevoll bereit,  
 Zeugen aller schönster Zeit.

In das Stammbuch  
 des Fräuleins Melanie von Spiegel.

Weimar, am längsten Tage 1831.

Würd' ein künstlerisch Bemühen  
 Rosenbüsche, wie sie blühen,  
 Rosentrone, wie sie leuchtet,  
 Hell, vom Morgenthau befeuchtet,  
 5 Diesen Blättern anvertrauen,  
 Würdest du dein Bildniß schauen.  
 Wie's der Sommergarten hegt,  
 Bleibt's in unsrer Brust geprägt.

In das Stammbuch  
der Frau Durand-Engels.

Juni 1831.

---

„Donnerstag nach Belvedere!“  
Und so ging's die Woche fort;  
Denn das war der Frauen Lehre:  
Lustige Leute, lustiger Ort.

Üben wir auf unsern Zügen  
Auch nicht mehr dergleichen Schwung,  
Stiftet inniges Vergnügen  
Heitern Glücks Erinnerung.

5

In das Stammbuch  
des Professor Döbler.

Juli 1831.

---

Was braucht es ein Diplom besiegelt?  
Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

---

An Frau von Martius  
bei Überjendung einer Artichode.

Weimar, den 11. August 1831.

---

Gegen Früchte aller Arten,  
Saftig-süßen, schmacklich-zarten,  
Aus gepflegtestem Revier —  
Send' ich starre Disteln dir.  
5 Diese Distel, laß sie gelten!  
Ich vermag sie nicht zu schelten,  
Die, was uns am besten schmeckt,  
In dem Busen tief versteckt.

---

An Fräulein Jenny von Pappenheim.

Dankbare Erwiederung.

Weimar, den 28. August 1831.

---

Dem heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,  
Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!  
Doch! Wem begegnet's hier im langen Leben  
Dem eignen Fußwerk Ruß um Ruß zu geben?  
5 Er denkt gewiß an jene liebe Hand,  
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

---

Den verehrten  
achtzehn Frankfurter Festfreunden  
am 28. August 1831.

---

Heitern Weinbergs Lustgewimmel,  
Frau und Männer, thätig, bunt,  
Laut ein fröhliches Getümmel,  
Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen 5  
Abgewartet, hellen Most,  
Jahresgabe zu genießen,  
Hoffnungsvolle Lebenskost.

Doch im Keller wird's bedenklich,  
Dem Gefäß entquillt ein Schaum, 10  
Und erstickend ziehn verhänglich  
Dünste durch den düstern Raum.

Edele Kraft, in sich bewahret,  
Wächst im Stillsten unvermerkt, 15  
Wiss, gesteigert und bejahret,  
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes redliches Bemühen  
Gnügig still sich fördern mag;  
Jahre kommen, Jahre fliehen,  
Freudig tritt es auf zum Tag. 20



Künste so und Wissenschaften  
Burden ruhig-ernst genährt,  
Bis die ewig Musterhaften  
Endlich aller Welt gehört.

---

An die funfzehn Freunde in England.

Weimar, den 28. August 1831.

---

Worte, die der Dichter spricht,  
Tren, in heimischen Bezirken,  
Wirken gleich, doch weiß er nicht,  
Ob sie in die Ferne wirken.

5

Briten! habt sie aufgefaßt:  
„Thätigen Sinn, das Thun gezügelt;  
Stetig Streben, ohne Hast.“  
Und so wollt ihr's denn besiegelt.

---

## Geognostischer Dank.

August 1831.

Haslau's Gründe, Felsensteile,  
 Vielbesucht und vielgenannt,  
 Seit der Forscher thätige Weile  
 Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten, 5  
 War das Eine nur gethan,  
 Wie wir klopfen, wie wir pochten,  
 Immer war's der Egeran.

Von Aiplomen, von Granaten 10  
 War genügsam nichts gedacht.  
 Und die geognostischen Thaten  
 Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte was wir fanden,  
 Doch, vom Glück ihr zugewandt,  
 Kam das Einzige zu Handen 15  
 Einer schönen lieben Hand.

Bei Überſendung  
einer Medaille mit Abbildungen  
von Blumen und Früchten.

Weimar, den 4. November 1831.

5 Von der Blüthe zu den Früchten  
Allerlei Natur-Gefchichten,  
Eigen ſind ſie deinem Hügel.  
Löblich iſt's nach Wurzeln graben;  
Denn um helle Tagesgaben  
Flattern alle Lebensflügel.

10 Von den Früchten zu den Blüthen  
Niemals werden wir ermüden;  
Den Genuß an ſolchen Gaben  
Siehſt du hier in Erz gegraben.  
Wie dich auch Natur entzückt,  
Kunſt ſei freundlich angeblickt.

## An Zelter

zum 11. December 1831.

Ein Füllhorn von Blüten,  
 Ein zweites von Früchten  
 Wie möcht' ich gemüthlich  
 Zum Feste sie richten!  
 Doch laß' ein Geflüber 5  
 In Lüften so wild;  
 Wo alles erstarrt,  
 Genieße das Bild!  
 Begrüße die Bilder!  
 Sie gingen voran, 10  
 Und andere folgen —  
 So fort und fortan!

## In ein Stammbuch.

Weimar, den 7. März 1832.

Fromme Wünsche, Freundes Wort,  
 Waltet in dem Büchlein fort!

Aus dem Nachlaß.

Loge.



Dem Herzog Bernhard  
von Sachsen-Weimar  
die verbundenen Brüder der Loge Amalia  
zu Weimar.

Am 15. September 1826.

Das Segel steigt! das Segel schwillt,  
Der Jüngling hat's geträumt;  
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,  
Noch ist ihm nichts versäumt.  
5 So geht es in die Weite fort  
Durch Wellenschaum und =Strauß.  
Kaum sieht er sich am fremden Ort,  
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,  
10 Man baut, man trägt herein,  
Des Morgens war es leer und arm,  
Um Abends reich zu sein.  
Geregelt wird der Flüsse Lauf  
Durch kaum bewohntes Land,  
15 Der Felsen steigt zur Wohnung auf,  
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,  
 Entschlossen und gelind,  
 Als Bruder jeden Ehrenmann,  
 Als Vater jedes Kind, 20  
 Empfündet wie so schön es sei  
 Im frischen Gottesreich;  
 Er fühlt sich mit dem Wackern frei  
 Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so 25  
 Weiß er sich zu beschaun;  
 Gesellig auch, im Tanze froh,  
 Willkommen schönen Fraun;  
 Den Kriegern ist er zugewöhnt,  
 Mit Schlacht und Sieg vertraut; 30  
 Und ernst und ehrenvoll ertönt  
 Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,  
 Ihm eignet er sich an,  
 Und hat bis heute manchen Blick 35  
 Hinüberwärts gethan.  
 Dem aber sei nun wie's auch sei,  
 Er wohnt in unserm Schoos! —  
 Die Erde wird durch Liebe frei,  
 Durch Thaten wird sie groß. 40



## Dem würdigen Bruder feste.

Johanni 1830.

Funfzig Jahre find vorüber,  
 Wie gemifchte Tage flohn,  
 Funfzig Jahre find hinüber  
 In das eruft Vergangne fchon.

5        Doch lebendig, ftets auf's neue,  
 Thut fich edles Wirken kund,  
 Freundes=Liebe, Männer=Treue  
 Und ein ewig ficherer Bund.

10       Ausgefät in weiter Ferne,  
 Nah, getrennt, ein ernftes Reich,  
 Schimmern fie, befcheidner Sterne  
 Leis wohlthätigem Lichte gleich.

15       So! die Menfchheit fort zu ehren,  
 Laffet, freudig überein,  
 Als wenn wir beisammen wären,  
 Kräftig uns zufammen fein.



Aus dem Nachlaß.

Übersetzungen und Nachbildungen.



## Pindars fünfte Olympische Ode.

### Strophe.

Hoher Tugenden und  
Olympischer Kränze  
Süße Blüten empfang,  
Tochter des Oceans,  
5 Mit freundwarmem Herzen,  
Sie, uermüdeten Mäuler  
Und des Pjanmis Belohnung.  
Der deiner Stadt Preis erwerbend,  
Bevölkertes Kamarina,  
10 Auf sechs Zwillingäaltären  
Verherrlichte die Feste der Götter  
Mit stattlichen Rindopfern  
Und Wettstreits fünftägigem Kampf  
Auf Pferden, Mäulern und Springrossen,  
15 Dir aber siegend  
Lieblichen Ruhm bereitete,  
Da seines Vaters Akrons  
Name verkündet ward  
Und deiner, neubewohnte Stätte.

### Antistrophe.

20 Und neu herwandlend  
Von des Denomaus  
Und des Pelops lieblichen Gründen  
Völkerschützerin Pallas,

Besingt er deinen heiligen Hain,  
 Des Lais Fluthen, 25  
 Des Vaterlandes See  
 Und die ansehnlichen Gänge,  
 In welchen die Völker  
 Hipparis tränket;  
 Schnell dann befestigt er 30  
 Wohlgegründeter Häuser  
 Hoherhabne Gipfel,  
 Führt aus der Niedrigkeit  
 Zum Licht rauf sein Bürgervolk.  
 Immer ringet an der Tugend Seite 35  
 Müß und Aufwand  
 Nach gefahrumbülltem Zwecke.  
 Und die Glücklichen  
 Scheinen weise den Menschen.

## E p o d e.

Erhalter, wolckenthronender Zeus, 40  
 Der du bewohnest Kronions Hügel,  
 Ehrest des Apheus breitschwellende Fluthen  
 Und die Idäische heilige Höhle,  
 Bittend tret' ich vor dich  
 In lydischem Flöten-Gesang, 45  
 Flehe, daß du der Stadt  
 Manneswerthen Ruhm befestigest.  
 Du dann, Olympussieger,  
 Neptunischer Pferde  
 Freudmüthiger Reuter, 50  
 Lebe heiter dein Alter aus,  
 Kings von Söhnen, o Psammis, umgeben.

55      Wem gesunder Reichthum zufloß  
 Und Besizthumsfülle häufte  
 Und Ruhmnamen drein erwarb,  
 Wünsche nicht, ein Gott zu sein.

---

G n o m i ſ c h e   V e r ſ e.

Aus dem Griechischen.

1780.

Und wenn du's vollbracht hast,  
 Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,  
 Drin sich alles bewegt, und davon alles umgränzt ist,  
 Stille schaun die Natur, sich gleich in allem und allem,  
 5 Nichts Unmögliches hoffen und doch dem Leben genug sein.

---

C a n z o n e t t a   R o m a n a.

1780.

Diese Federn, weiß' und schwarze,  
 Die ihr auf den Häuptern traget,  
 Holde Herzenköniginnen,  
 Eure Schönheit mehren sie:  
 5 Ihr erscheint unsern Augen  
 So viel aufgepuzte Lerchen,  
 So viel Pfauen, die stolzirend  
 Auf der Wieß' in Freiheit gehn.

Prächt'ig war's am Carnavale,  
 In der Oper euch zu sehen, 10  
 Wie erhabne Sultaninnen,  
 Wie des Mogols Herrscherin:  
 Nur wer in den hintern Bänken  
 Nichts vom Schauspiel sehen konnte,  
 Zog die unbescheidnen Federn 15  
 Sotto voce weidlich durch.

Diese schöne fremde Sitte  
 Kam aus England nicht herüber,  
 Nicht aus Frankreich, nicht aus Spanien,  
 Nicht aus Persien, noch Catay: 20  
 Unter unsre Römerinnen  
 Schnell sich vom Olympus stürzend  
 Brachte sie der Götterbote,  
 Der gestülgeste Mercur.

Er erzählte, daß da droben 25  
 Jede Göttin ihre Locken  
 Hoch und breit mit Federn zieret,  
 Wenn sie schön sich machen will;  
 Daß Minerva, die bescheidne,  
 Jüngferlich und blau von Augen, 30  
 Diese Mode mit zu machen  
 Ihren armen Kautz gerupft;

Daß der Liebe schöne Mutter  
 Selbst ihr Taubenpaar entfiedert,  
 Ja, die Federn von dem Helme 35  
 Ihres Kriegesgotts entwandt,



Und daß sich die hohe stolze  
 Juno, Jupiters Gemahlin,  
 Von den Schweifen ihrer Pfauen  
 40           Einen Federbusch gemacht.

Billig reizt euch das Verlangen,  
 Holde Töchter unsrer Tiber,  
 Mit den Federn in den Locken  
           Götterfrauen gleich zu sein.  
 45   Aber hinter jener Ume  
 Seh' ich einen Satyr lauschen,  
 Der, euch in's Gesicht lachend,  
           Unterm Ziegenbarte knurrt

Und euch zuruft: „Liebe Damen!  
 50   Diese Federn, die ihr traget,  
 Fliegen freilich; doch ihr flieget  
           Mit dem Hirschen weiter um:  
 Sind nicht bunte Pfauenfedern,  
 Nicht die Federn weißer Tauben,  
 55   Sind die Federn der Verehrer,  
           Die ihr jeden Tag berupft.“

Unverschämter Satyr, schließe  
 60   Deine tückisch bittre Lippe!  
 Unsrer schönen Römerinnen  
           Sind so tugendreich als schön.  
 Iht noch kocht in ihrem Busen  
 Der Lucrezia alt Geblüte  
 Und ihr Herz und ihre Seele  
           Sind voll Bärtlichkeit und Tren.

## Lieberlied eines Wilden.

Brazilianisch.

1782.

Schlange, warte, warte, Schlange,  
 Daß nach deinen schönen Farben,  
 Nach der Zeichnung deiner Ringe  
 Meine Schwester Band und Gürtel  
 Mir für meine Liebste flechte. 5  
 Deine Schönheit, deine Bildung  
 Wird vor allen andern Schlangen  
 Herrlich dann gepriesen werden.

## Todeslied eines Gefangenen.

Brazilianisch.

1782.

Kommt nur kühnlich, kommt nur alle,  
 Und versammelt euch zum Schmause!  
 Denn ihr werdet mich mit Dränen,  
 Mich mit Hoffnung nimmer beugen. 5  
 Seht, hier bin ich, bin gefangen,  
 Aber noch nicht überwunden.  
 Kommt, verzehret meine Glieder  
 Und verzehret zugleich mit ihnen  
 Eure Auherrn, eure Väter,  
 Die zur Speise mir geworden. 10

Dieses Fleisch, das ich euch reiche,  
 Ist, ihr Thoren, euer eignes,  
 Und in meinen innern Knochen  
 Stickt das Mark von euren Ahnherrn.  
 Kommt nur, kommt, mit jedem Bissen  
 Kann sie euer Gaumen schmecken.

## Auf die Geburt des Apollo.

Nach dem Griechischen.

1795.

Dein gedenk' ich, Apollo, du Fernretter, und werde  
 Nie vergessen dein Lob zu verkünden. In Jupiters Hause  
 Fürchten die Götter dich alle, sie heben, wie du hereintrittst,  
 Von den Stühlen sich auf, den kommenden Sieger zu ehren.  
 5 Leto aber allein bleibt sitzen neben dem Donnerer,  
 Spannt den Bogen dir ab und schließt den Köcher, sie löset  
 Von der glänzenden Schulter die Waffen dir los und hänget  
 An dem Pfeiler des Vaters sie auf am goldenen Nagel,  
 Leitet zum Sitze den Gott. Es reicht der Vater im goldnen  
 10 Becher Nektar dem Sohn und grüßt ihn freundlich, die andern  
 Götter sehen sich auch, es freut sich Leto, die große,  
 Ihres herrlichen Sohns. Begrüßet, selige Leto,  
 Sei uns, Mutter herrlicher Kinder! Apollo den König,  
 Artemis hast du geboren, die Freundin treffender Pfeile,  
 15 Auf Ortygia diese, auf Delos jenen, der rauhen  
 Insel; am großen Gebirge, dem Cynthischen Hügel, gebarst du,  
 An die Palme gelehnt. Der Inopus rauschte vorüber.

Wie besing' ich, o Phöbus, dich liederreichen? Es kommen  
 Alle Lieder von dir, die auf der nährenden Erde,  
 Auf den Inseln des Meers den Menschen festlich erschallen. 20  
 Freie Gipfel gefallen dir wohl der höchsten Gebirge,  
 Nach dem Meere sich stürzende Flüsse, die offnen, gekrümmten,  
 Weitgestreckten Ufer des Meers, die Buchten und Häfen.  
 Sing' ich, wie dich Leto gebar, dich Freude der Menschen,  
 Au den Cynthischen Hügel gelehnt, im rauhen, vom Meere 25  
 Ringsumstossenen Delos; es trieben die jäuselnden Winde  
 Die bewegliche Fluth von allen Seiten an's Ufer.

Dort entspraugst du, beherrscheest nunmehr die Sterblichen  
 alle,

Welche Kreta, welche der Gau Athens ernähret,  
 Und Nigina, die Insel, Euböa schiffreich, und Nigai, 30  
 Giresiai, Peparethos am Meere, der thrakische Athos,  
 Pelion's hohes Gebirg, die thrakische Samos, des Ida's  
 Schattige Rücken, und Styros, Phokaia, dann der erhabne  
 Berg Antofanes, Imbrus, bewohnt von vielen, und  
 Lemnos

Unwirthbares Gestade, die göttliche Lesbos, der sel'ge 35  
 Sitz Niolions, Chios, die schönste der Inseln im Meere,  
 Mimas steinig, und Korytos hoch, die herrliche Karos,  
 Dann Nisagee's hohes Gebirg, das gewässerte Samos,  
 Mykale's steiles Gebirge, Miletus, Koos, die hohe  
 Knidus, die stürmische Karpathos, Naxos, und Paros, 40  
 Und Rhenaia, die steinige; schmerzlich verlegen durch-  
 wandert

Diese Länder und Inseln, den Sohn zu gebären, die Göttin,  
 Suchet Wohnung dem Sohn, allein die Länder erbehten.  
 Keines wagte, das fruchtbarste nicht, Apollon zu tragen.  
 Endlich steigt du auf Delos, verehrte Leto, und sagtest: 45

Delos, willst du der Sitz des Sohnes, den ich gebäre,  
 Phöb' Apollens werden und seinem herrlichen Tempel  
 Platz gewähren? — Fürwahr, dich wird kein anderer verlangen  
 In Besitz zu nehmen; denn weder Stieren beförderst  
 50 Du, noch Schafen den Wuchs, und es gedeihet der Weinstock  
 Weder auf dir, noch gedeihet der Trieb der unendlichen  
 Pflanzen.

Ehret dich aber Apollo's, des herrlichen, Tempel, so bringen  
 Hebatomben die Menschen dir alle versammelt; es duftet  
 Immer glänzend der Rauch des dampfenden Opfers, dich  
 schützen,  
 55 Bist du die Wohnung des Gotts, die Götter für feindlichen  
 Händen.  
 Nun bedenke, wie wenig du jonst durch Früchte berühmt  
 bist.

Also sprach sie; es freute sich Delos und sagte dagegen:  
 Leto, herrlichste Tochter des großen Kronions, wie gerne  
 Nähm' ich den treffenden Gott bei seiner Geburt auf! Die  
 Menschen

60 Reden Übels von mir, ich weiß es, aber ich würde  
 Dann auf's höchste verehrt. Allein die prophetischen Worte  
 Fürcht' ich, Leto, verberge dir's nicht. Sie sagen, es werde  
 Grimmig aus dir ein Verderber entstehen und über die Götter,  
 Über alle Menschen gebieten, das fürcht' ich; erblickt er  
 65 Erst das Licht, so verachtet er mich und mein rauhes Gestade,  
 Tritt mit den Füßen mich weg und in die Tiefe des Meeres,  
 Daß die Wellen mir über und über den Scheitel bedecken,  
 Geht und findet alsdann sich eine gefällige Wohnung,  
 Baut den Tempel daselbst und pflanzt die schattigen Haine.  
 70 Mich umfriecken Polypen, die schwarzen Kälber des Meeres  
 Machen sich Höhlen in mir, und mich vergessen die Völker.

Darum bethenre mit heiligem Schwur, erhabene Göttin,  
 Daß er hier den Tempel erbaut, den Sterblichen allen,  
 Die mit vielen Namen ihn nennen, Orakel verkündigt.

Leto hört' es und schwur sogleich die heiligen Schwüre: 75  
 Wiße die Erde, der Himmel da droben, es wiße der schwarze  
 Drunten fließende Styx (die seligen Götter verbindet  
 Diese Bethenung des heiligen Gids): im Tempel des Pöbus,  
 Hier an seinem Altar soll's ewig duften, vor allen  
 Vändern und Inseln des Meers soll er dich immer verehren. 80

Nach vollendetem Schwur erfreute sich Delos, erwartend  
 Seines Gottes. Allein von schmerzlichen Wehen gequälet,  
 Litt neun Tag' und Nächte die Göttin. Es waren die andern  
 Göttlichen Frauen zu ihr, die herrlichsten, alle gekommen:  
 Rhea, ferner Dione, dazu die forschende Themis, 85  
 Amphitrite mit ihnen, die Göttin senfzender Wogen,  
 Andre mehr der unsterblichen Frauen. Es weilte mit Vorjah  
 Here, sitzend im Hause Kronions, beschäftigte künstlich  
 Dich, gebärenden Frauen erwünschteste Gileithya;  
 Dir verbarg sie die Schmerzen der Leidenden Göttin, miß-  
 gönnte 90  
 Jupiters herrlichen Sohn der ringellockichten Leto.

Aber die göttlichen Frauen versendeten Iris von Delos,  
 Gileithya zu holen, die Helferin, ließen zusammen  
 Eine köstliche Schnur um den Hals, von goldenem feinem  
 Drahte, künstlich geflochten, ihr, lang neun Ellen, ver-  
 sprechen. 95  
 Heimlich sollte sie Iris berufen, daß Here nicht etwa  
 Merkte die Absicht und hinderlich wäre der scheidenden  
 Göttin.

Schnell entfernte sich Iris mit leichten Füßen und legte  
 Zwischen Himmel und Erde den Raum in Kurzem zurücke,  
 100 Kam zum Sitze der Götter, dem hohen Olympus, und winkte  
 Eileithyien heraus vor die Thüre des göttlichen Hauses,  
 Sagte mit eilenden Worten ihr alles, was die erhabnen  
 Frauen ernstlich befohlen; und sie bewegte das Herz ihr.  
 Beide gingen wie schüchterne Tauben und kamen nach Delos.

105 Da Eileithyia, die Helferin, Delos betreten,  
 Wirkten die Wehen gewaltig, es nahte Leto's Entbindung.  
 Mit den Armen umschloß die Göttin den Palmbaum; die

Füße

Stemmte sie gegen das Gras, die Erde lächelte. Mächtig  
 Sprang an's Licht der göttliche Sohn, es jauchzten die  
 Frauen,

110 Buschen heilig und rein im klaren Wasser, o Phöbus,  
 Deine Glieder und wickelten dich in glänzende, zarte,  
 Neue weiße Gewande, die goldene Binde darüber.  
 Und es tränkte nicht die Mutter den göttlichen Knaben,  
 Themis reichte mit göttlichen Händen ihm Nektar zu saugen

115 Und Ambrosia hin, zur Freude Leto's, der großen,  
 Die den herrlichen Sohn nach vielen Sorgen geboren.  
 Aber kaum genoß er die Kost der unsterblichen Götter,  
 Als die goldenen Binden nicht mehr den Strebenden hielten,  
 Bande der sterblichen Jugend, die Knoten löst'ien sich alle.

120 Und die göttlichen Frauen vernahmen die Rede des Knaben:  
 Lieben werd' ich Cithar und Vogen, den Rathschluß Kronions  
 Wird' ich wahrhaft und treu den Menschen allen verkünden.

Also sprach er und schritt die weiten Wege hernieder,  
 Phöbus, der lockige Gott, der Fernetreffer. Es staunten

125 Die unsterblichen Frauen, und wie von Golde beladen  
 Glänzte Delos für Freuden, den Sohn Kronions und Leto's

Endlich schauend, den Gott, der sie vor allen erwählet,  
 Allen Ländern und Inseln, sich einen Tempel zu bauen.  
 Und es ergriff sie gewaltige Liebe, sie leuchtete freundlich,  
 Wie im Frühling der Rücken des Berges von blühenden  
 Wäldern. 130

### Aus Homers Odyssee.

Siebenter Gesang, Vers 78 bis 131.

Als sie die Worte gesprochen, entfernte sich Pallas Athene.  
 Wandlend über das Meer verließ sie die liebliche Insel,  
 Kam nach Marathon, kam nach Athen, die herrlichen Gassen  
 Leiteten sie zum befestigten Hause des hohen Crechtheus.  
 Aber Ulysses erreichte des Königs Wohnung, da stand er, 5  
 Dachte vieles bei sich, eh' er die Schwelle berührte.  
 Denn wie Sonn' und Mond uns blenden, so leuchtet es  
 glänzend

Um die hohe Wohnung Alcinous, ehrene Mauren  
 Waren hüben und drüben errichtet von vornen bis hinten,  
 Himmelblau lief das Gefimse herum. Es schließen von innen 10  
 Goldene Thüren das Haus, es stehen silberne Pfosten  
 Auf der ehrenen Schwelle, die Oberschwelle von Silber  
 Deckt die Pforte, daran ein goldner Thürriug bewegt wird.  
 Golden- und silberne Hunde, zu beiden Seiten, bestellte  
 Vor Alcinous Haus, unsterbliche Wächter, Hephaisfos. 15

Drinne waren Wänke befestigt, so hüben als drüben,  
 Rings von vorn bis hinten umher, und Teppiche glänzten,



Feine, wohlgestickte darüber gebreitet, der Frauen  
 Künstliche Werke, es saßen darauf die ersten Phaiaken,  
 20 Afen und tranken, sie hatten genug. Es standen im Saale  
 Goldene Knaben umher auf schönen Gestellen und hielten  
 Brennende Fackeln, den Gästen zu leuchten. Es waren im  
 Hause

Junzig Mägde vertheilt, die einen mahlen den Waizen,  
 Andre sitzen und weben, geschickt die Fäden verwechselnd.  
 25 Wie die Blätter der Pappel bewegt sich die Arbeit der Hände,  
 Und es träufelt das Öl vom festgeschlagenen Gewebe.  
 Wie vor allen Menschen Phäacische Männer verstehen  
 Schiffe zu führen durch's Meer, so wissen die Frauen der Insel  
 Herrlich zu weben, zu sticken, es lehrte sie Pallas Athene  
 30 Mit verständigem Geist fürtreffliche Werke vollenden.

Au den Seiten des Hofes war ein geräumiger Garten,  
 Der vier Acker enthielt, von allen Seiten umzäunet.  
 Wohlgewachsen trugen daselbst die grünenden Bäume  
 Birnen, Granaten und Äpfel, die Äste glänzten gebogen,  
 35 Süße Feigen fanden sich da und Beeren des Ölbaums.  
 Niemals mangelt es hier an Früchten. Im Sommer und  
 Winter

Bringet Zephyr die einen hervor und reifet die andern.  
 Äpfel eilet nach Äpfel dem süßen Alter entgegen,  
 Birn' nach Birn' und Feige nach Feigen und Traube nach  
 Trauben.

40 Denn es stehen Neben gestlanzt im sonnigen weiten  
 Raum, es trocknet daselbst ein Theil der Trauben am Stocke,  
 Andere liebet man ab und keltert sie, andere nähern  
 Langsam der Reife sich noch und andre blühen der Zukunft.  
 Immergrünend wächst das Gemüß' auf zierlichen Beeten  
 45 Wohlgeordnet zuletzt und schmückt das Ende des Gartens.

Auch zwei Quellen dringen hervor, es theilet die eine  
 Durch den Garten sich aus, es eilet die andre dem Haus zu,  
 Unter der Schwelle des Hofes hindurch und tränket die Bürger.  
 Solche Gaben der Götter erjah man im Hause des Königs.

## Arie.

Nach dem Italiänischen.

Weimar, den 4. Januar 1813.

An den holden Jüngling denkend,  
 Den ich gar so zärtlich liebe,  
 Ging ich still durch's Abendwäldchen,  
 Und unvermuthet fand ich ihn da.

Ach, wie flog er mir entgegen, 5  
 Schloß mich herzlich an die Brust,  
 Als in dem Busche sich etwas regte,  
 Was raschelt? rief ich erschrocken aus.

Es ist das Wild im Walde häufig, 10  
 Es sind die Hasen, es sind die Hühner,  
 Fürchte nichts, nur nichts, mein süßes Liebchen,  
 Und laß uns wandeln im Abendroth.

Allein ich seh' was Weißes blinken. 15  
 Es glänzt wie Tauben, so wie Kaninchen,  
 Die Zweige theilend, tret' ich ihm näher,  
 Ich dringe weiter und immer weiter,  
 Und nun gelang' ich zum grünen Platz.

Was Himmel seh' ich? statt des Kaninchens  
 Drückt sich ein Diruchen zum Dickicht hin;  
 20 Ist dieß das Reh! ist dieß das Hühuchen!  
 Ich will es treffen! ich will es rupfen!  
 Geschwind, sie rührt sich! springt mir fort,  
 Dort unten läuft sie! Nun ist sie weg.

Lieber Gatte, süßer Jüngling,  
 25 Von euch ist hier ja nicht die Rede,  
 Ich sänge nur von solchen Wichtchen,  
 Die mit Berwegtheit uns Nasen drehn.

---

### Veni Creator Spiritus.

Weimar, den 10. April 1820.

Komm heiliger Geist, du Schaffender,  
 Komm, deine Seelen suche heim;  
 Mit Gnaden-Fülle segne sie  
 Die Brust, die du geschaffen hast.

5 Du heißest Tröster, Paraklet,  
 Des höchsten Gottes Hoch-Geisenz,  
 Lebend'ger Quell und Liebes-Bluth  
 Und Salbung heiliger Geistes-Kraft.

Du siebenfaltiger Gaben=Schatz,  
 Du Finger Gottes rechter Hand, 10  
 Von ihm versprochen und geschickt,  
 Der Kehle Stimm' und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichter an,  
 Dem Herzen frohe Muthigkeit,  
 Daß wir, im Körper wandelnden, 15  
 Bereit zum Handeln sei'n, zum Kampf.

Den Feind bedränge, treib' ihn fort,  
 Daß uns des Friedens wir erfreun,  
 Und so an deiner Führer=Hand  
 Dem Schaden überall entgehn. 20

Vom Vater uns Erkenntniß gib,  
 Erkenntniß auch vom Sohn zugleich,  
 Uns, die dem beiderseit'gen Geist  
 Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis, 25  
 Dem Sohne, der vom Tod erstand,  
 Dem Paraklet, dem wirkenden  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

## Aus Manzoni's Graf Carmagnola.

1820.

- Erlauchter Fürst und Doge! Senatoren!  
Im Punkte bin ich, wo ich euch nicht könnte  
Dankbar und treu sein, wenn ich nicht dagegen  
Feind würde dem, der eine Zeit mein Herr war.  
5 Glaub' ich, daß mich mit ihm der allerfeinste  
Verbindungsfaden leis verpflichtete:  
Den Ehren-Schatten eurer hohen Fahnen  
Flöh' ich sogleich; im Dunkelsten viel lieber  
Lebt' ich, als daß ich, ihn zerreißend, mir  
10 Verächtlich vor den Augen würde. Keinen Zweifel  
Ob des Entschlusses fühl' ich im Herzen,  
Er ist gerecht und ehrvoll; nur allein  
Die Furcht bedrängt mich eines fremden Urtheils.  
O selig, wenn das übergünst'ge Glück  
15 Entschieden auf dem Lebensgang bezeichnet  
Den Weg des Schmach- und Ehrenwerthen!

## Aus Manzoni's Adelchi.

December 1822.

S w a r t o (allein).

Vom Franken ein Gesandter! Groß Ereigniß,  
 Was es auch sei, tritt ein. — Im Grund der Urne,  
 Von tausend Namen überdeckt, liegt tief  
 Der meine; bleibt sie ungeschüttelt, immer  
 Liegt er im Grunde. So in meiner 5  
 Verdüstung sterb' ich, ohne daß nur jemand  
 Erführe, welch Bestreben mich durchglüht.  
 Nichts bin ich. Sammelt auch dieß niedre Dach  
 Die Großen bald, die sich's erlauben dürfen  
 Dem König feind zu sein, ward ihr Geheimniß 10  
 Nur eben, weil ich nichts bin, mir vertraut.  
 Wer denkt an Swarto? Wen bekümmert's wohl,  
 Was für ein Fuß zu dieser Schwelle tritt?  
 Wer haßt, wer fürchtet mich? Oh! wenn Erfühnen  
 Den hohen Stand verlieh', den die Geburt 15  
 Voreilig zutheilt, wenn um Herrschaft man  
 Mit Schwertern würbe, sehen solltet ihr,  
 Hochmüth'ge Fürsten, wenn's von uns gelänge —  
 Dem Klügsten könnt' es werden. Euch zusammen  
 Leß' ich im Herzen; mein's verschloß ich. Welches 20  
 Entsehen würd' euch fassen, welch Ergrimmen,  
 Gewahrtet ihr, daß einzig ein Begehren  
 Euch allen mich verbündet, eine Hoffnung —  
 Mich einst euch gleich zu stellen! — Jetzt mit Golde

25 Glaubt ihr mich zu beschwichtigen. Gold! zu Füßen  
 Geringern hinzuwerfen, es geschieht,  
 Doch schwach demüthig Hände hinzureichen,  
 Wie Bettler es zu haschen —

Fürst Aldechi.

Heil dir, Swarto!

### Braſilianisch.

1825.

5 Schlange, halte stille!  
 Halte stille, Schlange!  
 Meine Schwester will von dir ab  
 Sich ein Muster nehmen;  
 Sie will eine Schnur mir flechten,  
 Reich und bunt, wie du bist,  
 Daß ich sie der Liebsten schenke.  
 Trägt sie die, so wirst du  
 Überall vor allen Schlangen  
 10 Herrlich schön gepriesen.

## Zwei griechische Räthsel.

1825.

Nicht sterblich, nicht unsterblich, aber von Natur  
Gebildet also, daß er nicht nach Menschenart,  
Noch Götterweise lebe, sondern stets auf's neu'  
Geboren werde, wechselweis zum Untergang;  
Gesehn von keinem, allen aber doch bekannt, 5  
Vorzüglich Kindern, die er sich besonders liebt.

Es gibt ein weiblich Wesen,  
Im Busen trägt es Kinder,  
Geboren stumm, doch schwachhaft,  
Die über Erd' und Meere  
Nach Lust sich unterhalten, 5  
Und aller Welt verständlich,  
Nur nicht dem nahen Hörer  
Am mindesten vernehmlich.



Mein Beichtiger, mein Beichtiger,  
 Mein Beichtiger sagt: Bruder,  
 Für deine Sünden faste mir  
 Den vollen laugen Tag!

5 Marguita doch, Marguita doch,  
 Marguita sagt, mein Schätzchen:  
 Komm, Abends komm, zum Essen komm,  
 Der Teufel hole den Beichtiger!

### S o c h l ä n d i ſ c h.

1827.

Matt und beschwerlich,  
 Wandernd ermüdet,  
 Klimmt er gefährlich,  
 Nimmer befriedigt;  
 5 Felsen ersteigt er,  
 Wie es die Kraft erlanbt,  
 Endlich erreicht er  
 Gipfel und Bergeshaupt.

10 Hat er mühselig  
 Also den Tag vollbracht,  
 Nun wär' es thörig,  
 Hätt' er darauf noch Acht.

Troh ist's unfäglich  
 Sitzendem hier,  
 Athmend behäglich  
 An Geishirtens Thür. 15

Speiß' ich und trinke nun,  
 Wie es vorhanden,  
 Sonne sie sinket nun  
 Allen den Landen; 20  
 Schmeckt's doch heut Abend  
 Niemand wie mir,  
 Sitzend mich labend  
 An Geishirtens Thür.

---

### Alt j o t t i j ch.

1827.

---

Und morgen fällt Sanct Martins Fest,  
 Gutweib liebt ihren Mann;  
 Da kuetet sie ihm Puddings ein  
 Und bäckt sie in der Pfann'.

Im Bette liegen beide nun, 5  
 Da faußt ein wilder West;  
 Und Gutmann spricht zur guten Frau:  
 „Du riegle die Thüre fest.“ —

10 „Bin kaum erholt und halb erwarmt,  
Wie käm' ich da zu Ruh;  
Und klapperte sie einhundert Jahr,  
Ich riegelte sie nicht zu.“

Drauf eine Wette schlossen sie  
Ganz leise sich in's Ohr:  
15 So wer das erste Wörtlein sprach',  
Der schöbe den Kiegel vor.

Zwei Wanderer kommen um Mitternacht  
Und wissen nicht wo sie stehn,  
Die Lampe losch, der Herd verglomm,  
20 Zu hören ist nichts, zu sehn.

„Was ist das für ein Hexen-Ort,  
Da bricht uns die Geduld!“  
Doch hörten sie kein Sterbenswort,  
Desh war die Thüre Schuld.

25 Den weißen Pudding speis'ten sie,  
Den schwarzen ganz vertraut;  
Und Gutweib sagte sich selber viel,  
Doch keine Silbe laut.

Zum andern sprach der eine dann:  
30 „Wie trocken ist mir der Hals,  
Der Schrank der klappt und geistig riecht's,  
Da findet sich's allenfälls.“

Ein Fläschchen Schnaps ergreif' ich da,  
Das trifft sich doch geschickt,  
35 Ich bring' es dir, du bringst es mir,  
Und bald sind wir erquickt.“

Doch Gutmann sprang so heftig auf  
 Und fuhr sie drohend an:  
 „Bezahlen soll mit theurem Geld,  
 Wer mir den Schnaps verthan.“

40

Und Gutweib sprang auch froh heran,  
 Drei Sprünge als wär' sie reich:  
 „Du, Gutmann, sprachst das erste Wort,  
 Nun riegle die Thüre gleich.“

---

## Dornburger Zufschrift.

Aus dem Lateinischen.

1828.

---

Trendig trete herein und froh entferne dich wieder!  
 Ziehst du als Wanderer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

---

Aus dem Nachlaß.

Jugendgedichte in fremden Sprachen.



A Song  
over  
The Unconfidence toward my self.  
To Dr. Schlosser.

---

Thou knowst how happily thy Friend  
Walks upon florid Ways;  
Thou knowst how heavens bounteous hand  
Leads him to golden days.

5 But hah! a cruel enemy  
Destroys all that Bless;  
In Moments of Melancholy  
Flics all my Happiness.

10 Then fogs of doubt do fill my mind  
With deep obscurity;  
I search my self, and cannot find  
A spark of Worth in me.

15 When tender friends, to tender kiss,  
Run up with open arms;  
I think I merit not that bliss,  
That like a kiss me warmeth.

Hah! when my child, I love thee, sayd  
 And gave the kiss I sought;  
 Then I — forgive me, tender maid —  
 She is a false one, thought. 20

She cannot love a pcevisli boy,  
 She with her godlike face.  
 O could I, friend, that thought destroy,  
 It leads the golden days.

And other thought is misfortune, 25  
 Is death and night to me:  
 I hum no supportable tune,  
 I can no poet be.

When to the Altar of the Nine  
 A triste incense I bring; 30  
 I beg let Poetry be mine,  
 O Sisters, let me sing.

But when they then my prayer not hear,  
 I break my whisp'ring lyre;  
 Then from my eyes runs down a tear, 35  
 Extinguish th' incensed fire.

Then curse I, Friend, the fated sky,  
 And from th' altar I fly;  
 And to my Friends aloud I cry,  
 Be happier than I. 40

---



## Aus einem Briefe an Augustin Trapp.

Leipzig, den 2. Juni 1766.

Muller! je suis fâché de ce malicieux ;  
Ce n'est plus cet ami si tendre en ses adieux,  
Qui m'aimait autrefois, relevoit ma foiblesse,  
Se joignit à ma joie et chassa ma tristesse.  
5 Aujourd'hui tout changé, il rit de mes soupirs,  
Et dans un noir chagrin fait changer mes plaisirs.  
Jamais il ne m'écrit des nouvelles agréables,  
Sans qu'il y fasse entrer un récit qui m'accable,  
Et qui d'un coup méchant, adroitement porté,  
10 Ne m'ôte le bonheur que lui-même a donné.  
Le cruel! Il connoit mon cœur sensible et tendre,  
Il connoit le repos qu'il y pourroit répandre,  
Il sait bien qu'un ami s'il ne peut nous aider,  
Devroit en nous plaignant pourtant nous soulager.  
15 Le fait-il? Oh que non! ma douleur est extrême;  
Je suis foible, il est vrai. Est-on fort quand on aime?  
Mais il ne cherche rien que de combler mes maux,  
Il me dit en riant: Ha, tu as des rivaux!  
Je ne le sais que trop sans qu'il le dise encore.  
20 Tout qui la vit l'admire, qui la connoit l'adore.  
Mais faut-il éveiller l'idée pleine d'effroi:  
Un rival est plus digne de cet enfant que moi?  
Soit! Si je ne le suis, je vais chercher de l'être.  
Chassons le vil honneur! Que l'amour soit mon maître!  
25 J'écouterai lui seul, lui seul doit me guider.  
Au sommet du bonheur par lui je vais monter.

Au sommet de la science monté par l'industrie,  
 Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie,  
 Et viens voir, en dépit de tout altier censeur,  
 Si elle est en état d'achever mon bonheur. 39

Mais il faut jusque-là que votre main m'assiste.  
 Laissez parler toujours ce docte moraliste!  
 Ecrivez-moi! Que fait l'enfant autant aimé?  
 Se souvient-il de moi ou m'a-t-il oublié?  
 Ah, ne me cachez rien, qu'il m'élève ou qu'il m'accable. 35  
 Un poignard de sa main me seroit agréable,  
 Ecrivez! C'est alors que de mon cocur chéri,  
 Comme elle est mon amante, vous serez mon ami.

---

### Vaudeville à Mr. Pfeil.

Ce 13. d'Octobre 1766.

---

Otez-moi la grammaire!  
 Dit autrefois Monsieur le Sot,  
 Si le Poitevin et son frère  
 Le Peplier veulent me plaire,  
 Il faut qu'ils me laissent en repos. 5

Les règles de ces drôles  
 Si sottement barbouillées  
 Sont bonnes dans les écoles,  
 Pour exercer les épaules  
 Et la tête des pauvres écoliers. 10

Madame Déesse grammair  
  En entendant ces discours,  
Me dicta dans sa colère  
L'arrêt, l'arrêt si sévère,  
15     Que j'aurai à pleurer toujours :

Que ta prose de fautes fertile,  
  Que sans attraits soient tes vers.  
Et que ton maigre style  
Te rende ridicule  
20     A la belle à laquelle tu sers.

Grandprêtre de cette déesse,  
  Pfeil! viens me prêter ton secours,  
Afin que ma maitresse  
En vengeant ta déesse  
25     Ne me fasse finir mes jours.

Va t'en porter à la Dame  
  Avec des dus encens  
Le repentir de mon âme.  
Dis-lui que je me blâme  
30     De l'avoir haïe céans.

Et lorsqu'elle me pardonne,  
  Va demander en mon nom,  
Qu'elle soit la façon la plus bonne,  
De firmer de ma personne  
35     Avec elle la plus forte union.

---

A Monsieur  
le Général-Major de Hoffmann.

Au sujet de la Mort de Madame  
son Eponse.

La mort, en sortant du Tartare,  
 Voulant que l'univers sentit  
 La pesanteur de son courroux barbare,  
 Se mit  
 A dépeupler du fléau de la guerre 5  
 La terre,  
 Et vit  
 Avec plaisir tous les champs inondés  
 De sang, et dans le sang baignés  
 Les malheureux, 10  
 Frondés par le Tonnerre  
 Dans la poussière.  
 Les Feux  
 Du meurtre et du carnage  
 Eteints enfin, 15  
 La mort frémit de rage,  
 Voyant le genre humain  
 En sûreté  
 De n'être pas fauché  
 Comme autrefois par millions. 20  
 Ôtons,  
 Dit-elle, ôtons leur  
 •Ce bonheur.

Si autrefois je frappois mille,  
25 Frappons à l'avenir un seul qui vaudra mille.  
Elle le dit,  
On vit  
Bientôt familles désolées  
Pleurer autour d'un mausolée  
30 D'un père vertueux,  
D'un fils l'espoir de sa patrie  
Et d'autres dont la vie  
Ne dut que tard être finie.  
Combien vit-on de malheureux!  
35 Et ce spectre hideux,  
Tout content de sa proie,  
Va dedans les enfers  
Aux ennemis de l'univers  
Porter sa joie.  
40 D'un tel coup ton Epouse tomba,  
Et ce trépas  
Désola Sa famille.  
Mais Elle n'en eut point d'effroi;  
Car en perdant ici le monde et Toi,  
45 Elle trouve là-haut et le Ciel et Sa Fille.

## Aus einem Briefe an Cornelia Goethe.

Leipzig, den 11. Mai 1767.

En fait d'amour un favori des Muses  
 Est un astre, vers qui le sentiment humain  
 Dresseroit d'ici bas son télescope en vain.  
 Sa Sphère est au-dessus de toute intelligence,  
 L'illusion nous frappe autant que l'existence,      5  
 Et par le sentiment suffisamment heureux  
 De l'amour seulement nous sommes amoureux.  
 Ainsi le fantastique a droit sur notre hommage,  
 Et nos feux pour objet ne veulent qu'une image.

Oui, nous l'aimons avec autant de volupté,      10  
 Que le vulgaire en trouve à la réalité.  
 La réalité même est moins satisfaisante,  
 Sous une même forme elle se représente.  
 Mais une Iris en l'air en prend mille en un jour,  
 Et la miennne est bergère et Nymphé tour à tour,      15  
 Brune ou blonde, coquette ou prude, fille ou veuve,  
 Et comme tu crois bien, fidèle à toute épreuve.

## Aus einem Briefe an Cornelia Goethe.

Leipzig, den 12. October 1767.

---

Le véritable ami.

Va te sévrer des baisers de ta belle,  
Me dit un jour l'ami; par son air séduisant,  
Ses yeux perçans, par son teint éclatant,  
Sa taille mince, son langage amusant  
5 Elle te pourroit bien déranger la cervelle;  
Fuis de cette beauté le dangereux amour!  
Mais pour te faire voir à quel degré je t'aime,  
Je veux t'ôter tout espoir du retour  
En m'en faisant aimer moi-même.

---





Goethe zugeschriebne Gedichte  
zweifelhaften Ursprungs.



An Corona Schröter,  
nach der Aufführung des Oratoriums  
Santa Elena al Calvario von Hasse.

Leipzig, December 1767.

---

Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,  
Die frommer Andacht Reize schmücken.  
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,  
So hat er dich niemals als Helena gehört.

---

Neun Gedichte an Friederike Brion.

1770. 1771.

---

1. Als ich in Saarbrücken.

Wo bist du ißt mein unvergeßlich Mädchen?

Wo singst du ißt?

Wo lacht die Flur, wo triumphirt das Städtchen,

Das dich besitzt?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen, 5  
 Und es vereint  
 Der Himmel sich dir zärtlich nachzuweinen  
 Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,  
 Still überall 10  
 Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen  
 Die Nachtigall.

O komm zurück! Schon rufen Hirt und Heerden  
 Dich bang herbei.  
 Komm bald zurück! Sonst wird es Winter werden 15  
 Im Monat Mai.

## 2.

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,  
 Vergebens sperret uns der Winter  
 In unsre warmen Stuben ein.  
 Wir wollen uns zum Feuer setzen,  
 Und tausendfältig uns ergöhen, 5  
 Uns lieben wie die Engelein.  
 Wir wollen kleine Kränzchen winden,  
 Wir wollen kleine Sträußchen binden,  
 Und wie die kleinen Kinder sein.

## 3.

Nun sieht der Ritter an dem Ort,  
 Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder.  
 Sein Pferd ging ziemlich langsam fort,  
 Und seine Seele nicht geschwinder.

- 5 Da sah' ich nun vergnügt bei Tisch,  
 Und endige mein Abenteuer  
 Mit einem paar gesottner Eier  
 Und einem Stück gebacknem Fisch.

- Die Nacht war wahrlich ziemlich düster,  
 10 Mein Falber stolperte wie blind;  
 Und doch fand ich den Weg so gut, als ihn der Krüster  
 Des Sonntags früh zur Kirche find't.

## 4.

- Erwache, Friederike,  
 Vertreib' die Nacht,  
 Die einer deiner Blicke  
 Zum Tage macht.  
 5 Der Vögel sanft Geflüster  
 Ruft liebevoll,  
 Daß mein geliebt Geschwister  
 Erwachen soll.

- Ist dir dein Wort nicht heilig  
 10 Und meine Ruh?  
 Erwache! Unverzeihlich!  
 Noch schlummerst du?

Horch, Philomelens Kummer  
 Schweigt heute still,  
 Weil dich der böje Schlummer  
 Nicht meiden will. 15

Es zittert Morgenschimmer  
 Mit blödem Licht,  
 Eröthend durch dein Zimmer  
 Und weckt dich nicht. 20  
 Am Busen deiner Schwester,  
 Der für dich schlägt,  
 Entschläfst du immer fester,  
 Je mehr es tagt.

Sch seh' dich schlummern, Schöne! 25  
 Vom Auge rinnt  
 Mir eine süße Thräne  
 Und macht mich blind.  
 Wer kann es fühllos sehen,  
 Wer wird nicht heiß — 30  
 Und wär' er von den Zehen  
 Zum Kopf von Gis!

Vielleicht erscheint dir träumend,  
 O Glück! mein Bild,  
 Das halb voll Schlaf und reimend 35  
 Die Musen schilt.  
 Eröthhen und erblaffen  
 Sieh sein Gesicht,  
 Der Schlaf hat ihn verlassen,  
 Doch wacht er nicht. 40

Die Nachtigall im Schlafe  
 Hast du versäumt,  
 Drum höre nun zur Strafe,  
 Was ich gereimt.  
 45 Schwer lag auf meinem Busen  
 Des Keimes Joch,  
 Die schönste meiner Musen,  
 Du — schließt ja noch.

## 5.

Jetzt fühlt der Engel was ich fühle,  
 Ihr Herz gewann ich mir bei'm Spiele,  
 Und sie ist nun von Herzen mein.  
 Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,  
 5 Nun laß auch Morgen sein wie Heute,  
 Und lehr' mich ihrer würdig sein.

## 6.

Dem Himmel wachst' entgegen  
 Der Baum, der Erde Stolz!  
 Ihr Wetter, Stürm' und Regen,  
 Verschont das heil'ge Holz!  
 5 Und soll ein Name verderben,  
 So nehmt die obern in Acht!  
 Es mag der Dichter sterben,  
 Der diesen Keim gemacht.

## 7.

Balde seh' ich Nietschen wieder,  
 Balde, bald umarm' ich sie.  
 Munter tanzen meine Lieder  
 Nach der süßten Melodie.

O wie schön hat's mir geklungen, 5  
 Wenn sie meine Lieder sang,  
 Lange hab' ich nicht gesungen,  
 Lange, liebe Liebe lang.

Denn mich ängsten tiefe Schmerzen,  
 Wenn mein Mädchen mir entflieht, 10  
 Und der wahre Gram im Herzen  
 Geht nicht über in mein Lied.

Doch jetzt sing' ich und ich habe  
 Volle Freude, süß und rein.  
 Ja, ich gäbe diese Gabe 15  
 Nicht für aller Klöster Wein.

## 8.

Ach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen  
 Erwach' ich jetzt zu meiner Qual?  
 Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest dich nicht säumen,  
 Du flogst davon zum zweiten Mal.

Zum zweiten Mal sah ich dich Abschied nehmen, 5  
 Dein göttlich Aug' in Thränen stehn,  
 Für deine Freundinnen, — des Jünglings stummes Grämen  
 Blicb unbemerkt, ward nicht gesehn.



O, warum wandtest du die holden Blicke  
 10 Bei'm Abschied immer von ihm ab?  
 O, warum ließest du ihm nichts, ihm nichts zurücke  
 Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen!  
 Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,  
 15 Die Bäume blühen ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,  
 Und alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden, wo er mit dir gegangen,  
 Im trumänen Thal, im Wald, am Bach —  
 Und findet dich nicht mehr, und weinet voll Verlangen  
 20 Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihn Grauen,  
 Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!  
 Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,  
 Ihm sind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erschrecken,  
 Und schreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebst!  
 Ach, oder laß ihn nie dich wiedersehen,  
 Wenn du ihm diesen Trost nicht gibst!

Wie? nie dich wiedersehn? — Entsetzlicher Gedanke!  
 30 Ström' alle deine Qual auf mich!  
 Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es ist zu viel — ich wauke —  
 Ich sterbe, Graujame — für dich!

---

## 9.

Ein grauer trüber Morgen  
 Bedeckt mein liebes Feld,  
 Im Nebel tief verborgen  
 Liegt um mich her die Welt.  
 O liebliche Friedrike, 5  
 Dürft' ich nach dir zurück,  
 In einem deiner Blicke  
 Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum, in dessen Rinde  
 Mein Nam' bei deinem steht, 10  
 Wird bleich vom rauhen Winde,  
 Der jede Luft verweht.  
 Der Wiesen grüner Schimmer  
 Wird trüb wie mein Gesicht,  
 Sie sehn die Sonne nimmer, 15  
 Und ich Friedriken nicht.

Bald geh' ich in die Reben  
 Und herbste Trauben ein,  
 Nurher ist Alles Leben,  
 Es sprudelt neuer Wein. 20  
 Doch in der öden Laube,  
 Ach, denk ich, wär' Sie hier,  
 Ich brächt' ihr diese Traube,  
 Und Sie — was gäb' sie mir?

## M ä d c h e n s S e l d.

Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie,  
 Der dich an dem schönsten Frühlingmorgen  
 Fand im Wäldchen, wo du dich verborgen.  
 Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie!  
 5 Böser Laurer Füße rasten nie.

Horch! Flötenklang, Liebesgesang  
 Wallt auf Lüftchen hin zu Liebchens Ohre,  
 Find't im zarten Herzen offene Thore.  
 Horch! Flötenklang! Liebesgesang!  
 10 Horch! — Es wird der süßen Lieb' zu bang.

Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt;  
 Schwarzes Haar auf runder Stirne webet,  
 Auf den Wangen ew'ger Frühling lebet.  
 Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt,  
 15 Edler Deutschen Füße gleiten nit.

Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust;  
 Schwarze Augen unter runden Bogen  
 Sind mit zarten Falten schön umzogen.  
 Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust,  
 20 Gleich bei'm Anblick du ihn lieben mußt.

Roth ist sein Mund der mich verwund't,  
 Auf den Lippen träufeln Morgendüfte,  
 Auf den Lippen säufeln kühle Lüfte.

Roth ist sein Mund der mich verwund't,  
 Nur ein Blick von ihm macht mich gesund. 25

Tren ist sein Blut, stark ist sein Muth,  
 Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen,  
 Auf dem Antlitz edeles Erbarmen.  
 Tren ist sein Blut, stark ist sein Muth,  
 Selig, wer in seinen Armen ruht! 30

So ist der Held der mir gefällt!  
 Und so soll mein deutsches Herz weich flöten,  
 Rasches Blut in meinen Adern röthen.  
 So ist der Held der mir gefällt!  
 Ich vertausch' ihn nicht um eine Welt. 35

Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt!  
 Vieland soll nicht mehr mit seines Gleichen  
 Edlen Muth von unsrer Brust verschrecken.  
 Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt,  
 Bis ihr deutschen Glanz zu Grabe bringt. 40

---

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.  
Seh' ich nur einmal dein Gesicht,  
Seh' dir in's Auge nur einmal,  
Frei wird mein Herz von aller Qual.  
5 Gott weiß, wie mir so wohl geschieht,  
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

---

Ach wie sehn' ich mich nach dir,  
Kleiner Engel! nur im Traum,  
Nur im Traum erscheine mir!  
Ob ich da gleich viel erleide,  
5 Bang um dich mit Geistern streite  
Und erwachend athme kaum.  
Ach wie sehn' ich mich nach dir,  
Ach wie theuer bist du mir,  
Selbst in einem schweren Traum.

---

An die Herzogin von Sachsen=Weimar  
und =Eisenach.

Etwa 1777.

Wie alle dich verehren müssen,  
Das kannst du, theure Fürstin, wissen,  
Dir sagt es jedes Angesicht.  
Allein wie wir dich alle lieben,  
Das steht im Herzen tief geschrieben,     5  
Du ahnest's kaum und glaubst es nicht.

An Fräulein von Göchhausen.

Etwa 1780.

Der Knaz, der auf Minervens Schilde sitzt,  
Kann Göttern wohl und Menschen nützen;  
Die Musen haben dich so treu beschützt,  
Nun magst du ihnen wieder nützen.

## Chorlied.

Karlsbad, zum 21. Juli 1795.

Hand in Hand den Tanz zu schweben,  
Und der Freude hingegeben  
Mit bescheidenem Entzücken  
Sich im Wechsel anzublicken,  
5 Hebt der Tänzer frohe Brust.  
Wenn sie wandeln, wenn sie fliegen,  
Ist auch unser das Vergnügen  
Und gesellig jede Lust.

Wenn die Zeit geschwind verfließen,  
10 Wenn ihr Tag für Tag genossen,  
O, so denkt in dieser Stunde,  
Welchen Theil an eurem Bunde  
Die Verehrungswerthe nahm.  
Nie wird uns ihr Bild entschwinden;  
15 Möge sie Gesundheit finden,  
Wie sie uns zur Freude kam.

---

Aus dem naturhistorischen Bilder-  
und Gesehbuch

von Jakob Glaz.

1803.

Nicht auf der grünen Erde nur  
Am heitern Sonnenschein  
Erfreut sich mannichfach Natur;  
Auch in die Felsen tief hinein  
Zeigt sich der Form und Farbe Spur. 5  
Hier dürfen's kleine Muster sein.  
Bennimm, wie Quarz und Kalk so rein  
In Säulen sich und Tafeln häuft;  
Ein schmales schön gefärbtes Band  
Harmonisch durch den Jaspis läuft; 10  
Ein millionenförn'ger Sand  
Als Fels durch alle Lande reicht;  
Ein Pflanzenhaufen sich verfohlt,  
Verschüttet, in der Erde zeigt.  
Bennimm, daß, wer auf Berge steigt 15  
Meermuscheln oft herunterholt.

Und ferner wird man dir erklären,  
Wie du dereinst nach manchem jauern Schritt  
Erfahren wirst, wohin Granit,  
Porphyr und Marmor auf der Welt gehören. 20



Hast du an Stein und Felsen dann genug,  
 Gleich werden dich Metalle reizen,  
 Nach denen Kunst, Gewalt und Trug  
 Mit unverwandter Mühe geizen.

- 25 Du findest in der Erde Schoos  
 Mit stillen ahnungsvollen Freuden  
 Das Gold als ein metallisch Moos  
 Sich wachsend von dem Steine scheiden,  
 Das Silber als Gefröuch, das Kupfer als Gestrippe.  
 30 Bewunderung stammelt deine Lippe,  
 Und neue Schätze werden bloß.

- Wenn geometrisch Zinn und Blei  
 In Fläch' und Ecke sich beschränken,  
 So wird das Eisen oft sich frei  
 35 In Zapfen tropfend niedersinken.  
 Aus des Zinnober's rother Kraft  
 Läuft dir Mercur in Kügelchen entgegen,  
 Und was der Zink, der Kobalt Gutes schafft,  
 Das weiß dein Lehrer auszulegen.

- 40 Was nun auf diesen Blättern fehlt,  
 Das zeigt er dir im Kabinette;  
 An seiner Hand besuche dann die Stätte,  
 Wo unverhüllt sich uns Natur verhehlt,  
 Die dich und jeden Stein bejeelt.
-

Ihro Hoheit  
der Prinzessin Marie  
von Sachsen-Weimar und =Eisenach.

Weimar, den 3. Februar 1820.

Deinen Wachsthum zu begrüßen  
Sammeln wir die frohen Kreise,  
Jeder spräche gern die süßen  
Worte jung=lebend'ger Weise;  
Blumen wollten auch jekunder 5  
Schon aus ihren Knospen brechen,  
Dessenthalben ist's kein Wunder  
Daß sogar die Steine sprechen.

U n . . .

Weimar, den 6. November 1825.

Ist uns Jugendmuth entrisßen,  
Mag zum Troste dann Erfahrung  
Sicher leiten zur Bewahrung  
Aller, die wir treu uns wissen.  
So in jek'gen Tagen träumen 5  
Wir zurück wohl sonstig Walten  
Steter Frühlingswelt uns Alten,  
Um in ewig lichten Räumen  
Gw'ge Jugend festzuhalten.

Auf das Grab  
des Schauspielers Pius Alexander Wolff.

Dornburg, August 1828.

Mögt zur Gruft ihn senken, —  
Doch nicht starb,  
Wer solch Angedenken  
Sich erwarb.

Der neugeborne Gros.

1830.

Wenn von Gros ersten Wunden  
Früh der edlern Sehnsucht Zug,  
Bluthgereinigt zu gefunden,  
Dich zu Phöbos Haine trug;

5      Wo zu Rosen schnell verblühend,  
Deren Dorn dich blutig stach,  
Deine Hand sich ernster mühend  
Daphne's schlante Zweige brach:

10     Bringst dem Gott in spätern Tagen  
Willig du die Lieder dar,  
Der, so Wunden er geschlagen,  
Schnell bereit zu heilen war.

Zürnen kann Apoll mit nichten;  
 Denn auf dieser Erdenstür  
 Muß man lieben, um zu dichten,      15  
 Wie er selbst es einst erfuhr.

Vor des Jovis Thron umschlingen  
 Zene stets sich brüderlich.  
 Wie sie deine Brust durchdringen,  
 Lieben beide Götter dich.      20

Wenn die köstlichste der Spenden,  
 Der Genesung Balsamtraut,  
 Phöbus deinen milden Händen  
 Sterblichen zum Heil vertraut:

Hat dich Groß anerkoren      25  
 Selbst zum Pflegevater hier,  
 Sendet, ewig neugeboren,  
 Seinen jüngsten Bruder dir.



---

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

---











LG  
G599S

Goethe, Johann Wolfgang von  
Werke; [hrsg. von Sophie von Sachsen]  
Abth. I, Vol. 4.

22532

DATE.

NAME OF BORROWER.

University of Toronto  
Library

DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

